P. o. germ.
1291 w
Ofink

P.o.germ.
1291
m

P.o.germ.
1291 w

1V

G. Boettger senior sc. 1809.

Die seelige Frau!

Dramatisches Scherflein,

ein

Taschenbuch

für

die Bühne.

Von

Johann Friedrich Schink.

*

Lüneburg,
bei Herold und Wahlstab.
1810.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Herrn Syndikus Rost

zu Ütersen.

Der ferne Freund tritt aus der stillen Klause,
Die er am See, vom Wald umkränzt, bewohnt,
In's Lindendach vor dem geliebten Hause,
Wo Gastlichkeit bei deutscher Treue thront;
Wo er so oft in Deiner lieben Mitte,
Als wär' er selbst der Deinen einer, saß;
Von euch gepflegt nach Patriarchensitte,
Den Sturm der Zeit und ihren Druck vergaß;
Und bei Gesang, des Frohsinns heitern Scherzen
— Die Grazien uns, nimmer weichend, nah' —
An Deiner Hand, an Deinem biedern Herzen
Zurükgekehrt die goldne Zeit sich sah',
Von der die Dichter uns so Geisterhebend singen,
Wo Hand in Hand Eintracht und Friede gingen,
Und jeder Tag und jedes Jahr
Ein Druk der Hand, ein Kuß der Liebe war.

In diesem Wohnsiz unverstellter Güte
Dem Tempel reiner Fröhlichkeit
Tret' ich zu Dir, um's Haupt der Dichtung Blüthe,
Des Danks Symbol, Dir öffentlich geweiht!
O nimm sie auf mit Deiner alten Güte,
Nimm für die That den guten Willen an!
Ein Schelm giebt mehr, als er vermag und kann.

Ratzeburg im August 1809.

S c h i n k.

Vorbericht.

Für nichts, als ein Scherflein, geb' ich, was ich hier zu Markte bringe, eine kleine Beisteuer zur Unterhaltung vor und auf der Bühne; schlägt die Unterhaltung nicht fehl, so bin ich hinlänglich befriedigt.

Ein paar Worte noch. Zu dem Lustspiele: die Schriftstellerin, gab mir ein größeres französisches Stück, ich glaube der *Connoisseur*, die erste Idee; aber weiter auch nichts. Fabel, Charakter und Dialog sind mein Eigenthum. Wenn die Niobe, die hier die Dame, Amanda,

um ihren literarischen Ruhm bringt, und den Herrn von Heinen zu einer Frau verhilft, possirlich genug ist, das Publikum zu amüsiren, so tritt sie für die Freunde der Griechheit vielleicht einmal selbst an das Licht.

Die seelige Frau ist ein Spiel meiner Phantasie und dem Orang-Outang, wie dem Selbstopfer, liegen wahrhafte Anekdoten zum Grunde.

Es wird von dem Beifalle der Lese- und der Zuschauerwelt abhängen, ob ich dies Taschenbuch für das künftige Jahr fortsezze?

I.

Die Schriftstellerin.

Lustspiel in einem Aufzuge.

Personen:

von Hahnen, Banquier.

Amanda, seine Frau.

Meta, ihre Nichte.

Felix von Heinen, ein junger Mann, der von seinem Vermögen lebt.

von Lohr, ein Journalist und Literator.

Szene eine große deutsche Stadt.

(Saal mit Mittel- und Seitenthüren, rechts Amandas, links von Lohrs Zimmer.)

Erster Auftritt.

von Lohr (kommt mit Hut und Stock aus seinem Zimmer.)

Teufel! Es ist schon halb sieben Uhr. Die verwünschten Korrekturen haben mich aufgehalten. Der erste Akt ist vielleicht nun schon, ohne meine Beihülfe, ausgepfiffen. Das ärgert mich. Ja, mein theurer Herr von Heinen, Ihre Autorschaft soll Ihnen übel bekommen. Der unverschämte Bursche! hat er mir nicht hier im Hause das Handwerk legen wollen, und will es noch? Hechelt bei jeder Gelegenheit meinen literarischen Ruhm

durch, und persiflirt mein Journal, das doch von Alt und Jung gelesen wird? Was gehts ihn an, daß der Ton meiner Recensionen sich nach dem Klange der Dukaten richtet, die mir dafür bezahlt werden? Umsonst ist der Tod. Es wird mir sauer genug, all das Schofelzeug zu loben, das mir die Verleger zuschikken. Aber die goldne Beilage macht alles wieder gut, und, wo die nicht passirt, fühl' ich mein Müthchen nach Nothdurft. Dem scharmanten Protegé der Dame Amanda solls nicht besser gehn. Macht der naseweise Herr nicht meinen Nebenbuler, und den glücklichen? Das will ich ihm einträngen. Um die Nichte zu erwischen, verleugn' ich meinen gesunden Menschenverstand, dränge mich an die Tante, mach' ihr weis, daß ihre Reimereien Poesie sind, rükke sie in mein Journal ein, und preise ihre poetische Wassersuppe für Nektar aus dem kastalischen Quell; ich bethöre sie glüklich, in vollem Ernst hält sie sich für eine

Dichterin, und beklekst ganze Rieß Papier mit Sonetten, Terzinen und Achtreimen; aus Dankbarkeit für den Nachklang — denn Lorbeern sind es wahrhaftig nicht! — den ich ihr mündlich und gedrukt durch meine Lobsprüche anlüge, beschwazt sie ihren Mann, die ehrliche Haut! mich in sein Haus zu nehmen, ich bekomme freie Wohnung und Zeche, und endlich schlägt sie mir gar noch das Mädchen zu, ein feiner Bissen, und obendrein ein reicher! Nun führt mein Unstern mir den vorlauten Knaben ins Haus, der mich lächerlich macht, wo er kann, und am Ende rükt er gar mit einem Trauerspiele hervor und meine poetische Gönnerin nimmt es in Schuz. Zum Glük ein so erbärmliches Machwerk, daß das Pfeifen schon in den drei ersten Szenen losgehn muß. Und doch begreif' ich nicht, wie er auch nur dazu kommt? So lang' ich ihn kenne, hab' ich ihm die Autorschaft nicht angemerkt. Auch hat ihn sicher nur die

Liebe dazu gemacht, Meta soll das Honorar seyn. Wird wohl wegfallen. Die Protektion von daher (mit einem Blik auf Amanda's Zimmer) hält nicht Stich, und Fräulein, Meta, läßt ihn nun gewis laufen. Es ist am Ende mit der Liebe, wenn der Liebhaber ausgepfiffen wird. Geschwind hin und ihm zu der Ehre verholfen! (will gehn.)

Zweiter Auftritt.

Amanda (aus ihrem Zimmer, sehr unruhig) von Lohr.

Amanda. Um des Himmelswillen, Herr von Lohr, Sie noch hier? (sieht nach der Uhr) bald Dreiviertel. Ich wette, man ist schon im zweiten Akte. Wie können Sie so unbarmherzig gegen ein junges Talent seyn? Sie, dessen Urtheil so viel vermag, der nur vorklatschen darf, um alle Hände in Bewegung zu sezzen? Gehen Sie, eilen Sie. Wie leicht kann eine Kabale —

von Lohr (zweideutig) Darüber seyn Sie unbesorgt. Dem neuen Trauerspiele wird nur Gerechtigkeit widerfahren.

Amanda. (geschmeichelt) Sie sind sehr gütig. Der Beifall eines Kenners, wie Sie, bürgt allerdings für einen glüklichen Erfolg Gehen Sie, leiten Sie die Stimme des Publikums! Ein Beifallszeichen von Ihnen (das Applandiren bezeichnend) und Parterre und Logen rufen einstimmiges Bravo!

von Lohr. Für die Einstimmigkeit des Parterres bürg' ich. Es ist unmöglich, über ein Werk, wie dieses, verschiedener Meinung zu seyn.

Amanda (sehr vergnügt) Sie entzükken mich. Ich darf also darauf rechnen, Sie lassen meinen Zögling nicht fallen? Der junge Mensch interessirt mich, wenn sein Stük reüssirt, als obs mein eignes wäre, wirds mich freuen.

von Lohr. Aber warum, meine Gnädige, beehren Sie es nicht selbst mit Ihrer

Gegenwart? Eine Kennerin, sogar selbst Dichterin, würde schon der bloße Anblik einer Dame, die sich für diese Erscheinung an unserm literarischen Himmel erklärt —

Amanda. (selbstgefällig) Ich verstehe Sie. Auch werd' ich mich unter die Zuschauer mischen. Meine Loge ist schon bestellt. Nur möcht' ich nicht gern scheinen, das Urtheil des Publikums durch meine Gegenwart bestechen zu wollen. Es mag über die ersten Akte selbst und frei entscheiden. Mit dem Anfange des dritten —

von Lohr. (für sich) Eine Frage, obs bis zu dem kommt?

Amanda. Werd' ich ja sehn, ob der gute Geschmak? —

von Lohr. (einfallend) Sein Recht behauptet? (zweideutig) Ich möchte darauf schwören.

Amanda. (die vermeinte Schmeichelei erwidernd) O wo Sie ihn gebieten! — (dringend)

Verzögern Sie dann nicht länger! Halten Sie ihn aufrecht, seyn Sie des Genies schüzzender Genius! Es ist hohe Zeit. (sieht nach der Uhr) Nur noch fünf Minuten, und es schlägt sieben.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, von Hahnen. (mit Hut und Stock.)

von Hahnen. Eben hör' ich von Meta, du bist auch noch nicht ins Theater. So können wir ja zusammen — —

Amanda. Hilf, Phöbus Apollo! Auch du bist noch nicht an deinem Posten? Du versprachst mir doch so heilig —

von Hahnen. Liebes Kind, es ist heut Posttag. Eben bin ich erst fertig geworden, und blos dir zu Liebe. Wohl ein halb Duzzend Briefe bleiben ungeschrieben —

Amanda. (heftig) Und wenn sie's alle wären! Was für Menschen, elender Geschäftsbriefe wegen die Vorstellung der Niobe

zu versäumen, dieses Thränen- und Schmerzenstückes! Gefühlloser, du verdienst zu seyn, was Niobe wird, ein Felsenstück.

von Hahnen. Laß gut seyn! Ich will schon nachhohlen, was ich versäumt habe. Mit dem Weinen wirds freilich hapern. Dazu hab' ich gar keine Natur, versteh' überhaupt von einem poetischen Krimskram nichts. Aber du sagst, 's Ding ist hübsch, und so will ich klatschen, daß mir das Bast von den Händen hängen soll. Damit ist dem von Heinen mehr gedient, denk' ich, als mit dem Weinen. Das Klatschen macht Lerm, und was Lerm macht, das gefällt auch.

Amanda. (befriedigt) Nun, jeder nach seiner Art. Bleibe du bei dem Klatschen! Nur zu'r rechten Zeit und ja die schönen Sentenzen nicht verklatscht, und nicht mitten in der Rede! Das stört die Harmonie der Jamben —

von Hahnen. Jamben? o weh! Ich denke, das Ding ist in Versen geschrieben.

Amanda. (spitz) Nun, sind Jamben etwa keine Verse?

von Hahnen. Jamben Verse? (lacht) Binde mir nichts auf. Du denkst auch, ich weiß gar nichts. Verse müssen sich reimen. Daran erkennt man sie ja eben. Aber bei dem Jambenwesen ist einem immer, als sollte noch was nachkommen, und es klingt natürlich, als wäre der Reim dem Poeten im Halse stecken geblieben.

Amanda. (spöttisch) Du verstehst dich auf den Werth der geprägten Münze freilich besser, als auf den Werth der poetischen.

von Hahnen. Ja, in der geprägten steckt auch mehr reeller Werth. Indes mag ich deine Netten und Trinen doch auch wohl leiden.

von Lohr. (verbessernd) Sonette und Terzinen.

von Hahnen. Meinethalben heiße das Zeug, wie es will! Genug, es klimpert und klingelt einem recht niedlich um die Ohren. Besonders der Manda ihre! Wenn die so gut ist, mir nach Tische von ihren sieben Sachen vorzulesen: die Ohren singen mir ordentlich. Weiß der Henker, wo sie alle die Reime herkriegt? und lauter zweibeinige — wie nennen Sie's doch schon? —

von Lohr. Weibliche.

von Hahnen. Ganz recht. (im affektirten Deklamazionstone)

Ich fühl' so ein Bangen,
So'n Schmachten und Sehnen,
So'n Hangen, Verlangen
Nach Wasser und Thränen.

Und hören Sie, da plätschern die Reime wie Wassertropfen aus einer Dachtraufe; die Augen fallen einem zu, man weiß nicht, wie? und sein Schläfchen macht man, ehe man sichs versieht.

von Lohr. (lachend) Das ist wahr, Herr von Hahnen, Sie haben einen poetischen Takt, der zu bewundern ist.

Amanda. (erbittert) Ich bitte Sie, schaffen Sie die prosaische Natur ins Theater, daß sie klatschen kann. Das ist alles, wozu sie taugt.

von Hahnen. Du bist ja wohl böse? Worüber denn? Ich mache mich mit meiner poetischen Hausehre recht breit, und —

Amanda. (wie oben) Klatsche, klatsche!

von Hahnen. Ah! du bist böse, daß ich noch nicht im Theater bin? Nu, wir kommen noch zeitig genug. Wohnen wir doch dicht dabei? Willst du denn nicht mit? —

Amanda. Nein, noch nicht. Ich will erst die Stimmung des Publikums —

von Hahnen. Stimmung? Dafür laß mich sorgen. Wie ein Nachtwächter will ich Bravo schreien, und applaudiren, wie ein Lohgerber. Ich geh' in's Parterre. Da sind

die Stimmen zu Hause. Kommen Sie, Herr von Lohr, Sie sollen meinen Baß kennen lernen und meine Hände dazu. Sie können mich denn auch einmal in Ihrem Journal anbringen, als Beschützer der Poesie, mein' ich. Daß ich nichts davon verstehe, thut ja wohl nichts? —

von Lohr. Ganz und gar nicht. Sie gehen ja in's Parterre.

von Hahnen. Sehen Sie, daß ich weiß, wo ich hingehöre? Nu man zu! An Klatschen und Schreien solls nicht fehlen. (indem er geht, aus voller Kehle:) Bravo! Bravo! (applaudirt aus Leibeskräften) Was sagen Sie? Geben Sie Acht, im ganzen Schauspielhause bleibt kein Trommelfell heil. Ha, ha, ha! (geht.) —

von Lohr. Ha, ha, ha! (folgt ihm)

Vierter Auftritt.

Amanda (die sich die Ohren zuhielt.)

O der gemeinen, prosaischen Natur! Mein ganzes Nervensystem hat sich erschüttert. Und doch bedarf man leider! ihrer, das träge Publikum in Feuer zu sezzen. Ohne diese Schreier und Lermschläger in Zeitungen und Parterren ginge das sublimste Talent unbemerkt und unbekannt unter. So muß auch ich zu ihnen meine Zuflucht nehmen. Diese Niobe muß alle Kenner entzükken. Aber die Kenner bewundern still und leise; die Nichtkenner schreien, und nur Geschrei kann den Erstling meiner dramatischen Nachtwachen auf den verdienten Gipfel des Ruhms erheben. Ja, mir selbst darf ich es gestehn, daß dies Kind der höchsten poetischen Entzükkung mein, mein süßes Kind ist, ob ich es gleich vor der Welt noch verleugnen, es unter fremden Namen sein Loos aus des Schiksals geheim-

nisvoller Urne greifen laßen muß. Was wird es sich greifen, Leben oder Tod? — (sie tritt an das Fenster.) O des entzükkenden Anbliks! Wagen bei Wagen hält vor dem Schauspielhause. Es muß gedrängt voll seyn. So lokkend ist schon die Neugier. Hätte man vollends gewußt, daß ich die gefeierte Sonettendichterin — wenn man mich nur nicht erkennt! Man muß mich erkennen. Das Sonett, mit dem Niobe zum Steine wird, trägt allzusehr das Gepräge meines Geistes. Nur mir gelingen diese schmelzenden, wälzenden Töne der Seele, der klagenden, zagenden Ach-Philomele. Ich zitt're vor Wonne und — vor Furcht. — Ihr Schutzgeister des Schönen seid gerecht! laßt den heiligen Lorbeer meines Hauptes fortgrünen! Sollt' er aber verwelken: o so verbergt mein Geheimnis der Schadenfreude, und versiegelt die Lippe des Einzigen, dem ich den Günstling meiner Mutterliebe, als Fündelkind, vor die Thür

legte! — Ich höre kommen. Vielleicht Lohr — Wie mir das Herz schlägt! Was werd' ich von ihm hören? — (Meta tritt ein, Athem schöpfend) Ach! nur die Nichte!

Fünfter Auftritt.

Amanda, Meta.

Meta. Liebe Tante! — Ich bin in einer Unruhe! — Der arme Heinen! Ich fürchte, mit seinem Trauerspiele geht es unglüklich.

Amanda. (erschrokken) Unglüklich? Ist Lohr vielleicht? — (kann vor innerer Angst nicht weiter reden.)

Meta. Ich sah ihn nicht. Aber das Stük kann kaum bis zum dritten Akte seyn, und schon fahren mehrere Zuschauer nach Hause, und Logen-Zuschauer, das ist kein gutes Zeichen. Wenn nur nicht Langeweile —

Amanda. (beleidigt) Langeweile? Eine Dichtung, wie diese? —

Meta. Verzeihen Sie, ich kenne sie ja nicht. Aber Heinen, so ein treflicher, gebildeter und Kenntnisreicher Kopf er auch ist, Poesie war nie sein Talent. Er gestand es auch selbst. Nicht einmal eine armselige Charade vermocht' er zusammen zu reimen und nun versteigt er sich bis in's Trauerspiel.

Amanda. Oft überraschen die Götter mit ihren Gaben. Ich sage dir, Niobe's Schöpfung ist der Triumph der poetischen Weihe. Griechenlands Genius weht über ihr. Antike Einfalt, des Fatums gigantischer Druck, der gewaltige Chor —

Meta. (für sich) O weh! Ein neu ästhetisches Unding!

Amanda. Niobe, des begeisterten Sängers, Amphion, schöne Gemalin, Mutter Göttergleicher Kinder! Stolz auf die Prachtgeschmeide im Diadem der Hausfrau, wagt sie es, Apollo's und Diana's hoher Mutter Hohn zu sprechen. Latona zürnt, klagend

tritt sie vor den Sohn und die Tochter. Rächend schütteln beide den Köcher; dem gespannten Bogen entfliegen die Pfeile. Unglükliche Mutter! hier sinken die Knaben, dort die Mädchen. Diese sendet der Sonnenlenker, jener die Göttin mit der Mondsichel in's Reich der Schatten; und unter den Leichnamen der Erschlagnen erstarrt die Kinderlose zu'm Felsen.

Meta. Tragisch genug ist der Stoff.

Amanda. Und die Ausführung! Da steht die Jammervolle unter dem Pfeilregen der Zürnenden. Aengstlich umklammern die Bedrohten der Mutter Knie, Brust und Hals —

Meta. (mit unwillkührlichem Spotte für sich) Eine schöne Gruppe!

Amanda. Mit dem einen Arme hält sie ihren Schleier, mit dem andern ihr langes Haar dem herabrauschenden Tod' entgegen. —

Meta. (wie oben) Klägliches Schild!

Amanda. Mit Schmerzestönen beschwört sie die Rächenden, abzulassen. Mit elegischen Jamben fleht sie zu'm Apollo, mit schmelzenden Reimen zu'r Diana. Getroffen entsinkt ihrem Halse der eine Knabe, ihrer Brust der andere, und mit Achtreimen bedeckt sie die Gefallenen.

Meta. (wie oben) Nun, da sterben sie eines sanften Todes. Der Leichenstein wird sie nicht drükken.

Amanda. Jezt, in einem Nu, zukken die Mädchen im Todeskrampfe. Blut enttäuft dem Gewande, das das schüzzende Knie umgab, und in harmonischen Terzinen hauchen sie den fliehenden Geist aus.

Meta. (wie oben) Eine poetische Familie!

Amanda. Niobe schwankt, ihr Athem stokt, ihre Nerven versteinen, und, schon zum Felsen erstarrt, schwebt noch ein Sonett auf den Granitlippen.

Meta. (für sich) Ein reimender Felsen! Menschenverstand steh' mir bei!

Amanda. Und dann der Chor, der hohe, unsichtbare!

Meta. (erstaunt) Unsichtbar? woher, von wem? wo?

Amanda. Von nirgends her, von Niemand, an keinem Orte. Genug, daß er tönt! Eben, daß man nicht begreift, woher, wo und wozu er erklingt? ist das Poetische, Sublime, Geniale seiner Natur.

Meta. (für sich) Mir läufts kalt über, mein armer Liebhaber hat den Verstand verloren.

Amanda. Und wie er ertönt! buntwechselnd, neu gestaltet mit jedem Akte, in allen Farben des Regenbogens, blau, weiß, grün, roth, blau, gelb!

Meta. (wie oben) Ein farbiger Chor? Mir schwindelt.

Amanda. Höre nur. Achtzeiligte Stanzen bilden den Chor, und nur in jeder Stanze spielt der Refreim auf eine von den genannten Farben an. Der erste preist die Unschuld, und der Refreim ist: (deklamirend)

Weißgeschwefelt in der Trübsal Brande
Wandelt Unschuld, wie im Lichtgewande.

Meta. (wie oben) Eine geschwefelte Unschuld? gütiger Himmel, das ist klare Tollheit.

Amanda. Der zweite tönt der Hofnung, und jede Stanze schließt nur den Endreimen:

Laß des Lebens Rosenroth verblühn,
Hofnung färbt die Wangen immer grün.

Meta. (für sich) Grüne Wangen? Ha! nun merk' ich den Schalk. Sein Stük ist eine Persiflage.

Amanda. Die Liebe feiert der dritte. Das der wiederkehrende Reim:

Liebe malt des Lebens lezte Note
Auf dem Grabstein mit Aurora's Rothe.

Meta. (wie oben) Eine Grabschrift in Noten und noch dazu in rothen? Neu poetischer Unsinn! Die Satyre ist klar.

Amanda. Der Beständigkeit Lob verkündigt der vierte:

> Mag das Schiksal graugeaugt auch schauen.
> Lächelt doch Beständigkeit aus blauen!

Meta. Das Schicksal mit grauen, die Beständigkeit mit blauen Augen? Ha, ha, ha! liebe Tante, merken Sie denn nicht?

Amanda. (empfindlich) Was?

Meta. Daß der Schelm, Heinen, das Publikum mit seinem Trauerspiele zum Besten hat?

Amanda. (erstaunt) Zum Besten?

Meta. Nun, wenn er's nicht hat, so sey der Menschenverstand seiner armen Seele gnädig. Aber gewis, Tantchen, will er die neuste Poesie lächerlich machen.

Amanda. Lächerlich machen?

Meta. Eine Posse ist sein sogenanntes Trauerspiel.

Amanda. Posse? so genannt?

Meta. Wie denn anders? Alles schmekt nach Karrikatur. Jezt ärgerts mich, daß ich nicht hineingegangen bin. Ich lache so gern, und hier hätt' ich Stoff vollauf gehabt.

Amanda. Du rasest. Lachen in einer Dichtung, wo der Schmerz aus tausend Wunden strömt? Jamben jammern, Achtreime klagen, Sonette weinen?

Meta. (lachend) Eben deswegen. Blos für die Lacher hat er die poetische Olle Potride zusammen gerührt.

Amanda. Schweig, entweihe das Göttliche nicht durch den Mehlthau deiner Lippen! Zittre, wenn du erfährst! — O halte dich, mein überwältigtes Herz! —

Meta. (für sich) Sie glüht, ihre Lippen fispern vor Zorn. — Ich will doch nicht hoffen — —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, von Lohr (durchaus mit Doppelsinne spielend.)

Amanda. Ah, Herr von Lohr, was bringen Sie?

von Lohr. Das Stük hält sich.

Amanda. (mit Freude) Gewis?

von Lohr. Man spielt den dritten Akt.

Amanda. Die Wirkung?

von Lohr. Groß, über meine Erwartung.

Amanda. (außer sich) Man ist entzükt?

von Lohr. Verzükt. Alles ist in Aufruhr.

Amanda. (stolz) O ich wußt' es wohl.

von Lohr. (für sich) Ich auch.

Amanda. O erzählen Sie. Die Szene, wo Apollo zürnend über die Schmach der be-

leidigten Mutter sein goldnes Haar ausrauft, ihr eine Lokke in den Schooß wirft, und in die pathetischen Worte ausbricht:

Bei dieser Lokke! Würde Niobe
Auch Mutter noch von Millionen Kindern,
Ich raste nicht, bis auch das lezte fällt!
Und hätt' ich meine Pfeile all' verschossen,
Zu'm Strikke mach' ich jedes goldne Haar
Auf meinem Haupt', sie damit zu erdrosseln.

Wie nahm sie das Publikum auf?

von Lohr. Zu'm Erschrekken. Das Haus wollte zusammen stürzen. Wie sublim! schrie das Parterr, und brach in einen Jubel aus, daß die Schauspieler lange nicht zu Worte kommen konnten.

Amanda. (außer sich) O daß ich nicht da war, daß ich nicht mitgenoß!

von Lohr. Ich bedaure selbst. So was sieht und hört man nicht alle Tage. Vollends die Szene, wo die göttliche Diana

ihr Gewand zerreißt, vor Wuth weint, und die herrlichen Reimflüche herausdonnert!

Amanda. (in poetischer Entzückung ihn unterbrechend.)

Es soll den Mond die kleine Hand zermalmen,
Der Erdenball in Nacht Dunst und verqualmen,
Um Mitternacht die Sonn' am Himmel stehn,
Und unter dann an hellem Morgen gehn.
Ja, alles soll zertrümmern, biegen, brechen,
Selbst der Olymp; werd' ich die Schmach nicht rächen!

von Lohr. Ganz recht, dieselbe Stelle. Das Publikum erstarrte. Eine Sonne, die um Mitternacht auf, und am hellen Morgen untergeht, es wollte seinen Ohren nicht traun. Zweimal mußte die Schauspielerin die Stelle wiederhohlen, und nun entstand ein wahres Beifall-Gewieher.

Amanda. Ah, was wird es erst sagen, wenn die Szenen der Wehmuth, des süßen Schmerzes, der rinnenden Thränen kommen; die Knaben winseln, die Mädchen wimmern — —

von Lohr. Ja, der Kinderjammer vollendet; den erträgt kein Auge, hält kein Ohr aus; der räumt die Logen vollends —

Amanda. (stuzzend) Räumt? vollends? —

von Lohr. Um aller Musen willen, schöne Frau, verlangen Sie, daß die Damen Elephantennerven haben sollen? Solche Erschütterungen sind nur für das Parterr. Schon, als Apollo sich die Haare ausriß, Diana den Mond zerquetschte, stürzte der ganze erste Rang zu'm Tempel hinaus, mit einer Schnelligkeit, als sollt' er selbst die Haare lassen.

Amanda. (triumphirend) Ah! die Griechinnen bei Aeschylus Furienchor.

von Lohr. Ganz so. Schrekken und Entsezzen jagten sie davon. Sie fühlten die Hand der Mond zermalmenden Diana in ihrem eignen Nakken.

Amanda. (wie oben) Illusionswunder! Kommen Sie! Nun darf ich es wagen, selbst zu erscheinen. Nun entgeh' ich dem Verdachte

der Bestechung, das Publikum hat schon entschieden.

von Lohr. Das hat es. Kommen Sie, überzeugen Sie sich selbst! Erfahren Sie, welch' eines Dichters Gönnerin Sie geworden, welch' ein Meisterwerk Sie Ihres Schuzzes gewürdigt. Aller Augen werden auf Sie gerichtet seyn, bewundern wird man den Nervenbau einer Dame, der solchen Schauerauftritten Stand hält. Sie werden, wie Crebillon, den Beinamen der Schreklichen erhalten.

Amanda. (kaum ihrer Entzükkungen mächtig) Meinen Fächer, Meta, meine Lorgnette, mein Taschentuch! Du findest alles auf meinem Nachttische. (Meta ab in Amanda's Zimmer, die verlangten Sachen zu hohlen.) Ach! ich werde des allen nur zu sehr bedürfen. Des Fächers, meine Thränen zu verbergen, des Taschentuches, sie zu trocknen, der Lorgnette, meine durch sie geschwächten Augen zu stärken.

(Meta kommt zurük und bringt, Amanda nimmt Fächer, Taschentuch und Lorgnette) Nun fort zu'm Triumphe, zu'r Erndte! (sie reicht dem von Lohr ihren Arm.)

von Lohr. (der ihn nimmt, mit Schadenfreude) Wenn Sie nur Muth genug dazu haben.

Amanda. (im Abgehn, stolz) Ich bin ein heroischer Charakter.

von Lohr. (kaum den Hohn zu verbergen fähig) Desto besser. Sie werden volle Veranlassung finden, ihn zu behaupten. (ab mit Amanda.)

Siebenter Auftritt.

Meta.

Ich wette meinen ganzen Menschenverstand, sie selbst hat das unseelige Machwerk produzirt. Die Proben, die sie davon gab, die ungeheure Phantasieverknüpfung in dem ganzen poetischen Unwesen; das Interesse, das sie daran nimmt; die rasende Verblendung,

mit der sie den offenbaren unglüklichen Erfolg für entschiednen Beifall hält: alles bürgt für meine Vermuthung. Bin ich denn wirklich meiner fünf Sinne mächtig? Fast möcht' ich daran zweifeln, so alle Menschenvernunft zerstörend ist die Erscheinung. Eine Frau, die doch sonst den Kopf auf ihrer rechten Stelle hat, von einer Thorheit befallen, die nah' an Raserei gränzt? Alles das elender Journalisten Werk. Durch ihr poetisches Flikwerk, wie ein Schulexerzizium von ihm korrigirt, in seinem Journal' abgedrukt, und von ihm gelobpriesen, sahe sie sich plözlich zu'r Dichterin erhoben, und ihr armer Menschenverstand bekam den ersten Stoß. Die Lektüre der Neupoeten gab ihm den Rest. Nun ist er ganz spazieren gegangen. Und, wenn die verunglükte Niobe ihre Raserei nicht heilt, so ist sie inkurabel. Nun, wir wollen hoffen. — Aber, wie in aller Welt kommt Heinen dazu, dieser dramatischen Mis-

geburt seinen Namen zu leihen? Da steht mein Menschenverstand wieder still. — Und seine Abwesenheit, gerade um diese Zeit! Das Geheimnis, das er mir aus der Sache macht! Ich bin eine schlechte Rednerin, aber das reim' ich gar nicht zusammen.

Achter Auftritt.

Meta, Felix von Heinen.

Felix. (heftig bewegt eintretend, in Reisekleidern) Ah! Sie doch zu Hause? Dem Himmel sey Dank, daß Sie doch wenigstens nicht meiner öffentlichen Schande Zeuge sind!

Meta. Kommen Sie endlich? Eben steh' ich und grüble über Ihren poetischen Sparren.

Felix. (heftig) Meinen? Alle Verwünschungen über die Rasende, die mir ihn aufgedrungen hat.

Meta. (für sich) Gottlob! Er ist wirklich nicht Verfasser.

Felix. (zieht einen Brief hervor) Da lesen Sie. Mit Gewalt und Hinterlist hat man meinem ehrlichen Namen dies Brandmark aufgedrükt.

Meta. (nimmt den Brief) Meiner Tante Hand.

Felix. (wie oben) Leider! Sie könnten eben so gut sagen, des Satans.

Meta. Sie sind außer sich.

Felix. (wie oben) Sehr natürlich! Mich so frech vor aller Welt für einen Kandidaten des Tollhauses zu erklären. Lesen Sie —

Meta. (liest) „Mein bester Freund"

Felix. (wie oben) Zehnmal lieber ihr schlechtester!

Meta. (fährt fort) „Ein Geheimnis meines Geistes und Herzens" —

Felix. Hätte sie's für sich behalten!

Meta. (lachend) Das fängt ja, wie ein Liebesbrief, an.

Felix. Wär's einer, so könnt' ich doch drüber lachen.

Meta. (liest weiter) „Giebt mir die Feder in die Hand. Ich bin Mutter, ein Kind der Liebe hab' ich gebohren." — (mit angenommenem Schrekke) Ein Kind? ich erschrekke —

Felix. Kind? ein Wechselbalg!

Meta. (lesend) „Niobe heißt es. Mein Trauerspiel ist vollendet. Es kommt auf die Bühne, übermorgen wird es gegeben. — Schaam und Bescheidenheit verbieten mir, den Erstling meiner tragischen Weihe —

Felix. (dazwischen) Tragischen Verrükkung!

Meta. Mit meinem Namen in die Welt zu senden. Ich hab' ihm den Ihrigen vorgesezt. Unter allen meinen Freunden waren Sie der würdigste dieses Glüks."

Felix. Ein köstliches Glük, sich auslachen zu lassen!

Meta. „Danken Sie mir nicht. Ich geb' Ihnen nur ein Denkmal meiner ungeheuchelten Hochachtung, und Sie verdienen es."

Felix. (sprudelnd) Teufel! Ich verdiene, Spießruthen zu laufen? womit?

Meta. „Nur bewahren Sie mein Geheimnis, als ein Mann von Ehre. Nie entschlüpf es Ihrem Munde. Rechnen Sie dafür auf meinen unbegränzten Dank. Nichts, was Sie fodern können, kann meine Dankbarkeit erschöpfen. Was es sey, steht es in meinem Vermögen, die Vergeltung bietet es Ihnen heilig und unverbrüchlich. Ihre verpflichtete Amanda." (außer sich vor Freude, den Brief küssend) Herrliche, himmlische Tante! Göttliche Niobe, auf Velinpapier laß ich dich drukken. (klatscht in die Hände) Bravo, bravo!

Felix. (erstarrend, dann bitter) Scheint es doch fast —

Meta. (lachend) Daß ich die Hand mit im Spiele habe? Das nicht, wahrlich nicht.

Aber Ihre Hand, Sie behaupten die zugedachte Ehre —

Felix. Behaupten? ich mich zu fremder Leute Sünden bekennen?

Meta. Haben schon. Ihr Name steht auf allen Komödienzetteln —

Felix. (außer sich) Tod und Teufel!

Meta. Hilft nichts, und wenn Sie die ganze Hölle zitiren. Den gedrukten Namen können Sie nicht ableugnen.

Felix. (wie oben) Ich lasse den Brief der Seelenverkäuferin abdrukken, in allen Zeitungen, gelehrten und ungelehrten —

Meta. (ernst) Das werden Sie nicht.

Felix. Nicht? So ungeheuer mir meinen guten Namen zu stehlen? Ohne Anfrage, ohne Einwilligung, ohne die Möglichkeit, es zu hindern? Denn war ich nicht zwölf Meilen von hier entfernt? und erst gestern erhielt ich den Brandbrief. Umsonst bin ich mit Extrapost hierher gefahren. Mein Name

steht am literarischen Pranger. Aber ich reiß' ihn herunter und zeichne den wahren hin.

Meta. Das wären Sie fähig, eine Dame, meine Tante? —

Felix. Ist es meine Schuld, daß diese Tant' und Dame eine Giftmischerin ist?

Meta. Sie sehen den Teufel schwärzer, als er ist. Beleuchten Sie ihn näher, und er sieht höchstens ein bischen grüngelb aus.

Felix. Grüngelb? Recht! die Farbe ist charakteristisch.

Meta. Und ihm ganz in die Augen geleuchtet, wird er gar ein Engel des Lichtes.

Felix. (höchst erbittert) Des Lichtes?

Meta. (lachend) Nun, ich sollte doch denken. Haben Sie denn (auf den Brirf deutend) nicht gelesen, gehört? Mich wirft er Ihnen in die Hände.

Felix. (stutzend) Sie?

Meta. (liest) „Was es sey, die Vergeltung bietet es Ihnen heilig und unverbrüch-

lich.“ Blind und taub macht Sie Ihre gekränkte Eitelkeit.

Felix. (wieder heftig) Eitelkeit?

Meta. Nun etwa nicht? Da steht Ihr Name auf einen Tag — denn öfter wird es gewis nicht gegeben — vor einem schlechten Trauerspiele, und Sie geberden sich, als sollt' es den Hals kosten.

Felix. Hals? meine Ehre kostet es. An diesem Tage hängen Monathe, Jahre. —

Meta. Glauben Sie doch das nicht. Uebermorgen spricht keine Seele mehr davon. Und gesezt, es währte ein vier Wochen. Dafür bin ich in vier Wochen Ihre Frau; und das ist doch wohl des bischen Blams werth.

Felix. Bischen? Ein Trauerspiel, das ausgepfiffen wird? — Es muß ausgepfiffen werden.

Meta. (lachend) Das freilich wohl. —

Felix. Und ich Autor? — ich komme von Sinnen.

Meta. Ich sage nein. Dies elende Trauerspiel wird der Prolog von einem recht niedlichen Lustspiele, von unsrer Hochzeit!

Felix. Ach! die Aussicht ist entzükkend — aber —

Meta. Kein aber! Tausend, wenn ich mich entschließen kann, einen unglüklichen Autor zu heirathen — so werden Sie ihn ja wohl einmal spielen können.

Felix. Spielen? Ich gelte dafür, die ganze Stadt wird mit Fingern auf mich weisen.

Meta. (launig) Hüllen Sie sich in Ihr Bewußtseyn.

Felix. Einen Narren wird man mich heißen.

Meta. Hm! Eine Thorheit macht noch keinen Narren, und diese eine bringt Ih-

nen (reicht Ihm die Hand) diese niedliche Hand ein. —

Felix. (küßt die Hand mit verliebter Entzükkung) Ach über Ihren Besiz — —

Meta. (lächelnd) Vergessen Sie, daß man Sie mit Gewalt zu'm Vater eines Krüppels macht? Bravo! Der Heroismus verdient eine Belohnung. Da! (reicht ihm die Wange) Nehmen Sie sich einen Kuß! (zeigt ihm die Wange) Wohlverstanden, da!

Felix. (mit rascher feuriger Umarmung, ihr den Mund küssend) Vergebung! Nun bekenn' ich mich auch zu dem Teufel und seiner Großmutter Vater.

Meta. So mags verziehen seyn. Nun in's Theater! Gehen Sie auf die Gallerie. Vermummen Sie sich. Helfen Sie allenfalls auspochen. Je ärger Ihr Trauerspiel den Hals bricht, desto gewisser werd' ich Ihre Frau. — Keine Protestazionen! Sie haben einen Kuß bekommen, für den müssen Sie

blind gehorchen. — Lernen Sie's vor der Hochzeit, damit's Ihnen nachher nicht zu sauer wird. (sie drängt ihn zur Thür hinaus.)

Neunter Auftritt.

Meta.

Das hat Mühe gekostet. Nun freilich ist's auch keine Kleinigkeit. Es gehört ein Heroismus dazu, den nur der Kuß einer Geliebten in Flammen sezzen kann. Nun er brennt. Gebe nur der Himmel, daß er dauert, daß er den Kopf nicht wieder hängen läßt, wenn die Stükke ihre Musik anfangen und die arme Niobe zu Grabe läuten. Geschehen muß es, ausgepocht muß sie werden, wenn sie mich zu'm Brautschemel führen soll. Und nach Lohrs Andeutungen wird sie's. — Der arme Heinen! Er dauert mich doch. Die Tante stellt ihn da unter eine häßliche Traufe. Bricht der Plazregen los, so trägt sie den Kopf trocken davon und er muß das Bad ausbaden. Ihre

Eitelkeit ist doch nicht dikhäutig genug, sie so blank und baar zu wagen. Listig genug hat sie's angefangen. Während ihn eine Erbschaftssache aus der Stadt treibt, macht sie ihn zu'm Dekmantel ihrer Sünden. Die Vergeltung wird indes nicht ausbleiben. Der Spektakel, den sie selbst mit ansehn muß, rächt uns hinlänglich. Der Himmel liefer' uns sie nur recht mürb' in die Hände! Dann werden wir ein Paar, und den Herrn von Lohr schikken wir mit einer langen Nase nach Hause.

Zehnter Auftritt.

Meta, von Lohr.

von Lohr. (mit angenommener Verlegenheit) Verzeihen Sie, mein Fräulein — ich komme. —

Meta, Mit einer Hiobspost wahrscheinlich? Ihr Gesicht sieht wenigstens ganz darnach aus —

von Lohr. Leider! Ich wünschte Sie darauf vorzubereiten. Zwar ist noch nicht

alles entschieden, aber doch vieles. Der dritte Akt —

Meta. Schon zu Ende?

von Lohr. Eben. Ich fürchte, mit dem vierten kommt es nicht so weit.

Meta. (forschend) Gewis? —

von Lohr. (mit hämischem Achselzukken) Wenigstens sehr zu besorgen. Zum Glük ist Herr von Heinen nicht selbst zugegen.

Meta. (für sich) Er hat sich richtig auf der Gallerie verkrochen. (laut) Nun? —

von Lohr. Man hat der armen Niobe bereits übel mit gespielt. In der Szene, wo sie ihre Kinder ihre Lekzionen aufsagen läßt, die ältesten Stellen aus dem Homer, Pindar und Aeschilus, die jüngsten äsopischen Fabeln und anakreontische Liedchen, gab es allerlei lustige Anmerkungen. „Die allerliebsten Puppen! schrie der Eine, stehn sie nicht da, wie die Orgelpfeifen?“ — „Wunderkinder! rief ein anderer, sagen den Homer auf, eh'

er noch einmal existirt! — Und wirklich (hämisch) war Homer zu Amphions Zeiten noch nicht einmal, als Embrio, da. — Aber dem Genie ist es vergönnt, tausend Dinge nicht zu wissen, die jeder Schulknabe weiß. — Damit kann sich der Herr von Heinen trösten.

Meta. (spiz) Sorgen Sie nicht für fremden Trost. Sie können wahrlich nicht wissen, wie bald Sie selbst seiner bedürfen! Erzählen Sie ohne Anmerkungen.

von Lohr. Wie Sie befehlen. (giftiger) Kurz, die ganze herrliche griechische *Einfalt* dieser Szene ging verloren. Ein Spaßvogel warf den jüngsten Kindern, weil sie ihre Sache so hübsch machten, eine handvoll Rosinen und Mandelkernen zu. Die unschuldigen Wesen, unbekannt mit den Gesetzen der Illusion, haschten darnach und verzehrten sie *mit* großem Appetite. Zu'm erstenmale, während

der ganzen Vorstellung, erscholl ein einstimmiges Bravo.

Meta. (mit einem bezeichnendem Blik auf Lohr) Der Spaß war doch sehr platt.

von Lohr. (sarkastisch) Ich finde das selbst. Aber unser Publikum versteht sich noch nicht auf die griechische Natürlichkeit, und sah' in den niedlichen Puppen der Niobe nichts, als ABCschüler. Sogar, (höchst hoshaft) denken Sie nur, der höchsteührende, wahrhaft kindisch naive Zug, daß das Kleinste der allerliebsten Geschöpfe das R nicht aussprechen konnte, und z. B., statt Jupiter, Jupitel sprach, erregte ein lautes Gelächter.

Meta. Albern! Was kann der Dichter für den Fehler des Schauspielers?

von Lohr. Um Verzeihung! Vorschrift des Dichters. Die Kinder sprachen in Reimen und der Reim bewieß, daß überall das L für R gesprochen werden sollte.

Meta. Wahrhaftig? Nun, da hätt' ich selbst mitgelacht.

von Lohr. (spiz) Sie? daran zweifle ich. Geärgert hätten Sie sich, wie billig, an der gemeinen Natur des Parterrs, — Frau von Hahnen wenigstens sank, wie betäubt, an die Lehne ihres Stuhls. Ich empfehle Ihnen die arme Dame. Sie leidet unaussprechlich. Das Unglük des Herrn von Heinen zerreißt ihr das Herz. Sie werden zu trösten haben, wenn anders Ihr eignes Mitgefühl — —

Meta. Für mich unbesorgt! Nur weiter erzählt! Wie ging der Akt zu Ende?

von Lohr. In seiner Art brillant genug. Latona beschließt ihn. Sie macht der Dame Niobe ihre Visite. Zu'm Unglükke sind die Kinder noch all' um die Mutter. Dieser Anblik empört sie. Sie sezt sich und schleudert Epigramme. Jedes der armen Kinder erhält einen Stich. Unbarmherzig hechelt sie sie durch. Am schlimmsten kommt das Unglükskind weg,

das das R nicht aussprechen kann. Jedes verunglükte R äft sie ihm nach und schließt endlich mit der furchtbaren Drohung:

Nie, unglükseel'ges Kind, soll dir ein R entschweben.
Dein leztes L verlierst du mit dem Leben.

Mit diesem Schwur entfernt sie sich und der Vorhang fällt.

Meta. Nun? das Parterr?

von Lohr. Ein donnerndes Hurrah erscholl und alle Kehlen wiederhohlten die erhabne Zeile:

Dein leztes L verlierst du morgen mit dem Leben.

Meta. (lacht laut auf) Bravo!

von Lohr. (stuzzend) Sie lachen? —

Meta. (sich schnell fassend) Wenn Sie so komisch erzählen!

von Lohr. Komisch! ich? — Das hieß' eines Unglüklichen spotten, und noch dazu

eines Mannes, den Sie und Ihre Frau Tante in Schuz nehmen. — Pfuy!

Meta. (mit tiefem Spotte) Mitleidige Seele!

von Lohr. Wären Sie nur Zeuge von dem Schrekken der gnädigen Frau gewesen! Blaß, wie der Tod, saß sie da, ihre Lippen zitterten, ob sie sich gleich alle Gewalt anthat, ihr Leiden zu verbergen. Zum Glükke saß sie hinter dem Vorhange der Theaterloge, Niemand sah sie. Aber, was sie am meisten erschütterte, war, daß der rothe Chor gar nicht zu Worte kam. —

Meta. Der schöne Refrein von der letzten Lebensnote, mit Morgenroth auf dem Grabstein geschrieben, ging also verloren? —

von Lohr. (als ob er weinen müßte) Nein.

Meta. (pathetisch) Schrekliches Unglük.

von Lohr. (eben so, ihr nachäffend) Sehr schrekliches! Aber ich muß wieder fort; darf die arme Dame nicht länger allein lassen. Schwerlich geht der vierte Akt ohne Ohnmachten

ab. (spöttisch) Ich bitte Sie, mein Fräulein, sorgen Sie für Trost. (im Abgehen für sich) Sie verstellt sich, aber innerlich kochts. Adjeu Herr von Heinen! (ab.)

Eilfter Auftritt.

Meta.

Das geht ja herrlich. Aber wahrhaftig, mein Verstand kommt immer mehr aus dem Gleichgewichte. Heiliger Himmel, wohin kann eine verkrüppelte Phantasie verirren? — Und die Theaterdirektion, wie kann sie diesen Wahnsinn zu Tage fördern? Nein, ihn kann ich dem armen Heinen unmöglich aufbürden lassen. (nach einer Pause) Doch ja. Da kommt mir ein Einfall, der rettet ihn. Aber erst muß die Tante uns zusammengeben. Dann, mein theurer Herr von Lohr, wollen wir sehn, auf welcher Seite die Lacher sind?

Zwölfter Auftritt.

Meta, Felix von Heinen.

Felix. (in stürmischer Bewegung) Nein, das übersteigt allen Glauben. So ist noch nie ein ehrlicher Mann beschimpft worden. Ich duld' es nicht. Sie soll ihre Sünden selbst abbüßen oder ich will das Leben nicht haben.

Meta. (freudig) Also förmlich ausgepocht?

Felix. Ausgepocht? Ausgestampft, gezischt und gepfiffen!

Meta. Das las ich in Ihren Mienen. Wer wissen will, was eine ausgepochte Physiognomie, für eine Physiognomie hat, darf Sie nur ansehn.

Felix. Tragödie? Nun eine lust'gere ist mir noch nicht vorgekommen. Mein Zorn ging vorüber, so bald ich sah' und hörte. Auf flaches elendes Reimwerk war ich gefaßt. Aber hier ward baarer Unsinn aufgetischt, klare Tollheit. Mich von ihm Verfasser glauben, kann kein Mensch, der nur einigermaßen seine fünf Sinne bei einander hat.

Meta. Nun, was denn für Noth?

Felix. So dacht' ich, und in dieser lustigen Ueberzeugung akkompagnirt' ich dem Trommel- und Pfeiffenlerm mit vollem Athem und beiden Füßen.

Meta. (in die Hände klatschend) Bravo, bravo!

Felix. Rufen Sie's nicht zu früh. Das Parterr war in der brillantesten Laune. Es lachte aus Leibeskräften. Kein toller Einfall ging verloren, jeder ward wiederhohlt. Ein paarmal rief man sogar ancora! Der abgehende Schauspieler mußte zurük und seinen Unsinn noch einmal sagen.

Meta. (lachend) Das kostbare Parterr!

Felix. Nur zu kostbar! leider! mußt' ich zulezt die Kosten bezahlen.

Meta. Wie das?

Felix. Hören Sie nur. Je toller der tragische Unfug wurde, je höher stieg meine

Ueberzeugung: mein Name sey gerettet, der Glaub' an mich, als Verfasser, unmöglich. Aber (mit Bitterkeit) meine Stunde schlug. Niobe's Gemahl, Amphion, trat auf. Er hatte sich mit seiner Leier bei den olympischen Spielen hören lassen — schon ein Unsinn — und kam nun, reich mit Lorbeern bekränzt, von seiner musikalischen Wanderung zurük. Eine felsigte Gegend, mit Lorbeer- und Olivenbäumen besezt, umgab ihn. Jezt ertönte seine Leier, seine Stimme. Plözlich fingen die Felsen und Bäume um ihn an zu tanzen; nicht lange, so brachen sie in ein vollstimmiges Tutti aus!

Meta. Was? sie sangen? ha, ha, ha!

Felix. Aus heller Kehle. Der Chor schwieg. Jezt erhob einer der Felsen seine Stimme mit den Worten: „Lorbeerbäume, Lorbeerbäume, thut ihr, thut ihr eure Pflicht?" Die ließen sich das nicht zweimal sagen; denn in dem nehmlichen Augenblikke nahten sie sich

dem Sänger und umgaben sein Haupt mit ihren Zweigen. Da stand nun der Bekränzte, und die Lorbeerstämme begannen:

Stimmen lokst du aus den Steinen
Durch der goldnen Saiten Schwung;
Zu bekränzen dich, vereinen
Sie die Lorbeern, alt und jung.

Meta. O herrlich, herrlich!

Felix. (bitter) Nichts weniger! denn, kaum hatten die Bäume ausgesungen, so erhob das Parterr seine Stimme:

Bravo, bravo! brav von Heinen,
Aber nun ists auch genung!

„Vorhang herunter!“ riefs aus hundert Kehlen, und keine Ruhe, bis er wirklich gefallen war. Ich stand, wie vom Donner gerührt; stürzte dann, wie ein Rasender, von der Gallerie hierher und schwöre. — —

Meta. Nichts geschworen! das Hohntutti des vorlauten Parterrs soll auf seinen eignen Kopf zurükfallen. Das verbürg' ich Ihnen.

Kurz, Sie bleiben vor, wie nach, der Verfasser der Niobe.

Felix. Ich? Nun und nimmer! Oeffentlich —

Meta. Erklären Sie — Mein Himmel, errathen Sie mich denn nicht? Sagen Sie mir doch, um aller Grazien willen, wenn die Tante die unsinnige Idee der neusten Aesthetiker, das moderne Trauerspiel zu verpräzisiren, hätte persifliren wollen, hätte sie es giftiger, schneidender thun können, als eben durch diese Niobe? —

Felix. Schwerlich!

Meta. Nun, was hindert Sie denn, diese Tendenz vorzuspiegeln? Thun Sie's, und das poetische Ungeheuer wird ein Meisterstück des Wizzes.

Felix. (wie aus den Wolken fallend) Wahrhaftig, ja —

Meta. Sie halten der Tante Wort, retten die Ehre Ihres Namens, beschämen das

Parterr, und bekommen mich zu'r Frau. Vier Würfe mit einem Steine.

Felix. (ihr entzükt die Hand küssend) himmlischer Einfall!

Meta. Nur ein natürlicher. Ich begreife nicht, wie Sie nicht von selbst darauf gekommen sind? — Aber das Stük muß doch nicht aus seyn. Unsre Leute kommen nicht zurük, (sie tritt an's Fenster) und zurükkehrende Zuschauer seh' ich auch nicht. — Doch, eben strömt ein ganzer Haufen heraus. — Hören Sie, lachend und jubelnd! (indem sie wieder zu ihm tritt) Also, Ihre Hand, Sie bleiben Autor?

Felix. (ihr die Hand reichend, lachend) Unter der Bedingung, ja.

Meta. Aber die Tante muß von unsrer Tournüre nichts wissen. Auch können sie sich bei ihr für's erste stellen, als wollten Sie durchaus nicht dran. In der Angst ihres Herzens wird sie alles aufbieten, Sie dazu zu bewegen, Bitten, Thränen, Versprechungen. Bleiben

Sie hartleibig und erst, nach und nach, halten Sie sich an die Versprechungen. Sie muß Ihnen meine Hand zusagen und dann! — (geht wieder an das Fenster) Die unglükliche Schriftstellerin! Eben stürzt sie aus dem Komödienhause. Fort mit mir auf mein Zimmer! Sie muß weder Ihnen, noch mir, bei ihrem ersten Eintritte begegnen. Die arme Kreuzträgerin! Aber ich nehm's ihr ab. Ich hab' einen neuen Einfall. Kommen sie nur. (beide ab durch die Mittelthür. Die Bühne bleibt eine kleine Pause leer.)

Dreizehnter Auftritt.

Amanda.

(durch die Mittelthür, völlig niedergeschmettert.)

O es ist entsezlich, abscheulich, ungerecht! Ausgezischt, ausgepocht, nicht einmal zu Ende gespielt! Meine sublimsten Ideen mißverstanden, meine homerische Einfalt verspottet, die rührendsten Szenen verlacht, und der Chor, o mein Chor, der schöne blaue Chor nicht ein-

mal angehört! Schreklich, schreklich! Ich überleb' es nicht. Aber ist's ein Wunder? Diese Schauspieler, sind das Künstler? Sprachen sie nicht so natürlich weg, als erzählten sie sich eine politische Neuigkeit? Kein Leben, kein Ausdruk, kein Pathos! hätt' ich es nicht vorgeschrieben, nicht ein einziger hätte sich das Haar ausgerauft. Bewegten sie nicht die Hände so gewöhnlich, als säßen sie in einem Theezirkel? Nicht ein einziger Faustschlag vor die Stirn, kein Zusammenballen! Wie wars so möglich, das Parterr in Feuer zu sezzen? — Denn die Niobe! Nur einzigesmal in Ohnmacht zufallen! dreimal hintereinander hatt' ich es vorgeschrieben. Das wirkt, das erschüttert, das bringt die Hände in Bewegung. Und ach! mein Felsen- und Bäumetutti, diese himmlische Realisirung der Göttersage, ward es nicht abgeplärt, als sänge man das Miserere? — Und, was wird Lohr sagen, was mein Mann? Die armen Menschen! Sie

zerarbeiteten sich mit Klatschen, ich sah' es wohl! Umsonst! Mein unseelges Fatum wollt' es anders. Fallen sollte mein unglükliches Kind, fallen, ehe noch Apollo's und Diana's befiederte Pfeil' erklangen. Vergebens hatten die Göttlichen ihren Wolkenwagen bestiegen, sie mußten hinter den Koulissen hängen bleiben, und kamen nicht zum Vorschein. — Ein Glük noch, daß mein Name nicht — Aber wird von Heinen ihm den seinigen lassen? Ich zittre, daß er nicht wird! Wollte der Himmel, er käme gar nicht wieder zurük, erführe nicht! — (von Heinen kommt, sie erschrikt) Ich Unseelige, da ist er! Er weiß es, ich seh' es an seinem verstörten Gesichte. Was fang ich an? Das Stük muß sein Eigenthum bleiben, es gehe, wie es wolle!

Vierzehnter Auftritt.

Amanda, Felix von Heinen.

Felix. (mit angenommener Bitterkeit) Nun, meine Gnädige, Sie haben mir einen schönen Triumph bereitet.

Amanda. (ängstlich) Sie wissen? —

Felix. Leider! Augen- und Ohrenzeuge war ich —

Amanda. (schmeichelnd) Trösten Sie sich. Das Publikum ist ungerecht. (mit Wuth) Dumm, Hirnlos hat es über Ihr Werk den Stab gebrochen. Verachten Sie es. Ihr Trauerspiel ist und bleibt ein Meisterstük.

Felix. (bitter) Mein Trauerspiel? Verzeihen Sie, daß ich gegen diese mir aufgedrungene Ehre protestire.

Amanda. (erschrokken) Liebster Freund, Sie werden doch nicht —?

Felix. (ernst) Ich werd' allerdings. Was Sie mir ohne alle Anfrage, ohne Einwilli-

gung öffentlich aufbürdeten, werd' ich auch öffentlich an die Behörde zurük geben —

Amanda. (zitternd) Liebster Herr von Heinen, ich schrieb Ihnen ja —

Felix. Was Sie gethan hatten, nicht was Sie thun wollten, was ich nicht mehr zu hindern vermogte. Ich hoffe, Sie fühlen, dieser Gewaltstreich war sehr unzart —

Amanda. (kleinmüthig) Konnt' ich vermuthen? —

Felix. Sie hätten es können, wenn nicht — — doch, Sie sind eine Dame, selbst, tief von Ihnen gekränkt, ist es mir unmöglich, Ihnen eine unangenehme Wahrheit zu sagen. Nur erlauben Sie —

Amanda. (mit bebender Stimme) Nur nicht, daß Sie mich, als Verfasserin, nennen — eher den Tod!

Felix. (schonend, aber bestimmt) Ich werde doch müssen. Meinen Namen leih' ich

dem verunglükten Kinde nicht, und, wenn man mir glauben soll, wie kann ich? — —

Amanda. (ausser sich) Um aller Barmherzigkeit willen! Sie waren nie Schriftsteller, was kann es Ihnen schaden, wenn Ihr erster Versuch —

Felix. (ernst) Ich habe hier nichts versucht —

Amanda. Aber man glaubt es einmal. Warum wollen sie so grausam seyn, mir, einer bekannten, geliebten, gefeierten Schriftstellrin —

Felix. (wider Willen fortgerissen) Dünken Sie sich?

Amanda. (gereizt) Dünken, mein Herr? Ich bin. Lohrs Journal hat meinen Namen durch die ganze Welt getragen.

Felix. (wie oben) Eine sehr kleine Welt, sie reicht nicht über die Gränze dieser Stadt —

Amanda. (sich mäßigend) Ihr Unglük macht sie ungerecht. Ich beschwöre Sie, beschimpfen Sie meinen literarischen Ruhm nicht!

Erhalten Sie den heiligen Lorbeerzweig um meine Stirne unbeflekt! Wäre das Publikum gerecht, hätt' es Geist, gerecht zu seyn, ein neuer hätte mit Niobe'n meine Schläfe geschmückt — (seufzend) Ich entsag' ihm. Nur —

Felix. Soll ich mir gefallen lassen, aufzunehmen, was Sie verschmähen? — (schonend) Gnädige Frau, das ist unmöglich.

Amanda. Hartherziger Mann! Was soll ich sagen, thun, Sie zu'm Mitleid zu bewegen? Können Thränen Sie erweichen, sie sollen fließen — —

Felix. (ernst) Thränen machen hier nichts gut.

Amanda. (dringend, bestürmend) Wie soll ich dann? Reden Sie, gebieten Sie! Jede Kraft will ich aufbieten, Sie zu versöhnen, zu befriedigen. Retten Sie meine Schriftstellerehre, erhalten Sie meinen Stanzen, meinen Sonetten, Terzinen das Leben — —

Felix. (für sich) Als ob sie je gelebt hät-

ten! todtgebohrne Kinder, vom ersten bis zu'm lezten!

Amanda. (wie oben) Lassen Sie meinen Namen nicht mit Schmach untergehn. Amanda werde nicht das Loosungswort des Hohns, des Spottes —

Felix. (erweicht) Gnädige Frau —

Amanda. (Athem schöpfend) Ach! Ihr Ton wird weich, Ihr Auge blikt gütig? Großmüthiger Mann, vollenden Sie, sprechen Sie das große Wort: „Leben" über mich aus. — Und mein Dank — (schnell einen Gedanken fassend) Ach! ich glaube bemerkt zu haben, meine Nichte ist Ihnen nicht gleichgültig — —

Felix. (für sich) Herrlich, sie kommt mir zuvor.

Amanda. (lebhaft) Wenn ich nicht irre, wenn Sie Meta lieben, wenn Sie Hofnung ihrer Gegenliebe haben — ich —

Felix. (lebhaft) Sie wollten? —

Amanda. Nicht dem Herrn von Lohr, Ihnen — —

Felix. (wie oben) Gnädige Frau, wenn ich Sie bei'm Worte nähme. —

Amanda. Sie können's, Meta ist die Ihrige, wenn —

Felix. (mit Laune) Ich Ihre poetische Sünde auf mich nehme — ?

Amanda. (pikirt) Sünde?

Felix. (wieder gut machend) Poetischen Unfall wollt' ich sagen. (küßt ihr die Hand) Geschlossen! Ihre Nichte mir zur Frau, und Ihrer Niobe bleibt mein Name.

Amanda. (freudig) Gewis? —

Felix. (als ob es ihm kostete) Es ist ein Opfer, aber der Preis ist des Opfers werth.

Amanda. Und niemand erfährt?

Felix. Daß Niobe Ihr Schmerzenskind ist? Niemand.

Amanda. O mein Erretter!

Felix. Aber Sie erklären Ihrer Nichte,

wie mir, und dem Herrn von Lohr, wie uns — —

Amanda. Meinen Entschluß? feierlich! Noch heute sey die Verlobung. —

Felix. (küßt ihr die Hand) Tausend Dank! alles ist vergeben und vergessen.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige, von Hahnen.

von Hahnen. O weh, o weh! Du hast mich garstig angeführt, mein Schaz. Ich habe mirs Blutsauer werden lassen. Aber die Unglükspastete war nicht zu retten.

Felix. (pathetisch seufzend) Laß fahren dahin!

von Hahnen. Wetter! Sie da? Armer Mann! Meine Schuld ist's wahrhaftig nicht. Da sehen Sie meine Hände, wie Feuer brennen sie mir, so hab' ich losgeknallt.

Felix. (wie mit Resignazion) Ich erkenne Ihre Güte.

von Hahnen. Und den Katharr hab' ich mir an den Hals geschrien. Sie müssen mir's anhören. Aber in dem verdammten Trommel- und Pfeifengequike zerplazten meine Bravo's, wie eine verunglükte Rakete.

Amanda. (mit Empörung) Ein barbarisches Zeitalter!

von Hahnen. Das sag' ich auch. Die Hottentotten wissen nicht, was sie wollen? Zuweilen lachten die Narren, ich weiß noch nicht, worüber? aber das ganze Unglük kommt von dem verwünschten Jambenkrame. Den hat der Teufel erfunden. Das klippt und klappt nicht. Wetter! wenn die Reime an den Tanz kamen, da gings aus einem andern Tone. Die konnten sie gar nicht satt kriegen. Zwei, dreimal mußten sie die Akteurs hersagen.

Amanda. (erbittert) Schweig. Dein Unverstand — —

von Hahnen. Höre, meinen Verstand laß ungeschoren! denn daß die Reime in dem

Stükke von Dir sind, das hab' ich schon im dritten Akt' ausgefunden.

Amanda. (erschrokken) Von mir?

von Hahnen. Ja, mein Kind, die hör' ich aus tausenden heraus. Und weist du woran? An dem Ohrengeklingel, das ich allemal bekomme! Darin hast du deine eigne Force.

Felix. (für sich) Der Bonmotist, ohn' es zu wissen.

von Hahnen. Lachen sie nur. Meine Frau hat Ihnen geholfen, ich sags Ihnen auf den Kopf zu. Ich hab es auch ein paar guten Frunden in's Ohr geraunt.

Amanda. (erblässend) Ich bin des Todes.

von Hahnen. Possen! Ehre, dem Ehre gebührt! Aber Ihre Jamben, nehmen Sie mir's nicht übel, taugen keinen Pfifferling. Ich sah' ihnen freilich durch die Finger, und applaudirte, was ich vermogte. Was halfs? Sie wurden doch ausgepocht. Und zulezt

wenn ich nicht selber ausgepocht werden wollte, mußt' ich helfen.

Amanda. (sprudelnd) Wie? Sie pochten mit?

von Hahnen. Mußte, mein Kind. Das Teufelszeug bestand darauf. Ich wäre wahrhaftig zu'm Hause heraustransportirt worden. Und denke nur, da hätt' ich alle deine schönen Reime verloren.

Amanda. (heftig) Meine? Rasender Einfall! Sie sind nicht von mir. Herr von Heinen ist Verfasser, ganz allein. Frag' ihn selbst.

Felix. Ganz recht. Wer die Jamben gemacht, dem gehören auch die Reime.

Amanda. Da hören Sie's.

von Hanen. Wahrhaftig? Alle Teufel! da sind Sie ein ganzer Poet. Aber gelernt haben Sie's von meiner Frau. Das sollen Sie mir nicht ableugnen. Das Glokkenspiel kenn' ich zu gut.

Felix. (lächelnd) Ein unwürdiger Schüler.

von Hahnen. Sagen Sie das nicht. Wenn Sie so fortfahren, können Sie's noch weit bringen. Den Ohrenzwang haben Sie schon weg.

Felix. (für sich) Nach gerade glaube ich, er hat seine Frau zum Besten.

von Hahnen. Nur Kourage, und blind drauf los! O sind sie erst in der Uebung, so dürfen Sie nur die Feder ansezzen und die Reime stieben, wie die Schneeflokken. Nicht wahr, mein Schaz?

Amanda. (spiz) O du bist ein Kenner.

von Hahnen. (trokken) Ein größ'rer, als du denkst. Und freuen sollt' es mich doch, wenn ich zu der poetischen Frau auch noch einen poetischen Neffen bekäme. Denn deinen Herrn von Lohr, den laß nur laufen! Aus dem Hause transportir' ich ihn heute noch. Das ist ein schlechter Patron. Kein Mensch hat das arme Trauerspiel ärger ausgepfiffen, als er.

Amanda. (erstaunend) Er?

von Hahnen. Er. Die Hände ließ er arbeiten, als wollt' er sie zerklatschen, und zwischen den Lippen und den Zähnen hat er zwei Pfeifen, die für zwölfe Spektakel machten.

Amanda. (mit steigendem Staunen) Unmöglich!

von Hahnen. Wetter! Ich stand dicht bei ihm. Meine Augen sahen, meine Ohren hörten. Meiner Sache recht gewiß zu werden, ließ ich mich aber nichts merken.

Amanda. (erbittert) Nein, sag' ich, nein! War er nicht die ganze Zeit bei mir in der Theaterloge?

von Hahnen. Aber in den fünf oder zehn Minuten, die er unten zubrachte, war der Spektakel immer am ärgsten. Aus einer Ekke in die andre lief er und legte los, daß ihm die Lunge hätte plazzen mögen.

Amanda. (Glauben gewinnend) Wenn es wahr wäre!

von Hahnen. 's ist wahr.

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen, Meta.

Meta. O liebe Tante, eben —

Amanda. Was? —

Meta. Der Herr von Lohr —

Amanda. (gespannt) Nun? —

Meta. Laut macht' er sich über die Niobe lustig. Auf der Straße steht ein ganzer Troß junger Leute um ihn her. Mit meinem eignen Ohr hört' ichs. Das halbe Trauerspiel weiß er auswendig, rezitirts zu'm Todtlachen, und so laut, daß ich's in meinem Zimmer, hinter den verschloßnen Fenstern, verstehen konnte.

Amanda. (überströmend) Abscheulich!

von Hahnen. Wer hat nun Recht?

Meta. Und geschworen hat er, er woll' es in seinem Journal recensiren, daß Herr von Heinen daran denken sollte.

von Hahnen. Hm! der wird sich schon trösten.

Felix. Ich denke, Herr von Hahnen, des Trostes wird er bedürfen.

von Hahnen. Bravo! Schnappen wir ihm das Mädchen weg. Auf das ists eigentlich gemünzt. Dem verdankt meine Frau ihre ganze poetische Unsterblichkeit, und Sie bei ihr auszustechen, blamirt er Ihre Autorschaft. Aber (lachend) er wird schön angeführt.

Amanda. Trau ich meinen Sinnen?

von Hahnen. Thu's, du gehst sicher.

Amanda. Meta, hast du wirklich gehört? —

Meta. Ins Gesicht will ich's ihm sagen, wenn er kommt.

Amanda. O so frech wird er nicht seyn.

von Hahnen. Der? 's ist ein Journalist.

Amanda. (mit Galle) Nun, er komme!

von Hahnen. Zu'm leztenmale. Dafür steh' ich Dir. Aber erst muß er sich auslassen. Wir stellen uns, als wüßten wir von nichts. Aber hernach! Wetter! ich will ihn zu'r Thür hinausfenstern.

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen, von Lohr.

von Lohr. (zu Amanden, heuchlerisch) Gnädige Frau, Sie sehen mich in einer Bestürzung — der unglükliche Ausgang — Ich that mein Möglichstes —

von Hahnen. Das muß man sagen —

von Lohr. Sehn Sie, selbst Ihr Herr Gemal bestätigts — aber — ich beklage Herr von Heinen, mein Fräulein —

Meta. O mich verschonen Sie mit ihrem Mitleid.

von Lohr. Rettung war unmöglich.

von Hahnen. Da hat er Recht.

von Lohr. Es vereinigten sich gar zu viel unglükliche Umstände —

Amanda. (mit verbißnem Unwillen) Lassen Sie doch hören —

von Lohr. Der Plan des Stüks, die Anordnung der Szenen, die Charaktere, der Dialog —

Amanda. (wie oben) Nun!

von Lohr. Kein Zusammenhang, blinder Wurf, Kraftlosigkeit, Jamben ohne Sylbenmaaß, die Reime leerer Schellenklang.

von Hahnen. Da hat er wieder Recht.

von Lohr. Sie hören's. Selbst Ihr Herr Gemal fühlts.

Amanda. (wie oben) Ich weiß mich doch zu erinnern — —

von Lohr. Daß ich sonst anders urtheilte? Gegen Sie, wahr! Konnt' ich so unhöflich seyn, Ihrem Urtheile zu widersprechen? Ich hätte Sie nur erzürnt. Ihren Zorn wollt' ich nicht tragen. So überließ ich

das Unglükskind seinem Schiksale. Das wird schon entscheiden, dacht' ich. —

Amanda. (wie oben) Sehr großmüthig —

von Lohr. Nur galant. Aus Galanterie opfert' ich meinen Menschenverstand; gab mich zu'm Mitbeschüzzer her. Der Preis — —

von Hahnen. (sarkastisch) Sie haben ihn redlich verdient. Wetter, Sie besizzen eine Lunge, die sich sehen lassen kann. —

von Lohr. (stuzzend) Lunge? —

von Hahnen. Nun ich meine nur. (bezeichnet pantomimisch das Pfeifen.)

von Lohr. (ertappt) Sie glauben doch nicht? —

von Hahnen. Weiß, mein theurer Herr von Lohr. Bei wem haben Sie denn die Blizdinger gekauft, die Sie im Munde hatten? Sie gellten — —

Meta. Und die lustigen Anmerkungen unter meinen Fenstern, Herr von Lohr, sie sind mir nicht entgangen. — —

von Lohr. (für sich) Ich bin verrathen.

Amanda. (empört, für sich) Es ist wahr.

von Lohr. (zu Amanden) Gnädige Frau — ich wittere eine Verschwörung. —

von Hahnen. Wir auch.

von Lohr. Ich schmeichle mir aber, Sie lassen mir Gerechtigkeit widerfahren. —

Amanda. (losbrechend) Volle. Hier der Beweis — Meta, deine Hand —

Meta. (zaudernd) Liebe Tante! —

Felix. (ihr in's Ohr) Geben Sie getrost her.

Meta. Sie befehlen. (reicht ihm die Hand.)

von Lohr. (getäuscht) Ah! meine Gönnerin!

von Hahnen. (für sich) Der Teufel wird sie doch nicht blenden — —

Amanda. Herr von Heinen —

von Hahnen. (Odem schöpfend, für sich) Ah!

Amanda. Meine Nichte ist die Ihrige —

Felix. (fällt ihr zu Füßen) Mein Dank —

von Lohr. (starr) Was giebts da? —

von Hahnen. Ein Nachspiel zu dem Trauerspiele, ein Sprichwort: Wer andern eine Grube gräbt — —

von Lohr. (erboßt) Ich verstehe. — Nun dann, Herr von Heinen, das Trauerspiel ist noch nicht aus. Ich bereit' ihnen ein neues. Mit Fingern soll das Publikum auf Sie weisen. Nun ja, ich habe das Stük auspfeifen helfen. Ein so elendes Machwerk war nichts bessers werth. Personifizirter Unsinn, vom Anfange bis zu'm Ende. Und Sie, meine Gnädige, blos von mir zu'r Dichterin gestempelt, Ihren poetischen Lorbeerkranz, zerrupf' ich, nicht ein Blättchen soll Ihnen darin bleiben! Andere haben's schon. Lesen Sie die Litteraturzeitungen, Sie werden erschrekken. Nur in meinem Journale —

Amanda. O ich vergehe vor Schaam —

von Hahnen. (für sich) Sie schämt sich? Alles geht gut.

von Lohr. Von nun an —

von Hahnen. Pakken Sie sich aus meinem Hause. Schnüren Sie Ihren Bündel nur bald zusammen, sonst —

von Lohr. Auch Sie erfrechen sich —?

von Hahnen. (kalt) Ich thue.

von Lohr. Sie sollen's bereuen. Binnen zehn Minuten verlaß' ich Ihr Haus —

von Hahnen. Dazu rath' ich —

von Lohr. Und Blizze schleudr' ich —

von Hahnen. Aus irgend einem Dachstübchen vermuthlich? Kalte Schläge zünden nicht; bloße Papierblizze —

von Lohr. Sollen's wohl empfinden —

von Hahnen. Sie auch, wenn Sie nicht bald —

von Lohr. Ich gehe.

von Hahnen. (galligt) Zeit ist's.

von Lohr. (boßhaft) Die Niobe bestatt' ich vollends zu Grabe.

von Hahnen. Verbrannt durch Henkers Hand! Habeat sibi!

von Lohr. (mit voller Galle) Habeat sibi!

Lezter Auftritt.

Die Vorigen, ohne von Lohr.

Amanda. O wohin wend' ich meine Augen?

von Hahnen. Zu mir, zu deinen Kindern! Wir sind keine Journalisten.

Amanda. Wo hatt' ich meinen Menschenverstand, daß ich nicht sahe, nicht hörte? Ich der Spott eines so elenden Menschen? Zur Thörin gemacht durch ihn vor der ganzen Welt.

von Hahnen. Darüber sey ruhig. Außer den Stadtmauern weiß keine Seele davon. Meinst du, der elende Wisch von Journale wäre nur eine Viertelmeile über die Gränze gekommen? Du kannst Tausende in der

Stadt darnach fragen, und sie kennens nicht.

Amanda. O wenn das wäre! Aber, wie's sey, ich bin zur Erkenntnis gekommen. Nie rühr' ich wieder eine Feder an: Und meine Sonette, Terzinen und Stanzen, hoch im Feuer will ich sie auflodern lassen. Sie haben mich lächerlich gemacht, sie sollen dafür büßen.

von Hahnen. (fällt ihr freudig um den Hals) Goldweib! Nun bist du, wo ich dich haben wollte. Jezt, mein Kind, kannst du erfahren, daß ich nicht so dumm war, als ich mich stellte. Deinen poetischen Unfug sah' ich gleich durch. Aber du lagst im ersten Paroxismus, dem mußt' ich nachgeben. So bracht' ich dich am besten zu'r Selbsterkenntnis. Blos darum nahm ich den Jammerrecensenten, den Lohr, in mein Haus. So lerntest du auch den kennen. Mit der Meta wollte der Bursch durch. Darum verkrüppelte er dir

den Kopf. Daß die Niobe von dir war, merkt' ich auch gleich; und daß sie auf's Theater kam, daran bin ich Schuld. Meinst du, die Schauspieler hätten sie angenommen, hätt' ich nicht hundert Louisd'or dafür bezahlt? Das Ding mußte ausgepfiffen werden, das sahen die so gut als ich. Aber das wollt' ich. Den Direktor, ein verständiger Mann, weiht' ich, ohne dich zu nennen, in mein Geheimnis ein. Ich gab vor, es gält' einen Verwandten von mir, dem ich die poetische Wuth heilen wollte. Daß aber der arme Heinen seinen Namen hergeben mußte, darüber erschrak ich. Doch, wie hindern? Der Name stand einmal auf dem Zettel. — Höre, der Streich war garstig. Du hattest selbst kein reines Gewissen, und doch —

Amanda. Ich schäme mich dessen. — Aber, verblendet von meiner Eitelkeit, ahnete ich nicht — —

von Hahnen. Daß es so arg gehn könnte! Das entschuldigt dich, und um der Meta willen — macht er schon einmal den Sündenbok. —

Meta. Weniger als Sie glauben. Durch einen glüklichen Einfall rettet er sich und die Tante. —

von Hahnen. Wie das? —

Meta. Für eine Satyre giebt er die Niobe aus. —

von Hahnen. Bliz! Nun versteh' ich. Ein kapitaler Einfall! Hast du ihn gehabt?

Felix. Sie.

von Hahnen. Seh' nur einer den Pfiffkopf! Ha, ha, ha! Da kommt der Lohr schön an. Und die klugen Herrn im Parterr, die werden Gesichter schneiden. Wetter! am Ende hat die Amanda uns alle zum Besten gehabt. Das blaue, rothe und grüne Chorwesen. — So wahr ich lebe, ein Teufelsweib!

Amanda. (kleinlaut) Ach! nein mein lieber Mann, so klug wär ich nicht. Leider! meint' ichs ganz im Ernste, und machte die Satyre auf mich selbst, ohn' es zu wollen.

von Hahnen. Laß gut seyn. Du hast deinen Verstand wieder, und, wenn wir Meta's Einfall nüzzen, so erfährt das Publikum nicht einmal, daß du ihn verloren hattest.

Amanda. Der Himmel geb' es!

von Hahnen. Er wirds. Dem so genannten Publikum läßt sich alles weiß machen; und das wirkliche vergiebt und vergißt um des guten Einfalls willen. Und nun zu dem Lustbrande, und ist das Feuerwerk vorbei, zu'r Verlobung!

Amanda. (fest) Dieser mit ihm (auf Meta und von Heinen deutend) und meiner selbst mit dem gesunden Menschenverstande.

von Hahnen. (küßt sie) Punktum!

2.

Die seelige Frau.

Lustspiel in einem Aufzuge.

Personen:

Liborius Hamann, Doktor der Philosophie, Vorsteher einer Schulanstalt.

Treuenfels, Landphysikus.

Johanna, des Arztes Nichte.

Pastor Helm, Johanna's Geliebter.

Emerenzia Tieftrunk, eine Geisterseherin.

Die seelige Frau.

Peter, Hamanns Bedienter.

Szene; ein kleiner Flekken in Deutschland. Die Handlung beginnt nach Sonnenuntergang und endet gegen Mitternacht.

Hamanns Studierstube mit Bücherrükken, einem Schreibpulte u. s. w. Ein Alkoven mit Gardienen.

Erster Auftritt.

Johanna, Pastor Helm. (beide aus dem Alkoven, rechter Hand, kommend.)

Helm.

Ich erstaune, unser Doktor der Philosophie gläubig an Geisterspuhk.

Johanna. Und hier die Szene.

Helm. Erklären Sie mir, um des Himmels willen —

Johanna. Erklären? Das zu seiner Zeit. Jezt lassen Sie sich erzählen. Meinen Bericht lebhafter zu versinnlichen, hab' ich Sie

hierher geführt. Auch sind wir hier am sichersten vor Ueberfall. Das Zimmer ist verschlossen, durch die geheime Thür in dem Alkoven können wir, wenn wir ihn kommen hören, unbemerkt entschlüpfen. Sie glaubt er noch abwesend, und Treuenfels nur eben angekommen. Erst vor einer halben Stunde ward ihm seine Ankunft gemeldet, und er verschmachtet vor Sehnsucht, sein Herz vor ihm auszuschütten.

Helm. Wo ist er denn jezt?

Johanna. Der Philosoph? Im Garten, gleichsam der Abgeschiedenen, die ihm hier keine Ruhe läßt, aus dem Wege zu gehen. Sein Peter hat den Befehl, unsern Freund zu melden, so bald er sich sehen läßt. Da will er denn mit ihm allein seyn, und hier, wo der Geisterhokuspokus eigentlich sein Wesen trieb.

Helm. Unbegreiflich! Ein so dikhäutiger Unglaubiger!

Johanna. (lachend) Die Seelige hat ihm auch fürchterlich mitgespielt. Hören Sie nur.

Helm. Mit beiden Ohren.

Johanna. (an das Schreibpult tretend) Sehen Sie, hier saß heute vor fünf Wochen, Abends in der Dämmerung, der arme Wittwer und schrieb. Paff! fällt's hinter seinem Rükken. Er sieht sich um, ein Buch liegt auf der Erde. Er nimmt's auf: seine Schrift gegen Ahnungen und Geistererscheinungen. Er stellt's wieder an seinen Ort, (deutet auf das Büchergestell) hohlt dann aus dem Alkoven ein Feuerzeug, zündet sich Licht an, und sucht, ich weis nicht mehr, was für einen alten Klassiker? etwas darin nachzuschlagen. Husch! bläst zwischen den Bücherreihen ein Luftzug hervor, der ihn fühlbar erkältet und die Flamme des Lichtes hin und her bewegt. Er sezt das Licht auf das Pult, räumt die Bücher weg. Der Luftzug hört auf. Er greift an der Wand herum,

nichts zu fühlen, keine Spur von Oeffnung! Nun beleuchtet er die Wand, wieder nichts! Er schüttelt den Kopf, stellt die alte Ordnung her, und, während dieser Beschäftigung, bläst der Luftzug eine Reihe tiefer und weht das Licht, mit dem er eine neue Untersuchung anstellt, ihm vor der Nas' aus. Aergerlich zündet er's wieder an, sezt die Untersuchung fort und — alles still, und durchaus kein Merkmal, woher? und wie?

Helm. Possen! durch dichte Mauern weht keine Luft.

Johanna. So dacht' er auch. Ihm fällt der Alkoven ein. Vielleicht ist dort ein Fenster offen. Nichts! fest verschlossen! Er öfnet's, eine milde Luft! Nun geht er dort zu'r Thür hinaus. Der ganze Vorsaal wird durchsucht. Ein großer Wäschschrank bedekt die Wand, an die sein Bücherrük stößt: Jeder Zugang von Luft unmöglich. Wieder Kopfschütteln und zurük an seinen Schreibtisch! Keine zehn

Minuten und er hört einen tiefen Seufzer, er sieht sich um, Niemand da! Aufsteht er, öfnet die Stubenthür, blikt hinaus — kein lebendiges Wesen! Wie er die Thür wieder zuzieht: ein zweiter, stärkerer Seufzer. Er kommt aus dem Alkoven. Er rasch hinein, und, wie er ihn betritt, ein tiefer, tiefer Seufzer, und in eben dem Augenblikke fällt der Seeligen Pastellgemälde, das über seinem Bette hängt, von der Wand herab, ihm gerade vor die Füße; Glas und Rahmen springen in tausend Trümmer, und seine Tischuhr schlägt sieben. (lächelnd) Das war doch wirklich kurios.

Helm. Für einen Philosophen, dächt ich, nicht. Wenn ein Gemälde nicht fest hängt, fällt's; und fällt's hart, natürlich springen dann Glas und Rahmen. Eine Uhr schlägt, wenn die Stund' abgelaufen ist, wieder begreiflich.

Johanna. Gerade so philosophirte unser Doktor. Darüber belehrte mich sein Tagebuch,

das ich, als er abwesend war, durch die geheime Thür kommend, hier auf seinem Pulte fand. Er dachte durchaus nicht an Spuhk. Unerklärlich blieb ihm nur der Lufzug und das dreimalige Seufzen. Auch war nun alles still, er trieb sein Geschäft fort, und der Spuhk verstummte acht Tage. Er vergaß sein Abentheuer ganz, aber am achten Tage, es war gerade Klubb auf dem Rathskeller —

Helm. Nun?

Johanna. Er ging hin. Die Gesellschaft war lustig, der Wein gut, die Gläser klangen fleißig an, und er kam mit einem kleinen Rausche nach Hause. Er sah' auf meinem Zimmer noch Licht, und nahm sich die Freiheit, mir eine gute Nacht zu wünschen. Ich saß da in melancholischem Tiefsinn versunken, die Nachricht von Karolinens Tode war eben eingelaufen — der Trauerbrief lag noch vor mir. So bemerkt' ich ihn nicht. Durch Scharren und Husten mußte er nur sein Daseyn zu er-

kennen geben. Jezt fuhr ich auf, sah' ihn, erschrak, griff mit der Hand nach dem vor mir liegenden Briefe. Er sahe, daß ich ihn vor ihm verstekken wollte, trat näher, erblikte das schwarze Siegel, eine Einlage an sich, erkannte seiner Frauen Hand, ward blaß, entriß mir den Brief — ich sträubte mich —

Helm. (lächelnd) Ich verstehe.

Johanna. Er nahm, erbrach und las. Die ersten Zeilen erschütterten ihn, Thränen stürzten auf das Papier. Gesund, wieder hergestellt, eine frohe Lebensgenossinn — so hatt' ihm mein Oheim aus Dobran geschrieben — erwartete er Karolinen zurük, und nun hielt er den Brief einer Sterbenden, die ihm ihr leztes Lebewohl sagte. Er war wirklich tief bewegt. Er liest weiter, sie spricht von Anzeigen, von Vorherverkündigung ihres Todes! und wunderlich wird ihm zu Muthe, die Seufzer, das Portrait fallen ihm ein —

Helm. (lachend) Der arme Philosoph!

Johanna. Nun stößt er auf ihre Beschwörung, einer ewigen Liebe, auf die Drohung einer Erscheinung, wenn er sich ihrer Beschwörung nicht unterwirft. Bei seinen Ueberzeugungen — vergessen Sie nicht, daß ich sein Tagebuch gelesen habe — erschrak er nun nicht dafür, aber der Wille dazu empört' ihn und hin war seine Traurigkeit über ihren Tod. Noch mehr, der Brief meines Oheims, den er nun auch aus meinen Händen erhielt, der ihm seine Witwerschaft vergewisserte, gab ihm ein angenehmes Gefühl.

Helm. (lachend) So sind die Männer!

Johanna. Indes spielt' er vor mir den betrübten Witwer mit vieler Täuschung. Dann schloß er sich hier ohne Licht, der Mond schien hell durch die Fenster, ein, sich ungestört seinen wahren Empfindungen zu überlassen; lachte recht herzlich über die ihm ange-

drohte Erscheinung, und rief ganz laut: „nichts zu bedeuten, Madam, da droben wird Ihnen das Plagamt wohl gelegt werden!“ Was geschieht? Sein Buch gegen die Geistererscheinungen fällt abermals aus seinem Büchergestell, und, da er es aufhebt, fliegt ein beschriebnes Blatt Papier heraus. Seiner Karoline Hand und deutlich und leserlich die Worte: Wir sehn uns wieder! Er stuzt, ruft aber in demselben Momente: „Possen! wer weiß, wie lange sie das schon geschrieben hat! Es war ja ihr ewiger Refrein, wenn sie das empfindsame Schauer bekam.“

Helm. Nun da hatt' er Recht.

Johanna. Ruhig stellt mein Philosoph das Buch wieder auf, stopft sich eine Pfeife und bläs't den Tabaksdampf langsam vor sich hin. Da geht der Luftzug wieder an, gerade wie vor acht Tagen. Philosophiä Doktor wird ärgerlich, wirft seine Pfeife weg, fängt an die

Bücher fortzuräumen. Puh! weht es ihn kalt an. Noch ärgerlicher zieht er die Glokke dort, als sollte das ganze Haus aufgestürmt werden. Erschrokken und Schlaftrunken stürzt Peter — es war schon tief um Mitternacht — herein, und fragt zitternd, was es giebt? — Nichts, Schafskopf, schreit er ihm erbost entgegen, Licht will ich. Peter geht, bringt ein Licht — (hält schnell inne und horcht) Wir werden unterbrochen. Sie kommen, der Witwer und mein Oheim! fort!

Helm. Aber nun erfahre ich nicht —

Johanna. Für's erste wissen Sie genug. Rapportiren Sie! der Dame Tieftrunk meine Empfehlung.

Helm. Kaum wird sie —

Johanna. (die ihn fortzieht) Still! Sie sind dicht an der Thür. (beide durch den Alkoven ab.)

Zweiter Auftritt.

Hamann und Treuenfels treten durch die Mittelthür ein.

Hamann. (in tiefer Trauer, Kleid mit Pleureusen, ungepudertes Haar. Alle seine Gesichtszüge verkünden Scheu und Verlegenheit.) Wie froh bin ich, daß Sie mir hier Gesellschaft leisten. Die Sonne ist unter, und die fatale Stunde — (Treuenfels lächelt unwillkührlich.) Ja, Sie können mich auslachen — ich muß mirs gefallen lassen. Aber, was ich Ihnen erzählte —

Treuenfels. (mit angenommenem Ernste) Lachen über einen Kranken? denn das sind Sie. Ohne, daß Sie's glauben, hat der unvermuthete Tod Ihrer Gattin Ihre Nerven angegriffen. Kein Wunder! Mich selbst hat er wunderbar überrascht. Das Seebad schien so heilsam auf sie zu wirken. Neue Spannkraft, frische Gesichtsfarbe, helle Augen, Hei-

terkeit des Geistes, alles versprach einen glüklichen Erfolg. Mein Einfall, sie nach Dobran zu schikken, und sie dort in eigner Person zu beobachten kam mir wie eine Eingebung des Himmels vor. Ich freute mich so herzlich, Ihnen eine genesene, gesunde, jugendlich wieder aufblühende Frau nach Hause zu bringen, und, was Sie so lang' entbehrt hatten, eine rasche, flinke Bettgenossin. Voll Sehnsucht und Liebe dachte sie an ihre Rükreise — und auf einmal —

Hamann. (bitter) Besann sie sich anders! Wie hätte sie's auch über's Herz bringen können, mir Freude zu machen? lieber starb sie. O sie blieb sich gleich. Auch im Tode sezt sie ihr Plag- und Quälamt fort. Auf dem Sterbebette sogar mein feindseliger Dämon, spricht ihre Zärtlichkeit selbst Fluch über mich aus, und, damit sie ja bleibe, was sie war, hält sie Wort, nicht einmal im Grabe— (hält plözlich inne.)

Treuenfels. Sie glauben doch nicht im ganzen Ernste? —

Hamann. Glauben! Was ich sah, hörte, fühlte? — Sie kennen meine Grundsäzze. Ganze Bücher hab' ich gegen die Möglichkeit, daß Geister sich unseren Sinnen fühlbar machen können, geschrieben. Freund, wir tappen im Finstern. Nichts ists unmöglich, auch das Ungeheuerste nicht. — Was ich Ihnen bereits erzählte. —

Treuenfels. Sind Bilder eines Fieberhaften Zustandes, weiter nichts.

Hamann. (ärgerlich) Nun, wenn Sie Fakta Träume nennen! Ich sehe wohl, ich muß das Ding anders angreifen. (geht zu seinem Schreibpulte, schließt es auf, nimmt einen Brief heraus, und giebt ihn dem Treuenfels.) Da lesen Sie einmal die saubre Abschiedsepistel meiner Hochseeligen.

Treuenfels. (nimmt den Brief, sieht Hamann bedenklich an und liest.) „Mein theurer

Liborius! Des Lebens Hoffnung geht unter. So nah' ich dem Glükke war, dich noch in diesem Leben wieder zu seh'n, neu aufgeblüht für die Freuden unserer Liebe, unerwartet berührt mich die Hand des Todes; sterben muß ich, fern von dem Geliebten meiner Seele! Ein meine ganze Lebenskraft zerstörendes Fieber entreißt mich deiner Umarmung. Umsonst bietet unsrer freundlicher Treuenfels seine ganze Kunst auf, das Grab will seine Beute. — Sey's! Sehen wir uns doch wieder, und, ist es mir irgend vergönnt, so halt' ich Wort, meine scheidende Seele entschwebt nicht, ohne dir anzukünden, das Band sey gelös't, das sie an die Welt und das Loos des irdischen Lebens fesselte. (ein Seufzer drängt sich aus Hamanns Brust.) Mit treuer Liebe, mit dem Andenken an dich fahr' ich dahin. Laß mich in dieser feierlichen Stunde dich beschwören, auch mir Treue zu halten, du würdest meine Seeligkeit zernichten, wenn je eine andere —"

Hamann. (erbittert) Da hören Sie's, meine Sklavenkette soll fortdauern, ich soll nie zu einem frohen Genusse des Lebens kommen.

Trauenfels. Eine romanhafte Grille, die Sie einer sterbenden Geliebten wohl verzeihen können.

Hamann. (wie oben) Grille, Ernst, purer, schreklicher Ernste! Lesen sie nur weiter.

Treuenfels. (liest) „dir werden könnte, was ich dir war! du würdest mich von dem höchsten Sterne, in den mein verklärter Geist versezt werden kann —"

Hamann. (erbittert dazwischen) höchstem Sterne? was für ein Hochmuth!

Treuenfels. (liest) „herabziehn. Ja, ich fühl' es, mein Geist, unstät und flüchtig, würd' in deiner einsamen Kammer dir meine Nähe verkünden; warnende Seufzer würden dich mahnen, geistige Lüfte dich an-

wehn, an deinem Lager vorüberrauschen. Und wäre das vergebens, strektest du doch deine Hand nach der verbotnen Frucht aus, lauter, erschütternder, fühlbarer würd' ich dir nahen. Ich kenne freilich deinen Unglauben, weiß, wie oft du aller Erscheinungen nach dem Tode spottest! Aber ich beschwöre dich, gieb ihn auf! Gewis und wahrlich, ich erscheine dir, und lässest du dich nicht warnen, droht der Ring, mit dem du mir ewige Liebe gelobtest, einer andern Eigenthum zu werden, in drohender Gestalt erblikst du mich! Unbezweifelt sollst du mich erkennen, sehen, hören und fühlen. Dein philosophischer Unglaube soll ein Zeugnis der Wahrheit erhalten, vor dem jeder Skrupel schwinden wird. O erspar' es meinem zartfühlenden Herzen und bleibe treu deiner dich ewig liebenden Karoline." — Nein, so arg dacht ich mir's doch nicht. Ich merkte freilich an ihrem gespannten Pulse, daß das

Briefschreiben sie angegriffen hatte — Aber bis zu dem Grade —

Hamann. Nun, was sagen Sie? der Brief, und was ich Ihnen erzählte? —

Treuenfels. Just der Brief erklärt alles. Ihre Phantasie durch ihn angestekt —

Hamann. (heftig) Fühlte Luftzug, blies mein Licht aus, hörte Seufzen, sah das Portrait von der Wand fallen, vernahm den Schlag meiner Uhr, alles zu einer und derselben Zeit? Sie machen mich noch wahnsinnig!

Treuenfels. (stuzzend, bedeutend) Sieben, sagten Sie, hätte die Uhr geschlagen? —

Hamann. Sieben wies der Zeiger.

Treuenfels. Wahrlich dann treibt der Zufall sein Wesen doch höchst wunderlich. Daß die Seelige gerade mit dem Schlage sieben starb, das ist gewiß, ich wich ihr in ihren lezten Stunden nicht von der Seite. Eben so gewiß ist's, daß sie die Redensart. „wir sehn

uns wieder!“ einigemal wiederhohlte, und, wie's mit ihr auf die Neige ging, dreimal seufzte; erst leise, dann stärker, und endlich aus tiefer, tiefer Brust; die Hände zusammengefaltet, und die Augen starr auf einen Flek.

Hamann. (höchst betroffen) Auch das noch? Nun dann, stolze Philosophie, geh' in dich, und bekenn': alle deine Vernunft ist Tand.

Treuenfels. (für sich) Seine Philosophie hat das Geständnis wahrhaftig nöthig.

Hamann. Sagen Sie selbst, wenn der Zufall so waltet, so übereinstimmend mit Wort, Zeit und That; wenn der Seufzer einer Sterbenden, dreißig Meilen von mir entfernt, hell und vernehmlich in mein Ohr fällt, gerade so, wie er dort vernommen ward; wenn mit dem nehmlichen Glokkenschlage, mit dem dort ihre Seele entschwebt, hier der lezte Laut ihres Mundes hörbar ist; wenn in

derselben Stunde, in der die Scheidende mit dem Vorsazze, meinen Unglauben zu bekehren, stirbt, unangerührt, und doch aus seiner Stelle gerükt, das stolze Monument meines Jahrelangen Nachdenkens zu'r Widerlegung alles Ahnung- und Geisterglaubens, auf die Erde stürzt, gleichsam die Unstatthaftigkeit meiner vermeinten Ueberzeugungen zu erweisen: wer mag sich erfrechen, das noch Zufall zu nennen oder, als Zufall, zu erklären?

Treuenfels. Es ist dennoch nichts weiter.

Hamann. (fest) Nein, sag' ich. Ich war ungläubig, wie Sie, meine Vernunft empörte sich, wie die Ihrige, gegen eine so lang, als Wahn, verspottete Erscheinung; ich leugnete mir das Zeugnis meiner Sinnen ab; log mir einen wachen Traum an; wagt' es, den spuhkenden Geist, so zu sagen, herauszufodern, warf meine Augen auf die reizende Johanna. —

Treuenfels. Und die Seelige nahm's übel? Ha! ha! ha! Nun verdenken kann mann's ihr nicht. Selbst untreu, und noch obendrein zu'r Untreu verführen! Einer Verlobten nachstellen und der Braut ihres Beichtvaters! Alle Welt! der seelige Geist müßte verdammt phlegmatisch seyn, der so einen Frevel ungezüchtigt hingehn ließe.

Hamann. Sie persifliren? Nur zu! das wird sich geben, wenn Sie erst weiter hören. Das Unbegreiflichste hab' ich noch in Petto. Also ich verliebte mich. Mit zärtlichen Blikken fing das Spiel an, dann folgten Seufzer. Meine Seelige blieb ruhig.

Treuenfels. (lachend) Sehr tolerant!

Hamann. Ihre liebenswürdige Nichte nahm leider! keine Notiz. Meine Blikke erklärten sich deutlicher, meine Seufzer wurden lauter, Johanna sah' und hörte nicht, und ich wurd' immer verliebter. —

Treuenfels. (spöttelnd) Noch keinen Spuhk?

Hamann. Zwei Tag' über keinen Laut. Am dritten, tief um Mitternacht, auf meinem Bette in wachen Träumen mit Ihrer Nichte lieblichem Bilde beschäftigt, nenn' ich unwillkührlich ihren Namen: Klirr tönt es an meinem Alkovenfenster, als würd' es mit kleinen Steinchen beworfen. Ich horchte, das Klirren verstärkte sich, endlich regnet' es ganze Hände voll. Nun sprang' ich auf; muthwillige Knaben, dacht' ich, an meine verblichne Ehehälfte kam mir keine Idee. Das Fenster ward geöfnet, hinausgesehn! Der Mond schien hell, aber auch nicht der Schatten eines lebendigen Wesens! Das nahm mich Wunder, aber doch träumt' ich von keinem Spuhke, legte mich wieder auf's Ohr und schlief ganz gemächlich ein.

Treuenfels. Ein seel'ger Geist, der

Gassenjungenspaß treibt? hohl' der Henker eine Unsterblichkeit, die sich so gemein macht!

Hamann. (ärgerlich) Seel'ger Geist? wissen Sie, daß der abgeschiedene so einer ist?

Treuenfels. Noch besser! Nun glaubt er gar an verdammte Geister, und, was toller, als toll ist, zweifelt an der Seeligkeit seiner Frau.

Hamann. Was darin Sonderbares? Mit Drohungen und dem boshaften Vorsazz', andere Leute zu quälen, sterben, giebt doch wahrlich keine großen Ansprüche auf Seeligkeit. Erst ausgehört, und dann gespöttelt, wenn Sie noch können. Mein Roman ging fort, es kam zu Erklärungen, Johanna lacht mich aus.

Treuenfels. Das gescheuteste, was sie thun konnte.

Hamann. Verdrießlich hohl' ich hier Trost aus einer Rheinweinflasche, beschwich-

tige glüklich meinen Verdruß und singe ganz laut — Johanna sollt' es hören — alle Wein- und Trinklieder, die mein Gedächtnis nur auftreiben kann. Auf einmal kommt Figaro, meiner Seeligen Mops, von seiner gewöhnlichen Stelle, unter dem Ofen, hervorgekrochen, legt sich zu meinen Füßen und winselt erbärmlich. Ich will ihn fortjagen, er weicht nicht; ich schlag' ihn, er duldet's, zittert aber am ganzen Leibe, die starren Augen immer auf einen Punkt, den Ofen gerichtet. Nun blikk' ich auch dahin, nehme mein Licht, leucht' überall herum, entdekke nichts, und, noch immer untersuchend, erschrekt mich plözlich ein fürchterlicher Knall in dem Ofen.

Treuenfels. Und Figaro bellt?

Hamann. Winselt. Da der Ofen von aussen eingeheizt wird, will ich hinaus und auch dort untersuchen. Es drükt sich gegen die Thür, wie ein schwerer Körper. Nur mit Gewalt dräng' ich sie auf, werd' aber zurük-

geworfen, und aus dem Alkoven tönt dreimal ein klägliches Ach! Ich stürze hinein, und — denken Sie sich mein Erstaunen! — auf springt das Fenster, und herein kukt meiner Frau Portrait. Ich rasch darauf los, aber schnell entschwebt es und mit Erschrekken bemerk' ich in eben dem Augenblikke, es hängt an seiner alten Stelle über meinem Bette.

Treuenfels. Sie träumen doch tolles Zeug.

Hamann. (ärgerlich) Träume? ich sag' Ihnen, ich war so wach, wie jezt.

Treuenfels. Hatten aber eine Flasche Rheinwein im Kopfe. Bei nüchternem Muthe sieht man kein Portrait doppelt. Schämen Sie sich, ein vernünftiger Mensch, und ein Doktor Philosophiä! —

Hamann. Philosophie hin, Philosophie her! Wenn man so handgreiflich — (es wird gepocht) Wer kommt uns nun da über den Hals? (verdrüßlich) herein!

Treuenfels. (für sich) Gewis Helm. Wenn er nur das Lachen verbeißen kann!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Pastor Helm.

Hamann. (bei Helms Eintritt für sich) Nun, gar der! der hätte immer noch wegbleiben können.

Helm. Lieber Herr Doktor, mit was für einer traurigen Nachricht werd' ich bei meiner Hierankunft überrascht. Vor einer Stunde steig' ich in dem Posthause ab und das erste, was ich erfahre —

Hamann. (kurz weg) Ja, es ist sehr unerwartet gekommen. (verstimmt) Wie mir denn manches begegnet, was nicht sehr erfreulich ist.

Helm. Mir sehr schmerzlich. Ich hätte so gern einen frohen Theilnehmer meines Glüks gehabt.

Treuenfels. So? Kann man gratuliren? Sie werden Universitätsprediger? —

Helm. Durch die einstimmige Wahl der Professoren. In zwei Monathen halt' ich meine Antrittspredigt.

Treuenfels. Meinen herzlichen Glükwunsch, lieber Neffe! (reicht ihm die Hand) Nun ist Johanna die Ihrige.

Helm. (umarmt ihn) Meinen warmen Dank!

Hamann. (für sich) Verdammt! Das so mit anhören zu müssen!

Helm. Warum muß das traurige Loos unsers Freundes meine Freude verbittern?

Treuenfels. Ja, dem ist unterdes allerlei geschehen, bei dem ihn selbst seine Philosophie im Stiche läßt.

Helm. Wer darf ihn tadeln? Der Verlust einer so liebenswürdigen Gemalin! Und nicht einmal der armselige Trost, seinen

Schmerz über ihrem Grab' ausweinen zu können!

Hamann. (für sich) Kann eben nicht sagen, daß ich ihn entbehre.

Treuenfels. (ironisch) Ach! dazu läßt ihn sein Verlust gar nicht kommen. Der Gedank' an die Seelige giebt ihm leider! nicht Rast, nicht Ruhe. Seine Phantasie hat ordentlich einen poetischen Schwung bekommen. Sie trägt kein Bild, als das Bild der Verstorbenen. Sie kukt durch sein Alkovenfenster, seufzt an seinem Bette. — —

Hamann. (verdrießlich) Sie machen aus allem eine Posse, auch aus dem Vertrauen eines leidenden Herzens. Ich wollte, Sie wären an meiner Stelle, Ihr unzeitiger Spaß würde sich wohl legen.

Helm. Lieber Oheim, wie können Sie auch? —

Hamann. (für sich) Oheim? Ich wollte, das Wort erstikt' ihm im Munde.

Treuenfels. Nun? sag' ich denn nicht die Wahrheit? Spaß? Der Teufel spaße bei einer so traurigen Sache! Und einen traurigern Zustand, als den, zwischen Schlafen und Wachen, kenn' ich nicht.

Helm. Zwischen Schlafen und Wachen?

Treuenfels. Er ist offenbar krank. Aber das will er nicht wissen. Ich werde mich indes nicht daran kehren. Ein paar Unzen Blut weniger im Leibe sollen ihn bald wieder in's Geleis bringen.

Hamann. (empfindlich) Ich rath' Ihnen, die Kur bei sich selbst anzufangen. Sie haben sie nöthiger, als ich. Meiner Meinung nach, ist der Zustand, in den man sich selbst für weise und andere für Thoren hält, der gefährlichste.

Treuenfels. Da sehen Sie seine Reizbarkeit. Ich mein's Seelengut mit ihm, und er sagt mir Sottisen. Aber so was muß ein Arzt vertragen lernen. Denn, kurz und gut,

ich erklär' ihn für einen Pazienten. Denken Sie nur —

Hamann. (bitterböse) Nichts denken Sie, als daß er —

Treuenfels. (ihn unterbrechend) Phantasmata sieht er, bewegliche Gemälde — hört —

Hamann. (heftig darzwischen) Eine Plaudertasche hören Sie, einen Menschen, der spottet, und nicht weiß, worüber? — (sich in seiner Hizze verrathend) der meinen Sinnen abstreiten will, was sie sahen, hörten und fühlten. —

Treuenfels. (zu Helm) Nun? hab' ich gelogen? Gesteht er nicht selbst? —

Hamann. (der bemerkt, daß er sich verrathen hat, höchst ärgerlich) Nichts gesteh' ich. Aber die Dreistigkeit, mit der Sie mir in's Gesicht —

Treuenfels. (fällt ihm in die Rede) Die Wahrheit sage? Nun ja. Seit wann ist die Verbrechen? — Aber recht gut, daß Sie

sich schämen! Das bringt Sie vielleicht wieder zu sich selbst.

Hamann. Zu mir selbst? Erklären Sie mich lieber noch für toll.

Treuenfels. Warum nicht gar! Man kann im Fieber irre reden, ohne deswegen —

Hamann. (immer heftiger) Im Fieber? Meine Augen, meine Ohren waren in einem gesundern Zustande, als die Ihrigen je gewesen seyn mögen.

Helm. Waren? Mein Himmel! wovon ist die Rede?

Treuenfels. Hören Sie denn nicht? Von Visionen.

Helm. Sie erschrekken mich doch wirklich. Ich bin da unterwegs auf eine Reisegefährtin getroffen, die gleichfalls —

Treuenfels. Geister sieht? Schade! daß Sie sie nicht mitgebracht haben. Wenn sie Witwe ist, so —

Helm. Ich habe sie wirklich mitgebracht, aus Mitleid. Ich wollte sie ihrer medizinischen Pfleg' empfehlen.

Treuenfels. Bravo! Es ist ein Aufwaschen. Zapfen wir ihr auch das überflüßige Blut ab. Aber lassen Sie doch hören.

Helm. Auf der vorlezten Poststazion kam ich mit ihr zusammen. Eine schlanke, liebliche Gestalt, schwarz gekleidet, vom Scheitel bis zu'r Ferse, das Gesicht mit einem weißen Schleier bedekt, so dicht, daß sich auch kein Sonnenstrahl durchstehlen konnte. Sie saß auf der steinernen Bank vor dem Hause und schrieb mit einem Stabe allerlei Figuren in den Sand. Ich redete sie an, sie erwachte, wie aus einem Traume, richtete das verschleierte Haupt empor: „Lebender! rief sie, wie kommst du unter diese Schatten?“ Ich starrte sie an. „Staune nicht, fuhr sie fort, durchsichtige Gestalten schweben um dich, du

allein bist dichter Körper; ich seh' es wohl." — Sehen? fragt' ich erstaunt, denn, wie war's möglich, durch den siebenfachen Flor auch nur den Umriß eines Gesichts zu erblikken? — „Mein Geist sieht dich, begann sie wieder, hochzeitliche Freude glänzt in deinen Augen. Wohl dir, du findest die Lebende! Deine Stirne bezeichnet das Siegel der Gewährung." Betroffen steh' ich. Indem tritt der Postmeister heraus und deutet mir pantomimisch an: er halte die Verschleierte für eine Wahnsinnige. Trauernd hängt mein Blik an der edlen Form. Rasch steht sie auf, schlägt ihren Schleier zurük und eine Geistvolle Physiognomie lächelt mir entgegen. Mit einem klaren, lichten Blikke, mit einer Miene, voll der ruhigsten Besonnenheit, fragt sie, ob die Post bald abgehen werde? hört, in einer halben Stunde, und bietet mir den Arm, eine Strekke Wegs mit ihr voraus zu gehn.

Treuenfels. Sie nahmen ihn?

Helm. Warum hätt' ich nicht gesollt? Es war so etwas unwiderstehlich Freundliches in ihrem Blikk', eine so überzeugende Geistesgegenwart, die jedes Anstandnehmen in mir zu'r Ruhe wies. Wir gingen. Während des Weges durch das Städtchen gab sie keinen Laut von sich. Aber kaum traten wir in's Freie, so öfnete sie auch den lieblichen Mund. „Nun gehöre ich wieder der Körperwelt, sagte sie mit dem Tone der natürlichsten Unbefangenheit. Als Sie mich zuerst sahen, umgab mich die Stunde der Weihe. Vorahnungen künden sie jedesmal an. Dann mag ich seyn, wo ich will, ich muß mich ihnen hingeben. Dicht zieh' ich meinen Schleier dann um mich her, und nun drängt Gestalt sich an Gestalt, Seelen abgeschiedener Menschen."

Treuenfels. Henker! wie war Ihnen dabei zu Muthe?

Hamann (hat, ohn' einen Laut von sich zu geben, mit dem Blikke gespannter Erwartung auf

Helms Erzählung gehorcht. Auch jezt steht er noch so, mit einer Hörbegierde horchend, als woll' er kein Wort verlieren.)

Helm. Sehr unheimlich, wie Sie denken können. Aber auch jezt glänzte ihr Auge im vollsten Ausdrukke des klaresten sich Bewußtseyns. Das gab mir wieder Muth. — „Lassen Sie sich's also nicht befremden, begann sie auf's neue, wenn, während unsrer Zusammenfahrt, meine Visionsweihe vielleicht wieder eintreten sollte. Es giebt Tage, an denen sie mehr, als einmal, mir zu Theil wird. Oft aber vergehen ganze Wochen, in denen ich der Sinnenwelt getreu bleibe." — Nun warf sie ihren Blik in die schöne Gegend um uns her, und überfloß ihr Herz in Naturgefühlen, eben so ungekünstelt, als tief, und, nach und nach, gleitete ihr Gespräch auf andere Gegenstände der sichtbaren Welt hinüber, so frei von allen Spuren einer gespannten Phantasie, mit einer so reifen und

doch so bescheidnen Beurtheilung, daß ich Mühe hatte, mein Erstaunen darüber zu bemeistern. So erreichte uns der Postwagen.

Treuenfels. Eine psychologische Erscheinung höchst merkwürdiger Art.

Hamann. (höchst befriedigt durch Helms Erzählung, mit einer Art schneidenden Triumphs gegen Treuenfels) Nun, bei ihr werden Sie die Blutigel wohl sparen können.

Treuenfels. Warum? Ist sie weniger krank, weil sie sonst ein vernünftiges Frauenzimmer ist? oder ihre Phantasie darum minder mehr thätig, als sie seyn sollte, um sie für völlig gesund zu erklären? Gehörte sie nicht gerade zu dem Geschlechte von reizbarern Nervenbau, schwerlich glaubte sie an eine Weihestunde zu'm Geistersehen. Sie behielte Besonnenheit genug, sich krank zu fühlen. Sehr gescheute Menschen sind schon von diesem sonderbaren Zustande befallen worden, aber das waren Männer; sie dachten

über die Erscheinungen ihrer Einbildungskraft nach, beobachteten sich, selbst, während ihrer exstasirten Stimmung, und keine Idee von Geisterspuhk stieg ihnen zu Kopfe. Aber dadurch bewiesen sie auch, daß sie nicht blos Männer hießen, sondern auch waren.

Hamann. Ihre Sarkasmen nehmen kein Ende. Das Schlimmste ist, wir verlieren darüber das bessere, des Pastors weitere Erzählung.

Treuenfels. (zu Helm) So fahren Sie fort. Ich höre gern selbst mehr.

Helm. Kurz vor unserm Flekken verlor sich allmählich der helle Blik ihrer Augen und fing an sich zu trüben. Ihr Gespräch starb nach und nach ab, ihre Wangen erbleichten merklich, und plözlich zog sie ihren Schleier bis über die Brust herunter. Aber kein Laut entschlüpft' ihr. Wir fuhren vor das hiesige Posthaus. Sie saß unbeweglich, in dem Zustande ihrer Verschwebung. So hob ich sie

aus dem Wagen, bezahlte ihre Gebühren, gab sie für eine Verwandte von mir aus, führte sie — sie ließ ohne Widerstand mit sich machen — nach meinem Hause. Da ging nun das Geisterwesen wieder an. Sie sprach in feierlichen Tönen, sogar in Versen. Ich übergab sie der Aufsicht der verständigen Predigerwitwe, die, wie Sie wissen, meine Wirthschaft führt, und eilte zu Ihnen; erfuhr, Sie wären hier, und schon entschlossen, unserm Freunde mein Beileid zu bezeugen, sucht' ich zugleich Sie auf.

Treuenfels. So kommen Sie.

Hamann. Nein! Ich bitte Sie, bleiben Sie. Sie halten mich für einen Kranken. Gut, ich will mich dafür nehmen lassen. Aber dann müssen Sie auch alles hören. Noch bin ich nicht fertig. Höchst Wunderbares blieb ich Ihnen schuldig. — Und Sie, lieber Pastor, führen Sie, — wie soll ich sie nennen, Weib, Engel oder Dämon? — füh-

ren Sie sie her zu mir. Wenn sie wirklich höher organisirt, als andere Sterbliche, Geisternähe ahnet, Geister sieht, sie wird, sie muß — O lachen Sie mich nicht aus! aber seltsame Dinge erlebt der Mensch — und — (er stokt.)

Treuenfels. (für sich) Das geht ja vortreflich. (laut) Thun Sie's Pastor. Dem Pazienten hier darf ich doch wohl nicht recht gut von der Seite gehn, und wer weiß, treffen die beiden Theosophen zusammen, giebt's nicht gar — bringen Sie sie immer her!

Helm. Wenn es sich nur machen läßt. Nun es kommt auf einen Versuch an —

Hamann. (mit Feuer) O was Sie vermögen, wenden Sie an. Vielleicht, daß in ihrer Nähe unreine Dämonen —

Helm. Schon die sonderbare Bewegung, in der ich Sie sehe, treibt mich zu'r Gewährung, wenn auch sonst nicht — Ich geh' und versuche. (ab)

Vierter Auftritt.

Hamann, Treuenfels.

Treuenfels. Nun? Ihre Spuhkgeschichten? —

Hamann. Ich bitte Sie, mir jezt mit Ernst zuzuhören. Erweisen Sie mir, daß, was mir geschahe, Erzeugnis eines krankhaften Zustandes war, oder sich sonst natürlich erklären läßt, Sie sollen meinen Dank haben, und ich will mich in erstem Fall' Ihrer Kur, im lezten sogar Ihrem Spotte hergeben. Werd' ich denn doch von marternden Zweifeln befreit, von einer Furcht, die ich umsonst mir selbst lächerlich mache.

Treuenfels. Zu'r Sache. Ich will Sie mit einem Ernst' anhören, als säß' ich zu'r Beichte. Sezzen Sie Ihre Jammergeschichte fort. Das Portrait, das zu'm Fenster hineinblikte und zugleich an der Wand hing, was ward aus ihm?

Hamann. Ich starrte das lezte ziemlich betroffen an, ging dann, mich zu überzeugen, ich wache, mit starken Schritten auf und ab. Darüber mit mir klar, stellt' ich mich mit einer Art Troz in die Mitte des Alkovens „Possen! rief ich ganz laut, irgend ein Sinnentrug! Abgeschiedne Geister legen sich nicht auf Taschenspielerstükchen, und mein, Gott hab' es seelig! ästhetisches Turteltäubchen —" — O—h stöhnt' es jezt, wie vom Portrait herunter, knall! praßelt' es wieder im Ofen, das Alkovenfenster flog auf, und, wie das Geräusch eines empor flatternden Vogels, schlugs an mein Ohr." Verdammter Poltergeist, schrie ich erschrokken und ergrimmt zugleich, ich will dir auf die Schliche kommen" und mit einem Sprunge stand ich bei dem offnen Fenster. Mit einer Gewalt, die jede Scheibe zersplitterte, schlug es mir vor der Nase zu; unwillkührlich sprang ich seitwärts, und erst, nach einer langen

Pause, öfnet' ich's langsam. Windstille des schönsten Sommerabends. Erklären Sie nun —

Treuenfels. Ich kenne das Lokale nicht genug. Aber Menschen spuhken, nicht Geister; Spaßvögel, die Ihre philosophischen Grundsäzze prüfen wollen. Seyn Sie auf Ihrer Huth! Teufel! wie können Sie sich einbilden, daß Geister Pistolen abschießen? etwas anders war der Knall im Ofen nicht; Fenster zu- und zerschmeißen? Eine Nachteule wahrscheinlich! Daher das Flügelgeräusch, Das Stöhnen vollends —

Hamann. Gerade, wie ich mir's zu erklären suchte. Der Spuhk hörte auf, ungestört konnt' ich über das Vorgefallene nachdenken, ward mit mir eins, Zufall und fremder Muthwille habe mich geäft; beschloß, mich von allem nichts merken zu lassen, am morgenden Tage Ofen, Alkovenwand und Porträt zu untersuchen, und — der Himmel weiß, wie ich auf die sonderbare Idee kam? —

ein paar Tage lang Johannens Reizen die Augen zu verschließen. —

Treuenfels. Ich verstehe, Sie wollten prüfen, ob die seelige Ehehälfte sich dann ruhig verhielte? Nun wird mich nichts wundern, was sich noch mit Ihnen begiebt. Der Glaub' an die Möglichkeit, sie könne doch wohl Wort gehalten haben, nistete ja schon in Ihnen. O weh! o weh!

Hamann. Ich will's nicht leugnen. Er erhielt sogar Zuwachs. Meine geheimen Untersuchungen am nächsten Morgen waren fruchtlos, wie meine frühern. Nichts entdeckt' ich, das mir nur einigermaßen hätte aufklären können, und, so wie ich meine Liebesbewerbungen um Ihre reizende Nichte aufgab, ausblieb der Spuhk und Mäuschenstill war alles um und neben mir.

Treuenfels. (befremdet) Wahrhaftig? — Das ist denn doch wirklich sonderbar.

Hamann. Aber gestern. Die schöne Johanna brachte mir — ich hatte meinen Peter ausgeschikt, — meinen Nachmittagsthee in eigner Person. Sie war unaussprechlich liebenswürdig. Meine Blikke trieben ihr altes Spiel. Sie bemerkt' es nicht. Das machte mich nur verliebter. Sie wollte wieder gehn, ich faßte ihre niedliche Hand, drükte sie, zog sie an meine Lippen: eine förmliche Liebeserklärung schwebte auf meinem Munde; sie riß sich aber los und entwischte.

Treuenfels. Nun? —

Hamann. Eine mäßige Viertelstunde saß ich in verliebter Schwermuth versenkt; mit einem tiefen Seufzer entfuhr mir der Name „Johanna.“ Ein Klang wie der Schall einer zersprungnen Saite, erschütterte in demselben Nu mein Ohr. Woher? das begreif' ich nicht. Kein Saiteninstrument in meiner Nähe. Ich überließ mich eine Weile meinem Nachdenken: dann sprang ich auf, spähte in

und außer dem Zimmer, abermals vergebens! Indes blieb, bis zur Stunde des Zwielichts, alles wieder ruhig. Sobald die aber eintrat, gabs auch gedehnte Seufzer, tiefes Athemhohlen; meine philosophische Diatribe gegen die Geistererscheinungen fiel zu'm drittenmale aus dem Büchergestell', und ein Luftzug, wie nie, strömte gegen mich an.

Treuenfels. (lachend) Eine besondere Geisterliebhaberei, das Windmachen!

Hamann. Ich klingelte nach Licht. Lange mußt' ich warten. Endlich kam mein Peter. Unterdes war Windstille erfolgt. Ich weiß nicht, wie es zuging? aber ich ward ordentlich neugierig, was es weiter geben würde? Hätt' ich gekonnt, die Zeit wäre von mir abgekürzt worden, die Mitternachtsstunde herbeizuführen.

Treuenfels. So weit war's schon? Glauben an Gespensterstunden? Das laßt mir einen Philosophen seyn! Und die Früchte,

die dieser Ehrenvolle Glaube tragen wird: Wunder werd' ich hören.

Hamann. O er soll Ihnen in die Hand kommen, wie mir. Mitternacht kam, alles ruhig. Ich ärgerte mich beinahe. Mißmuthig bestieg ich mein Bett, und „gute Nacht, Hannchen!“ rief ich, indem ich mich niederlegte. Hu! ein kalter Luftstrom bließ mich an. —

Treuenfels. Schon wieder Wind? Nun, er ist hier an seiner rechten Stelle.

Hamann. Meine Bettdekke hob sich, an der Wand herunter lief es, wie ein Schloßenregen, und eine hohle Stimme rief: Li—bo—ri—us! so gezogen und gedehnt, daß mir die Haut schauderte, und dicht an meinem Ohre. Ich wollte aufspringen, fest hielt es mich, und „morgen — morgen, morgen!“ scholl's wieder langsam und dumpf. Dabei überwältigte mich ein unwiderstehlicher Schlaf. Wie betäubt, nikt' ich ein.

Treuenfels. Pfiffig ist der Geist. Damit er Ihrer Untersuchung das Handwerk legt, macht' er sie schläfrig. Bravo! Ihr Kobold weiß, wie er mit philosophischen Köpfen umspringen muß.

Hamann. (ärgerlich) Schläfrig gemacht? womit, wodurch? —

Treuenfels. Nun, Sie werden doch nicht durstig zu Bette gegangen seyn? Das wäre gegen Ihre Gewohnheit.

Hamann. Kaum trank ich zwei Gläser meines gewöhnlichen Weins. Ich wollte mich mit Fleiß nüchtern erhalten.

Treuenfels. Zwei? An einem wärs genug gewesen. Es braucht des Opiums eben nicht viel, um einen so glaubigen Kopf zu betäuben. —

Hamann. (erbittert) Opium? Ich weiß, was ich trank. So was schmekt man doch wohl. —

Treuenfels. Bei einer so geistergierigen Phantasie, wie die Ihrige? da hört die Sinnenthätigkeit auf. Sie hätten den Teufel und seine Großmutter heruntergeschlukt, und nichts gemerkt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Helm, Emerenzia Tieftrunk.

Emerenzia. (wie sie Helm im vorlezten Auftritte beschrieb, schwarz gekleidet, vom Scheitel bis zu'r Ferse, das Gesicht mit einem dichten langen weißen Schleier bedekt. Mit langsam feierlichem Schritte tritt sie ein, bleibt in der Mitte des Zimmers stehn, und spricht im Tone einer höchst siegenden Begeisterung, die Stimme dumpf und feierlich.)

Ich fühle Schauer, wie von Geisternähe,
Es zieht mich fort mit siegender Gewalt;
Herbei, herbei! daß euch mein Blik erspähe,
Der Wolkenhüll' entspringt, gewinnt Gestalt!
Ich bin erhört! Wie Säuseln reger Rüstern,
Hör' ich euch schon in Geistertönen flüstern.

(sie schweigt und steht da in der Stellung einer still Verzückten.)

Helm. (leise zu Hamann und Treuenfels) Ich wollte, sie hätten unser wieder Zusammentreffen mit angesehn. In stummem Nachsinnen saß sie die ganze Zeit über bei der Predigerwitwe. Sobald ich in's Zimmer trat, erhob sie sich vom Stuhle, kam mir entgegen, und sagte: „Die Unsichtbaren halten mich hier fest. Irgend etwas steht mir bevor. Was? liegt noch dunkel vor meinen Augen. Aber, eh' es Nacht wird, enthüllt es sich. Welche Stunde jetzt?" — Tief im Abend, antwortete ich. — „Also bald! — lassen Sie mich allein." Ich und die Predigerwitwe entfernten uns.

Hamann. Wunderbar!

Treuenfels. Wo steckt das? Phantasiespannung, das ist es alles. Hab' ich nur erst die physische Ursache ausgekundschaftet, die Natürlichkeit wird sich schon wieder einstellen.

Helm. Beinah' ein halb Stündchen blieb sie so allein. Dann, von, der Himmel weiß! was? geleitet, öfnete sie die Thür meiner Studierstube. „Fort, fort! rief sie mir zu, es treibt mich hinaus, Hier nicht, wo anders soll ich wirken.“ Meine Hand ergriff sie, zog mich fort; ich folgte. Kein Wort ward unter uns gewechselt. Jezt (zu Hamann) standen wir vor Ihrem Hause, und ganz von selbst trat sie hinein, die Treppe hinauf, die Thür geöfnet! so kamen wir zu Ihnen.

Emerenzia. (aus ihrer Verschwebung erwachend, in der Stellung einer etwas Erblikkenden.)

Bekümmert blikst du, Schmerz in der Geberde,
Senkt sich dein Blik, als such' er auf der Erde
Ein Kleinod noch, das dir verloren ging?
Wer bist du, Gram im Lächeln der Verklärung?
Wächst auch noch dort die bittre Frucht, Entbehrung?
Die Hand hebst du, zeigst einen Trauerring? —
Du wendest dich? nach wen?

(sie wendet den Kopf auf Hamann.)

Woher der Schauer,
Der dich ergreift? Wer ist der Mann der Trauer?
Ich seh' ihn stehn durch siebenfachen Flor —
Du weinst, und tiefe Seufzer dehnen
Den Busen dir? So giebts auch Geisterthränen?
Und wer und was lokt sie hervor? —

Hamann. (für sich) Ist mein Verstand wirklich unpaß oder? —

Emerenzia. (wendet sich nach der Seite des Bücherrüks, mit hohler, dumpfer Stimme.)

Hu! kalte Luft bläßt! Hin und her bebt
Des Lichtes Flamme. — Ein tiefer Seufzer schwebt,
(dem Alkoven zugewendet.)
Ein, zwei — dreimal! Geräusch! Was fällt? Und in derselben Sekunde
Seigerschlag! — Ah! der Sterblichkeit lezte Stunde!

Hamann. (ganz erstaunt) Was? — wie? woher weiß sie? —

Emerenzia. (fährt in ihren Visionen fort)

Horch! Fenstergeklirr dort, und hier
Aengstlich sich windend ein unvernünftiges Thier!

Ein furchtbarer Knall, Geräusch von Flügeln, und wieder
Seufzer, wie Todesgetön, hoch von der Mauer hernieder!

Hamann. (fast entathmet) Ich fang' an zu fürchten, ich bin wahnsinnig —

Emerenzia. (wie oben)

Wer schöpft so tief Othem? Wer hebt so kältend empor
Des Bettes Dekke? schloß't an der Mauer hernieder?
Ruft seinen Namen dem Zweifler in's Ohr?
Hält fest den Fliehenden? — Sie ists! Sie sehn sich wieder!

Hamann. (aufschrekkend) Sehn uns wieder? —

Emerenzia. Nahe, nah' ist dir die Stunde,
Deines Zweifels Rinde fällt;
Kommen wird sie, kommen! Kunde
Bringen dir aus jener Welt.
Treu in dem beschwornen Bunde
Fodern in der Geister Stunde;
Wohl dir, ist dein Haus bestellt!

(sie hebt die Hand warnend gegen ihn empor und schreitet dann langsam zu'r Thür hinaus.)

Sechster Auftritt.

Hamann, Treuenfels, Helm.

Treuenfels. Hu! Das ist eine gefährliche Pazientinn.

Helm. Noch kann ich vor Erstaunen nicht zu mir selbst kommen. Eine exaltirte Phantasie der Art ist für mich eine noch nie erlebte Erscheinung.

Treuenfels. Sie sind auch kein Arzt. Für unser einen geschieht nichts neues unter der Sonne. Aber freilich treibt es diese Geisterseherin ein wenig arg. Sie hat ordentlich einen Takt von Divinazionsvermögen.

Helm. Wie das?

Treuenfels. Zu'm Henker, hörten Sie denn nicht? Ihren Kollegen hat sie ausgewittert. Haarklein erzählte sie unserm Philosophen da seine Spuhkereein.

H e l m. Spuhkereien? er? — ich höre n e u e Räthsel.

T r e u e n f e l s. Wie's zugeht? begreif' ich allerdings nicht gleich. Aber es giebt eine Art Wahnsinn, der seine ganz eigne Natur hat. Er löſ't oft Aufgaben, die dem feinsten Scharfsinn undurchdringlich bleiben; und hat eine Ahnungsfähigkeit, die dem nüchternen Verstande nie zu'm Erbtheile wird. Das ist eben das Unerklärliche in dem Wesen, das wir Seele nennen, daß die hellsten, wie die Sinnlosesten Ideen, sich in einem verkrüppelten Kopf oft wundersam gatten. D i e Erfahrung haben Aerzte und Psychologen oft genug gemacht. Wahnsinn möcht' ich der Dame, die uns verließ, gerade nicht aufbürden. Sie befindet sich nur in einem exaltirten Zustande, dessen Ursach nicht in ihrem G e h i r n e, sondern entweder in einem unordentlichen Umlaufe des Blutes, oder einer Verdorbenheit des Magensaftes, wo nicht gar in einer Er-

schlaffung oder Verstopfung der Eingeweide besteht. Das macht aber ihren Zustand um nichts besser. Was sie treibt, streift ziemlich nah' an Wahnsinn.

Hamann. Medizinischer Dünkel, weiter nichts! Wenn Ihr Herrn nur erklären könnt! Das wie? kümmert Euch nicht. Euren Sinnen zu'm Trozze, leugnet ihr, was ihr mit Händen greift, blos, eure Hypothesen nicht aufgeben zu dürfen.

Treuenfels. Nun, heiliger Menschenverstand, stehe mir bei! Der Mensch da, der nun schon zwanzig Jahr' ein Philosoph heißt, und ganze Bände gegen Geisterspuhk und Firlefanz geschrieben hat, hat nun selbst Visionen, und nimmt eigne und fremde Fiebergebilde für Erscheinungen aus der Geisterwelt.

Hamann. (erhizt) Fiebergebilde, Vorherverkündigungen, die wörtlich eintreffen? Ereignisse, die durchaus keine natürliche Er-

klärung zulassen, die die strengsten Untersuchungen nicht in's Klare sezzen? Und diese Fremde, die, weder Sie, noch mich kennt, weder von mir, noch von Ihnen gehört hat, woher kommt ihr die Offenbarung von Vorfällen, die sich in diesen vier Wänden zutrugen, von denen Niemand Augen- und Ohrenzeuge war, als ich selbst? Sie alles natürlich findender und natürlich erklärender Allwisser, machen Sie mir das einmal begreiflich.

Treuenfels. (mit Nachdruk) Das kann ich für jezt freilich nicht. Aber mein Leben opfr' ich, es hängt alles natürlicher zusammen, als es den Anschein hat. Kurz, eh' ich an Ihren Geisterspuhk und an der Dame Geisterseherei glaube, ehe —

Hamann. Nun so bestehen Sie die Probe, bleiben Sie bis Mitternacht bei mir! —

Treuenfels. Bis zu'm frühen Morgen. Sorgen Sie nur für eine gute Bowle

Punsch, und ich trozze allen Erscheinungen, die eine erhizte Phantasie ankündigen und ein ci-devant Philosoph glauben kann.

Helm. Wenn ich Sie nur erst recht verstünde, ich hätte selbst große Lust von der Parthie zu seyn —

Treuenfels. Nun so lassen Sie sich dann verständigen. Unser Doktor der Philosophie erwartet nichts minder, als die Erscheinung seiner seeligen Ehehälfte. Wie er sagt, hat sie's ihm die vorige Nacht angekündigt, und wie Sie gehört haben, die Dame mit dem weißen Kopfschleier bestätigt die Erfüllung der Verheißung.

Helm. Mir ist, als wenn ich ein Märchen hörte. Aber interessant ists doch, die Entwiklung davon zu sehn, und wenn Sie, lieber Doktor, mir erlauben wollten —

Hamann. Mir sehr recht. Ein paar Augen mehr geben desto gültigeres Zeugnis. Ich, für meinen Theil, will, wenn die fatale

Erscheinung ausbleibt, mich herzlich gern wieder zu'm Unglauben bekehren, denn ich befinde mich bei dem Glauben wahrlich gar nicht wohl.

Treuenfels. Was gilt die Wette, wir lassen um Mitternacht den Unglauben hoch leben, und schlagen einmüthig aller Art Geisterspuhk ein Schnippchen? Nur vergessen Sie den Punsch nicht! Meine Johanna macht ihn gut. Geben Sie ihr nur die gehörigen Ordres! Ich schikke sie Ihnen herauf.

Helm. (befremdet) Herauf? —

Treuenfels. Ja so, Sie wissen noch nicht, daß sie hier, seit zwei Monathen, die Wirthschaft führt? Während die Seelige und ich in Dobran waren, übernahm sie — Nun werden Sie nur nicht blaß — sie war bei einem Philosophen im Hause, und die liebe Abgeschiedene hat seine Schritte und Tritte so genau bewacht — ha, ha, ha! Nicht wahr? — Jezt auf eine halbe Stunde bei der

Dame vorgesprochen, die — Es ist doch verwünscht, daß sie keinen Namen hat, man muß sie immer erst umschreiben, wenn man von ihr sprechen will.

Helm. Doch sie hat einen Namen. Emerenzia Tieftrunk nennt sie sich. Das hab' ich von ihr selbst, als sie ihre freie Stunde hatte.

Treuenfels. Nun dann zu der Dame, Tieftrunken! Es läßt mir keine Ruhe, bis ich ihren Gesundheitszustand untersucht habe, und über die Mittel zu ihrer Wiederherstellung mit mir einig bin. Ich denke, es soll mir gelingen, sie wieder in ihr ordentliches Selbst zu verwandeln. Aber, lieber Pastor, Sie müssen mich begleiten, mich gleichsam einführen. Sie kennt sie schon, und, wenn Sie mich ihr, als einen vieljährigen Freund, vorstellen, so gewinnt sie Vertrauen zu mir, und das ist die halbe Kur.

Helm. Gern.

Treuenfels. Adieu, Doktor! In einer halben Stunde sind wir wieder da. Unterdes wird der Punsch fertig, und die selige Frau wird ja wohl bis dahin ausbleiben. (sieht nach der Uhr) Präzise neun Uhr. Ueberflüßig Zeit noch bis zur Gespensterstunde. Die Johanna soll sich gleich einfinden. Vale faveque! (ab mit Helm.)

Siebenter Auftritt.

Hamann.

Er hat mir wahrhaftig wieder Muth gemacht. Aufgeklärt ist freilich nichts, und das Wunderbare hat sich vermehrt. Wenn ich mir auch alles, als Zufall so gar als Krankheit meiner allerdings ein wenig allarmirten Phantasie erkläre, wie werd' ich mit der Erscheinung dieser Dame Tieftrunk fertig? Sie muß doch zu'm wenigsten Hexen können, daß sie — ach! da kommts getrippelt. Gewis die allerliebste Johanna. — (sieht sich scheu um) O

weh! wenn nur mein seeliger Kobold — (schon während der vorigen Szene ist nach und nach des Tages Licht immer dämmernder geworden. Jezt ist es nah an Dunkel werden — Johanna tritt ein.)

Achter Auftritt.

Hamann, Johanna (bringt Licht und sezt es auf den Tisch.)

Johanna. Der Onkel, lieber Herr Doktor —

Hamann. Wird heute Abend mein Gast seyn, er und — Sie haben ihn doch gesprochen?

Johanna. Den Pastor, meinen Bräutigam? ja, lieber Herr Doktor.

Hamann. Ei, wie freundlich Mamsell Johanna auf einmal gegen mich geworden ist! Schon zweimal, lieber Herr Doktor, und mit einem so weichen, einschmeichelnden Akzente —

Johanna. Sie müssen sich das nicht befremden lassen, lieber Herr Doktor, ich bin

ja nun wirklich eine Braut; er wird Universitätsprediger und —

Hamann. In zwei Monathen ist die Hochzeit? Das ist freilich für Sie (mit einem Seufzer) ein reizender Prospekt.

Johanna. Ja, ich freue mich recht herzlich, die Gattin eines so liebenswürdigen Mannes zu werden.

Hamann. (für sich) Liebenswürdig? Durch Mark und Bein fährt mirs.

Johanna. Und eines so geachteten. Ich werde recht stolz seyn, seinen Namen zu führen.

Hamann. (seufzend) Der glükliche Mann!

Johanna. Ich hoff', er solls werden. Mein ganzes Bestreben soll dahin gehn, sein Leben froh und freundlich zu machen. Ich will seine Sorgen erleichtern, seinen Genuß erhöhen; jedes trübe Wölkchen in seinen Augen fortscherzen, jede Falte auf seiner Stirne wegküssen —

Hamann. (mit einem recht tiefen Seufzer) Wegküssen!

Johanna. Ach! verzeihen Sie, lieber Herr Doktor, ich vergaß mich. Ich sollte nicht von einem Glükke reden, das Sie nur betrüben kann.

Hamann. (wie oben) Sehr betrübt.

Johanna. Der Tod hat Ihnen eine geliebte Gattin geraubt.

Hamann. (die Achsel zükkend) Schiksal!

Johanna. Ihre Philosophie hilft es Ihnen freilich tragen, aber das Herz behält doch seine Rechte.

Hamann. (wieder seufzend) Ja wohl.

Johanna. Es bleibt der theuren Abgeschiednen. O eine schöne, heilige Liebe, die bis über das Grab hinausgeht.

Hamann. (ärgerlich für sich) Auch eine Romanheldin? Die Weiber sind doch alle nicht recht klug.

Johanna. Und die Verklärte, wie oft

mag sie aus ihrem Stern' auf Sie herabschweben!

Hamann. (wie oben) Sie thäte mir einen großen Gefallen, wenn sie bliebe, wo sie ist.

Johanna. Gewis, sie ist Ihnen nah', ihr leuchtender Schatten umschwebt Sie, wacht, ein freundlicher Genius, über Ihre Tage und leitet sie mählich und sanft ihren höhern Regionen zu —

Hamann. (herausplazzend) Das soll sie bleiben lassen. (ein tiefer Seufzer wird gehört, er fährt erschrokken zusammen, für sich) Verdammt! ich darf nur den Mund aufthun —

Johanna. (die nichts gehört zu haben scheint.) Süßes Bewustseyn der Vorangegangnen, gewis zu seyn des zurükgebliebenen Herzens.

Hamann. (sich scheu umsehend, für sich) Wenn ich nur reden dürfte?

Johanna. Zeit und Ewigkeit knüpft so eine Liebe zusammen.

Hamann (für sich) Verliebter Unsinn!

Johanna. Auch mein Helm wird mich so lieben, ich ihn. Nur um und für einander da, im Gegenwechsel zärtlicher Blicke, im Wiedertausche glühender Küsse wird uns der Traum des Lebens vergehn —

Hamann. (Der es nicht länger aushalten kann, von seiner Verliebtheit überwältigt, mit schmachtendem Tone:) Johanna!

Johanna. (die nicht darauf hört) Und wen von uns das Loos des Vorangehns trifft, er nimmt den Schwur mit sich: unverbrüchliche Treue durch's ganze Leben!

Hamann. (für sich) Klare Tollheit! Aber in ihrem Munde klingt sie allerliebst.

Johanna. So, lieber Herr Doktor, giebts keine Trennung, wie keinen Raum, keine Zeit für die Liebe.

Hamann. (höchst verliebt, ergreift ihre Hand) Johanna —

Johanna. (als wollte sie erschrokken ihre Hand zurükzieh'n) Was ist Ihnen?

Hamann. (zärtlich) Sie sind ein Engel!

Johanna. (lächelnd) Noch nicht, lieber Herr Doktor, wills auch für's erste noch nicht werden.

Hamann. (ihre Hand küssend, ganz entzükt) Sie sinds schon. (wieder ein Seufzer, er läßt im ersten Schrekken die Hand fahren.)

Johanna. (ängstlich) Sie werden blaß? Mein Himmel, ist Ihnen nicht wohl?

Hamann. (noch erschrokken) Haben Sie nichts gehört?

Johanna. (befremdet) Was? —

Hamann. (für sich) Nichts gehört? hätte Treuenfels Recht? —

Johanna. Sie scheinen bestürzt, mir kommts sogar vor, Sie zittern. Sie sind gewis krank — ich will geschwind nach meinem Oheim schikken. — (sie will geh'n)

Hamann. (hält sie) Nein, bleiben Sie! Es ist schon wieder vorüber. (für sich) Wahrlich! meine Phantasie spuhkt, sonst nichts. (laut) Kann wohl seyn, daß mich eine Schwäche anwandelte. Jezt fühl' ich mich besser, und, Johanna —

Johanna. Sie haben etwas auf dem Herzen? —

Hamann. Viel. (sieht sich ängstlich um faßt sich dann schnell) Sie können es erleichtern—

Johanna. Ich! wie? gern.

Hamann. (entzükt) Gern? Nun, (indem er lebhaft ihre Hand an seine Lippen drükt) wenn ich, was ich hier thu, auch — (stokt, horcht, und, da alles still bleibt) auf den schönen Mund— (stokt wieder.)

Johanna. Ich verstehe Sie nicht —

Hamann. (zieht sie rasch an sich und will sie küssen, indem ertönt ein langes, gedehntes, hohles „Li-bo-ri-us"; erblassend fährt er zurük und ruft mit bebendem Tone) bei'm Himmel! ihre Stimme!

Johanna. Wahrhaftig, Sie sind krank. Ich fürchte, ein Fieber —

Hamann. (bebend) Fieber? — hörten Sie denn auch jezt nichts?

Johanna. Hören? Sie hör' ich, und so seltsame, wunderliche Reden, daß mich ein unwillkührliches Zittern befällt — —

Hamann. So stehe der Himmel meinem Verstande bei. (außer sich) Ich bin verrükt.

Johanna. (springt erschrokken zurük) Verrükt? —

Hamann. (wie oben) Wenn ich es nicht schon bin, ich fürcht', ich werd' es. Das Sicherste, ich mache mich aus dem Staube. — Hinaus! Dort wird sie ja nicht! Fort! —

(eilt schnell ab.)

Neunter Auftritt.

Johanna.

O Philosophie, Philosophie, steht es so mit dir? dann sieht es kläglich um dich aus! Ein Doktor der Weltweisheit, und läßt sich so arg zu'm Besten haben! Schon fünf Wochen währt das Possenspiel, und er ist noch nicht darhinter. O Logik und Metaphysik, räumt ihr in einem Doktorschädel nicht besser auf, was für ein unnüzzer Plunder seid ihr! Da lob' ich mir den gesunden Menschenverstand, dem könnte das nicht passiren.

Zehnter Auftritt.

Johanna, Helm.

Johanna. Gut, daß Sie kommen. Nun hab' ich doch jemand, mit dem ich mich satt lachen kann —

Helm. (lachend) Ueber den Doktor? Wo ist er denn? —

Johanna. Fort, mit panischem Schrekken. Die Seelige hat ihn fortgejagt. O das ist ein Philosoph, einen bejammernswürdigern hat noch nie die Sonne beschienen. Ein Mädchen, ein naseweises Ding, wie ich, jagt ihn in's Bokshorn.

Helm. (lächelnd) Das ist nichts neues. Was wär' einem Weiberkopfe nicht möglich! Aber nun könnten Sie mich auch wohl einmal ganz in Ihre Mysterien inziiren. Aus Ihren Briefen weiß ich, daß unser Philosoph, während der Abwesenheit seiner Frau, den Liebhaber bei Ihnen zu spielen sich erdreistete —

Johanna. Spielen? sein ganzer Ernst. Verstohlen war er's schon, als Karoline noch hier war; jezt macht' er nur kein Hehl mehr daraus.

Helm. Richtig. Sie meldeten es Ihrem Oheime nach Dobran, und da ward beschlossen, ihn zu züchtigen, und auf eine Art, die er sich nicht träumen ließ. Seine sogenannte

Philosophie ward auf die Probe gestellt. Sie gaben mir einige Bruchstükke der Spuhkgeschichte, Ihr Oheim regalirte mich mit dem Ganzen, und wahrlich, manches darin begab sich toll genug. Nur —

Johanna. Wie es eigentlich damit zuging? Dazu hätten Sie den Schlüssel gern? Nun, da ist er. In dem großen Wäschschranke, der draußen an die Wand seines Bücherrüks stößt, verstekt' ich mich. Eine Oefnung in Schrank und Wand war schon gemacht. Aber in der Stubentapete befand sich unmerklich eine Klappe, die ich nach der auswendigen Seite öfnen und schließen konnte. Durch diese stieß ich nun das bewußte Buch auf die Erde, brachte mit einem tüchtigen Blasebalge den Luftstrom zuwege rc. Seine Verwunderung ließ mir Zeit genug, alles wieder in Ordnung zu bringen. Heraustappen konnt' er nichts, und der Schatten, den die Fächer des Bücherrüks warfen, ließen ihn auch bei'm Beleuchten nichts

seh'n. Daß nun vollends der große Schrank beinahe die ganze Wand bedekte — —

Helm. Aber, wenn er nun den Schrank untersuchte —?

Johanna. Aus war dann die Posse. Zu'm Glükke fiel ihm das gar nicht ein. In dem Alkoven — Sie wissen, wir hatten den Philosophen auf vier Tage, als Gast, zu einem benachbarten Edelmanne geschikt — ward die verborgne Thür angebracht, die öfnete ich leise, und stieß die kläglichen Seufzer aus. Karolinens Portrait, von außen blos mit einer starken Nadel an die Tapete befestigt, fiel, weil ich, auf einer Leiter stehend, die Nadel herauszog.

Helm. Wie war das möglich? —

Johanna. Die Wand des Alkovens ist eine Bretterwand. Ein Einschnitt, der wieder vorgeschoben werden konnte —

Helm. Nun begreif' ich —

Johanna. Die kleinen Steinchen an das Alkovenfenster warf ich gleichfalls von dem Boden über dem Alkoven; trieb den Mops mit Nadelprikkeln durch ein kleines Loch in der Mauer unter dem Ofen weg; ein Knallglaß, an eine Lichtkerze gestekt, sprang, und erregte das Geräusch in dem Ofen. Gegen die Thür, zu der er hinauswollte, stemmte sich meines Oheims handfester Hausknecht, mein einziger Helfershelfer, und warf ihn auch wieder zurük, als er sich dennoch hinausdrängen wollte.

Helm. Aber war's recht, des Doktors Thorheit so Preis zu geben?

Johanna. Jermis ist eine ehrliche Haut und verschwiegen, wie das Grab. Des Doktors Ehre blieb also ungefährdet. — Sie seh'n nun, wie's ohngefähr mit den Spuhkereien zuging? mit dem Portrait das zu'm Fenster hineingukte, und doch an der Wand hing?

Helm. Zwei Portrais wahrscheinlich? Aber woher das zweite?

Johanna. Karoline ließ sich in Dobran malen. Mit ihrem Koffer, kam auch das Gemälde in meine Hände. Vom Boden ließ ich's an einem Bande herunter und zog es so wieder herauf. Das Vogelgeflatter hatte seine Richtigkeit. Durch die Bodenluke stürzte sich, wahrscheinlich durch meine Gegenwart erschrekt, eine Eule herunter und schlug so gegen das Fenster. Selbst der Zufall half meinem Geisterspiele.

Helm. (lachend) Er sollte gefoppt werden.

Johanna. Gestern Nachmittag traf der Onkel ganz heimlich ein. Der hat ihm nun die Streiche im Bette gespielt, mit einem Bindfaden durch Löcher in der Bretterwand, die Dekke gehoben und kühle Luft zugeblasen; durch einen Haken sein Nachtkamisol festgehalten, ihn bei'm Namen gerufen

und auf heute Abend die Erscheinung angekündigt. — Daß er fest und steif daran glaubt, davon hat er jezt eben den gültigsten Beweis geliefert. Er —

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Treuenfels.

Treuenfels. Nun? der Punsch fertig?

Johanna. Noch nicht bestellt, Onkelchen. Die seel'ge Frau spuhkte eben wieder, und das hat ihm allen Appetit verdorben. Sie sahen's wohl voraus, daß ihm das verliebte Schauer wieder ankommen würde. Es geschah' richtig. Ich that wohl, gleich Licht mit zu nehmen. Die Dämmerung hätt' ihn sonst noch dreister gemacht. Ein ordentlicher Paroxismus überfiel ihn. Vergebens war mein drittes Wort die liebe Verstorbene, vergebens die laute Aeußerung meiner Brautfreude. Seine Zärtlichkeit für mich wuchs ihm so über den

Kopf, daß sie gar kein Maaß kannte. Engel nannt' er mich, mit einem Tone, das Herz hätte mir brechen mögen. Und Seufzer stieß er aus, noch viel beweglicher, als die aus dem Alkoven her.

Treuenfels. Was? — er ließ sich nicht abschrekken? —

Johanna. Zusammen fuhr er, ward Leichenblaß, aber verliebter noch, als furchtsam, ergriff er meine Hand, küßte sie mit einer Inbrunst, ich hätt' ihm in's Gesicht lachen mögen. Zulezt wollt er mich gar küssen, aber das bekam ihm übel, die seelige Frau rief (den Ton nachahmend) „Li-bo-ri-us!" Fahren ließ er mich, war außer sich vor Angst und Schrekken und lief auf und davon. Ich fürchte nur: er kommt heute gar nicht wieder.

Helm. Das wär ein garstiger Querstrich —

Treuenfels. Mir ist nicht bange. Gewiß hat er sich auf den Rathskeller rettirirt,

trinkt sich da auf den Schrekken einen kleinen Rausch, und dann sieht er die Erscheinung doppelt. 's ist doch alles in der gehörigen Ordnung.

Johanna. Alles, die Vorzeichen und der Spuhk selbst.

Treuenfels. Wir thun natürlich, als wenn wir nichts hören und sehen. Das treibt die Täuschung auf das Höchste. Und, wenn wir ihn so weit gebracht haben, daß er mit uns anstößt und die seelige Frau leben läßt. — Aber Wetter! er kommt gegangen. Wie entschlüpfen wir ihm nun? Erst muß er den Vorspuhke allein haben. —

Johanna. Nur mir nach, durch die geheime Thür im Alkoven. (sie gehn hinein, sie ruft:) „Aufgemacht!" (man hört eine Thür zuklappen. Eine kleine Pause.)

Zwölfter Auftritt.

Hamann. (mit leichter Weinlaune.)

Ein kluger Einfall, daß ich der Flasche ein wenig zusprach. Der Nierensteiner hat mir gut gethan. Der Schrek ist im Geiste des Weines verflogen, und mein Blut so leicht, mein Humor so brillant, ich wollte gegen ein Schok Geister Contenance halten. Kommen nun vollends noch ein paar Gläser Punsch dazu, so hab' ich den Muth, mit meiner Seeligen eine Allemande zu tanzen. (Die Glokke an der Mittelthür fängt an von selbst zu läuten, er kukt sich um, sieht die Ziehstränge noch in Bewegung und stuzt; nach einer Pause sich selbst auslachend und sich vor die Stirn klopfend.) Willst du mir schon wieder was weiß machen, dummes Ding von Phantasie? (fast lallend) Diesmal glükt dirs nicht. Man hat sich gehörig aufgeklärt. (ein starker Schlag an die Mittelthür, er fährt zusammen) hab ich mich nicht erschrokken! (Pause)

Pah! Ein Geist fällt nicht so mit der Thür in's Haus. Wollen doch den Spaß näher untersuchen (nimmt das Licht, geht ein wenig taumelnd, auf die Thür zu und öfnet sie, sein Licht wird ausgeblasen und, es schlägt zehn Uhr. Er erschrikt sichtbar und ist ohne Othem. Treuenfels und Helm treten ein. Der erste rennt gegen ihn.)

Dreizehnter Auftritt.

Hamann, Treuenfels, Helm.

Treuenfels. Wetter! Stokfinster, (indem er an den Doktor rennt) Wer da?

Hamann. (mit stokkender Stimme) I — ch.

Treuenfels. Sie? In der Finsterniß? Kein Wunder, daß Sie Gespenster seh'n —

Hamann. (wie oben) Das Licht — ward mir — ausge — blasen.

Treuenfels. Ha, ha! ha! Die Seelige! hat sie sich schon gemeldet?

Hamann. Gott — weiß — die Glokke — an der Thür bimmelte von freien Stük-

ken. — An die Thür ein Faustschlag, ein Lohgerber hätte Ehre damit eingelegt, und, wie ich sie aufmachen wollte — mein Licht aus — Glokkenschlag zehn Uhr.

Helm. Spaß oder Ernst? —

Hamann. (ängstlich) Spaß? Sehn Sie dann nicht, daß ich im Finstern bin? —

Treuenfels und Helm. (brechen in ein lautes Gelächter aus.)

Hamann. (ärgerlich) Lachen?

Treuenfels. Der Henker verbeiß' es länger!

Helm. Auch mir unmöglich.

Treuenfels. Aber im Finstern lachen ist ein schlechter Spaß. Klingeln wir nach Licht! (tappt nach der Glokke und schellt) Mir soll's Dame, Kobold, wohl brennen lassen.

Hamann. (ängstlich) Nicht so laut!

Treuenfels. Etwa, daß sie's nicht hört? Was für ein Waschweiberglaube!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Peter.

Peter. Was befehlen Sie?

Treuenfels. Blinder Hesse, kannst du nicht sehn?

Peter. Aha! Licht!

Treuenfels. Nun freilich, und Mamsell Johanna soll den Punsch bringen.

Peter. Wills bestellen. (ab)

Hamann. (seufzt)

Treuenfels. Was giebts, weiser Doktor? die Seelige schon wieder bei der Hand?

Hamann. (kläglich) Ich weiß wahrlich nicht, wie mir der Kopf steht? —

Trauenfels. Wenn noch einer da ist, schief; das kann ich Ihnen sagen.

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Peter. (ein Kaffeebrett mit Licht und Weingläser in der Hand. Johanna ihm mit der Punschterrine folgend.)

Treuenfels. Bravo! Doppeltes Licht, für die Augen, und für den Kopf! Kommen Sie, Pastor, helfen Sie mir den Tisch in die Mitte tragen. Unser Doktor da ist noch ganz aus Reih' und Glied. (Helm und Treuenfels tragen den Tisch vor, Peter sezt Brett und Licht auf den Tisch, Johanna die Punschterrine. Hamann steht, noch immer, das ausgeloschne Licht in der Hand, wie betäubt) Nun stekken Sie wieder an. Bei einem Lichte können wir unsere vornehme Visite doch nicht empfangen.

Peter. Kommt dann noch Jemand? Es hat ja schon zehn geschlagen.

Treuenfels. Thut nichts. 's ist eine Mitternachtsvisite.

Peter. Kurios! (ab.)

Treuenfels. Recht furios!

Johanna. (die unterdes die Gläser voll geschenkt hat, nimmt eins davon, nippt ein wenig und reicht es Hamann) Hier, Herr Doktor, ich trink's Ihnen zu.

Hamann. (schlägt die Augen auf, sieht Johanna zärtlich an, nimmt das Glas und sagt:) Auf Ihr Wohlseyn.

Treuenfels. Halt! Sie muß mit ihm anklingen. (bringt ihr ein Glas.)

Johanna. (nimmts, hälts in die Höhe und wartet, daß Hamann anstoßen soll.)

Hamann. (faßt sich Herz, indem er aber an ihr Glas stößt, rufts aus dem Alkoven: „O—h!" er fährt heftig zusammen und läßt das Glas fallen.)

Treuenfels. Wetter, wie ungeschikt!

Johanna. (die die Scherben aufhebt) Das schöne Glas!

Treuenfels. Der schöne Punsch! Die köstliche Gottesgabe!

Helm. Aber, um's Himmelswillen, wie ging das zu?

Treuenfels. Und, wie er aussieht! Weiß, wie ein Leichentuch.

Helm. Ihm ist nicht wohl. Sehen Sie nur, wie er nach Athem schnappt!

Johanna. Verschreiben Sie ihm doch, lieber Onkel.

Hamann. (entathmet) Seht nur, um aller Barmherzigkeit willen, seyd Ihr taub? —

Treuenfels. Taub?
Helm. Wir? } zusammen.
Johanna. Warum denn?

Hamann. (fast mit dem Tone der Verzweiflung, nach seinem Kopf fahrend) Nun dann! (faßt sich wieder, heftig zur Thür hinausrufend) Ein anderes Glas! Trinken will ich, und nicht aufhören, bis mir alle Sinnen vergehn.

Treuenfels. Ho, ho! da kriegten wir ja nichts ab. So haben wir nicht gewettet.

(Peter bringt ein Glas und geht wieder.)

Hamann. (nimmt das Glas und hält es Treuenfels hin) Schenken Sie ein, wenn Sie

einen Funken Mitleid haben, und voll, daß es überschwappt.

Treuenfels. Meinethalben. (schenkt ihm ein.)

Hamann. Und nun mit einem Zuge! (indem er's ansezt und kostet) Mehr Arak!

Treuenfels. Warum nicht gar! Sie sollen trinken, aber sich nicht betrinken.

Hamann. Just das möcht' ich. (stürzt das Glas heftig herunter)

Treuenfels. Wetter! Sie haben einen guten Zug. Recht! So werden Sie fidel. Geschwind, Pastor, eine Gesundheit! Ihr geistlichen Herrn habt an solchen Schnurpfeifereien einen Vorrath.

Helm. Meinen Sie? Nun, da fällt mir eben eine recht niedliche ein, eine poetische. Aber wir müssen uns dazu sezzen. — (er hohlt Stühle herbei.) So! (ordnet an.) Hier Onkel Treuenfels, hier Freund Hamann, (sezt ihn so, daß er gerade dem Alkoven gegenüber kommt.) Da

Liebchen, Johanna, (sie nimmt ihren Plaz neben dem Doktor.) Da ich. (sezt sich auf Johanna's andre Seite.) Nun, meine schöne Braut, geben Sie acht. (nimmt sein Punschglas.)

Nimm das Glas, und mach's, wie ich,

(er trinkt es aus, Johanna trinkt gleichfalls, nippt aber nur.)

Sieh' mich an, und küsse mich.

(Johanna thuts, er fährt fort:)

Nimm das Glas, und sezz' es nieder,

Sieh' mich an und küß' mich wieder!

Hamann. (hat es lüstern mit angesehn und seufzt leise) Ich muß mir den Mund wischen.

Helm. Nun, meine Liebe, ist die Reih' an Ihnen. Sie repetiren und bringen mein Reimlein Ihrem Nachbar auf der andern Seite.

Hamann. (mit verklärtem Angesichte, für sich) Ah!

Johanna. (nimmt ihr Glas und repetirt die obigen Zeilen.)

Hamann. (von dem schmeichelnden Tone ganz bezaubert, trinkt, indem er aber nach den Worten

„küsse mich!“ seinen Mund dem ihrigen nähert, rauscht es an den Gardinen des Alkovens, zitternd schlägt er die Augen dahin auf, und erblikt eine zwischen den Gardinen hervorragende, ihm drohende Hand, sezt das Glas bebend nieder und starrt mit verglasten Augen, ohne Laut, bis die Hand verschwindet; dann schöpft er langsam Odem) Uph!

Johanna. (alsob sie nichts bemerkte, lächelnd) Nun, der Kuß?

Hamann. (noch immer die Augen auf den Alkoven) Ver—zei—hen Sie —

Johanna. (wie empfindlich) Ein Korb? —

Helm. (sich beleidigt stellend) Bei'm Himmel! mein Herr Doktor —

Treuenfels. (aufgebracht scheinend) Wetter! schlägt eines hübschen Mädchens Kuß aus.

Hamann. (wie oben) Aus—schla—gen? ich—? darf ich — denn? Sahen Sie — denn nicht?

Johanna.
Helm. } Sahen? —
Treuenfels.

Hamann. Die — Hand — so! (ahmt pantomimisch das Drohen nach. Alle lachen.)

Treuenfels. Wohl gar die Seelige?

Johanna. Wo denn?

Hamann. (zeigt hin) Do—rt — do—rt!

Treuenfels. (ärgerlich) An dem ist Hopfen und Malz verloren.

Wer noch bei Weiberkuß und voller Gläser Klang
Gespenster sieht, der bleibt ein Narr sein Leben lang.

Helm. Luthers Sprüchelchen, nur verändert. Vielleicht hilft die dritte Ingredienz in seinem Rezepte, der Gesang. Stimmen Sie ein Lied an, liebe Johanna, eins mit einem Chor', in das wir einfallen können —

Johanna. Nun, Luthers Weisheit zu Ehren! (singt)

Seht! dort dampft die Nektarschaale;
Ambra-Punsch, willkommen! winkt;
Auf, und füllet die Pokale,
Stoßet jubelnd an und trinkt!
Weg mit selbst geschaffnen Plagen,
Punsch stärkt Nieren, Haupt und Magen.

Nun die beiden lezten Zeilen als Tutti.

Alle. (Hamann stimmt nur stokkend ein.)

Weg mit selbst geschaffnen Plagen,
Punsch stärkt Nieren, Haupt und Magen.

(Gläser leeren.)

Johanna.

Freudiger bei'm Punsche heben
Haupt und Busen sich empor;
Neue Kraft und neues Leben
Ruft sein Feuergeist hervor.
Aus des Spleenes Dunst' entfalten
Sich nun liebliche Gestalten.

Alle. (Hamann stimmt etwas freier ein.)

Aus des Spleenes Dunst' entfalten
Sich nun liebliche Gestalten.

(Gläser leeren.)

Johanna.

Von der Stirne sinkt der Nebel,
Sorg' und Grille halten Rast;
Freude wälzt, ein luft'ger Hebel,
Von dem Herzen jede Last.
Selbst Freund Hayn senkt seine Hippe,
Nezt uns Nektar-Punsch, die Lippe.

Alle. (Hamann stimmt muthig ein.)

Selbst Freund Hayn senkt seine Hippe,
Nezt uns Nektar-Punsch, die Lippe.

(Gläser leeren.)

Johanna. (ihr Glas empor hebend.)

Den Verschiednen dies zu Ehren,
Ach! sie trinken nun nicht mehr!
Doch, daß sie nicht wiederkehren,
Leer, die vollen Gläser, leer!
Unsrer Seel'gen Wohlergehen,
Läßt sie sich nicht wieder sehen!

Alle. (Hamann mit lauter Kehle.)

Unsrer Seel'gen Wohlergehen,
Läßt sie sich nicht wieder sehen.

(Alle sezzen das Glas an den Mund und trinken aus, auch Hamann ist im Begriff', es zu thun, indem rufts aus dem Alkoven „Liborius" Hamann fährt auf, hält das Glas unberührt in seiner zitternden Hand; die Vorhänge des Alkovens rauschen auf, seine Frau erscheint in einem weißen Gewande, hebt ihre rechte Hand empor, und ruft langsam, feierlich drohend:

„wir sehn uns wieder!“ der Vorhang rollt wieder zusammen und sie ist verschwunden.)

Hamann. (sinkt mit verschloßnen Augen an die Stuhllene zurük und ruft:) Es ist vorbei!

Treuenfels. (wie erschrokken herzuspringend) Wetter, was ist mit dem Menschen? (greift nach Hamanns Pulse.)

Hamann. (mit dicht zugeschloßnen Augen und matter Stimme) Ka—put —

Treuenfels. Ich glaubs wahrhaftig selbst. Geschwind, Johanna, ein Glas kalt Wasser, es ihm in's Gesicht zu sprüzzen.

Johanna. (wie ängstlich) Ich bin so erschrokken. Gleich! (ab)

Sechszehnter Auftritt.

Hamann, Treuenfels, Helm.

Helm. (zu Hamann mit angenommenen Zittern) Leben Sie noch? —

Hamann. (matt) So — so! —

Helm. Was ist Ihnen denn widerfahren? —

Hamann. Sie! — weiß! — blaß! — Hand auf! — Wiedersehn!

Treuenfels. Er spricht irre — Wo die Johanna auch bleibt! —

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Johanna (sich höchst erschrokken stellend.)

Treuenfels. Bringst du? (springt plözlich von Hamann weg) Hanne, Hanne, was mit dir? Du bist ja todtenblaß? — Sie fällt um — helfen Sie mir, Helm!

Helm. (mit dem Ausrufe des Schreks) Meine Johanna! (eilt auf sie zu, unterstüzt sie)

Johanna. (in seinen Armen) Die Seelige — in der Küche —

Hamann. (mit verschloßnen Augen die Hände ringend) Oh — Oh! —

Johanna. Wasser schöpft' ich aus dem Eimer, da, dicht neben mir! Das Glas schlug sie mir aus der Hand —

Treuenfels. Possen und kein Ende! Ist denn hier alles verrükt? Narrentheidung wird getrieben! Aber dem Spaße will ich ein Ende machen. (ab)

Achtzehnter Auftritt.

Hamann, Helm, Johanna.

Hamann. (ohne die Augen aufzumachen, stammelnd) Sehen Sie nun! —

Helm. (die Achseln zukkend, leise zu Johannen) O höchst erbärmlicher Philosoph!

Johanna. (eben so zu Helm) Ins Gesicht mögt' ich ihm lachen.

Helm. Kommt nun vollends Treuenfels —

Johanna. Schleichen Sie sich nur auch fort, daß die Posse einmal ein Ende nimmt —

Helm. (laut) Ich hör' ein Geräusch. Ha, ha, ha! Wahrscheinlich hat der Onkel das Gespenst erwischt. Ich muß den Spaß doch mit ansehn. (ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Hamann, Johanna.

Hamann. (wie oben) Erwischt? wenns nur nicht ihn erwischt hat!

Johanna. (ächzend) Ach! — das fürcht' ich —

Hamann. (ängstlich, immer die Augen zu) Sie bei mir? — ich bitte Sie, gehen Sie! allein — allein lassen Sie mich! — Sie ist im Stande —

Johanna. Fortgehn? wie kann ich? Da sizz' ich (sie sezt sich) alle meine Glieder sind gelähmt — Und ich fürchte mich so — wenn ich Ihnen nur näher rükken könnte! —

Hamann. Näher? — ums Himmels willen nicht! — rükken Sie lieber weiter fort!

Johanna. Ich habe doch wohl so viel Kräfte, (rükt ihren Stuhl dem Hamann näher –)

Hamann. Sind Sie rasend? (er rükt von ihr weg, aber immer die Augen zu.)

Johanna. (rükt ihm nach) Ich kann mir nicht helfen — die Angst —

Hamann. (springt auf) Mir vom Leibe! (tappt mit verschloßnen Augen der Thür zu)

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, Treuenfels.

Treuenfels. (dem Doktor zurufend) Bleiben Sie! — Sie ist draußen — alle Glieder zittern mir —

Hamann. (zitternd) Auch Sie sahn sie? —

Treuenfels. Mit meinen Augen. Als wenn sie lebte, von der Reise käme! Dasselbe Kleid, in dem sie nach Dobran reiste — der nehmliche Strohhut! Sie ist nicht todt,

kann nicht todt seyn — Wieder auferstanden, oder gar nicht gestorben!

Hamann. (die Hände zum Himmel) Sey mir gnädig! —

Johanna. Ach! Ach! Ach!

Ein und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, Helm, gleich darauf die seelige Frau.

Helm. (erschrokken hereinstürzend) Sie lebt! sie lebt! Sie folgt mir auf dem Fuße.

Hamann. (ganz außer sich die Augen auf) Wohin nun?

Helm. Nirgends. — Sie entkommen ihr nicht. Ihren Namen nennt sie, Sie sucht Sie.

Hamann. Mi—m—ich.

Alle. (erschrokken) Da ist sie.

Hamann. (schließt plözlich seine Augen wieder) Hu!

Die seelige Frau. (in einem Reisekleide und Strohhute, mit dumpfer Stimme:) Liborius!

Hamann. (zitternd) Oh! —

Die seelige Frau. (wie oben) Deine Hand! —

Hamann. (zurükweichend) Hand? —

Die seel. Frau. Augen auf!

Hamann. Auf? —

Die seel. Frau. (wie oben) Daß du mich erkennest!

Hamann. (bebend) Habe schon die Ehre.

Die seel. Frau. (natürlich) Du lügst, sieh' mich recht an.

Hamann. (zitternd) Ihre leibhafte Stimme!

Die seel. Frau. (tritt zu ihm und fährt ihm mit der Hand über die Augen) Deine leibhafte Frau!

Hamann. Was? warme Hand? Fleisch und Bein? (öfnet die Augen, steht erstarrt, aber plözlich erleichtert) Karoline? —

Die seel. Frau. (mit einem tiefen Knixe) Deine Dienerin, großer Philosoph! (alle lachen.)

Hamann. (verduzt) Du lebst?

Karoline. (zieht die Achseln) Leider!

Hamann. Und —

Karoline. Meine Krankheit, mein Tod, die Vorzeichen, der ganze Spuhk, seit vier Wochen, alles blinder Lerm, Herr Geisterseher.

Hamann. (halb beschämt, halb erbittert) Abscheulich!

Karoline. (spöttisch) So stehts um die Philosophie.

Treuenfels. Ah! die lassen Sie mir in Ehren! Sie muß nur ihren rechten Mann finden, einen Kopf, in den sie hineingehört.

Karoline. (schnippisch) Wie stehts um den deinen, mein Schaz? —

Hamann. (mit unwillkührlicher Selbsterkenntnis) Miserabel.

Treuenfels. Braves Geständnis. Das erspart Ihnen die Blutigel.

Karoline. (mit einem Knixe) Emerenzia Tieftrunk läßt grüßen.

Hamann. Die Arme! Du kennst sie?

Karoline. (deutet auf sich) Habe die Ehre.

Hamann. Wie? du —

Karoline. Spuhkte in ihr mich vor. Alles verabredet. Gewisse Verirrungen (blikt auf Johannen) zu züchtigen, sogenannte philosophische Ueberzeugungen zu prüfen, starb ich, aber nur schriftlich; droht' ich mit Wiederkehr aus dem Grabe, ließ spuhken, spuhkte selbst. Erst vor sechs Tagen reist' ich von Dobran ab, traf heute — es war bestellt — mit Helm zusammen, instruirt' ihn gehörig, und präsentirte mich als Dame Tieftrunk; ging, um im Hause zu bleiben, ächzte, stöhnte, erschien, verschwand! — Begriffen?

Hamann. (kleinlaut) Zu'm Erschrekken!

Karoline. Doch vor dir selbst? Kann nicht schaden. Du armer Doktor der Philosophie! So plump führten wir dich hinter's Licht.

Treuenfels. Mit der Nase stieß ich ihn darauf. Was ist man vernagelt, wenn die Phantasie spuhkt.

Hamann. Gräßlich habt ihr mich zu'm Narren gehabt. Aber ich verdient' es, und, mich zu bestrafen, will ich meine Geschichte drukken lassen.

Karoline. Um des Himmelswillen nicht! Laß deine Narrheit unter uns bleiben! Blamir' dich nicht selbst.

Treuenfels. Wird nichts helfen. Kommt ihm der Autorkribel in die Finger, so schreibt er, und sollt' er sich auch um alle Reputazion schreiben. Exempla sunt odiosa.

Hamann. Zu Schanden mach' ich Ihre Prophezeihung. Meine Autorschaft hat ein Ende. Meinen Kopf aufräumen will ich ler-

nen. Heute habt ihr mich ausgelacht, in meinem Leben sollt ihr es nicht wieder!

Karoline. Und ich dich diesmal zu'm Besten gehabt, und nun nie mehr, so lang' ich dein Weib bin. Nur — meine Nervenzustände haben ein Ende, und so hoff' ich — (mit einem Blikk' auf Johanna)

Treuenfels. (neigt sich an sein Ohr) Verstanden?

Hamann. (Karolinens Hand küssend) Sie hat ihren Theil, geht damit auf und davon. (Helm umarmt Johannen) Siehst du? — Du bist gesund und wunderhübsch geworden: meine Treue soll besser Stand halten, als meine Philosophie.

Treuenfels. Zu wünschen. Denn die hatte miserables Fußwerk.

3.

Der Orang-Outang

oder

die Preisfrage.

Posse in einem Aufzuge.

Personen:

von Dahlen, Landedelmann.

Justine, seine Tochter.

Sander, sein Justiziarius.

Pastor Kruse.

Tobias Schwabe, Dorfbarbierer.

Rosa, seine Tochter.

David, ein Bedienter.

Szene auf von Dahlens Landgute.

von Dahlens Wohnzimmer.

Erster Auftritt.

von Dahlen, Justine.

von Dahlen.

Der Pastor und Justiziarius haben zugesagt?

Justine. Eben. Ich freue mich auf die Augen, die sie machen werden.

von Dahlen. Wenn du nur nicht auf deinen Einfall gar zu viel baust. So fürchterlich unwissend kann er doch unmöglich seyn.

Justine. Er ists. Haben Sie davon nicht unzählige Proben? Sie können ihn um die alltäglichsten Dinge befragen, und er giebt eine verkehrte Antwort.

von Dahlen. Wo er nicht nachplaudern kann, wahr. Aber das wird er hier gewis.

Justine. Wem? Die Bauern verſteigen ſich nicht in die Naturgeſchichte.

von Dahlen. Aber Sander, der bei ihm wohnt?

Justine. Meinen Sie, daß er ſich mit dem in Geſpräche einläßt, die ihn belehren können? Müßt' er da nicht ſeine Unwiſſenheit zugeſtehn? Will er das? Ihn darauf ertappen, iſt die größte Beleidigung, die ihm widerfahren kann. Und leider! hat der Juſtiziarius das Unglük nur gar zu oft.

von Dahlen. Deswegen iſt er ihm auch ſpinnenfeind.

Justine. Troz der Gutmüthigkeit, mit der er ſeine dümmſten Saalbadereien anhört. Selbſt ſeinen vernunft- und ſinnloſen Verkehr mit ausländiſchen Wörtern läßt er ungehudelt, ſeitdem er ſich überzeugt hat, daß er,

troz aller Zurechtweisung, sie doch immer wieder verkehrt anbringt, oder verkehrt ausspricht.

von Dahlen. Nun, er ist in die Tochter verliebt.

Justine. Das thut freilich viel. Wenigstens hielt ers sonst wohl nicht so lang' unter seinem Dach' aus. Unwissenheit läßt sich noch ertragen, aber, wenn Unwissenheit sich das Ansehn giebt, nicht nur wissen, sondern sogar besser wissen zu wollen, da brauchts mehr, als Hiobs Geduld, mit ihr auszukommen.

von Dahlen. Der arme Mensch! Er verdient die Prämie, die wir ihm dafür aussezzen. Wenns nur glükt! Ich fürchte, wir bringen den alten Ignoranten nicht herum. Der Justiziarius hat ihn, ohn' es zu wollen, zu oft auf den leeren Schädel geklopft. Das vergiebt er ihm nicht.

Justine. Er muß wohl, wenn er seiner Unwissenheit so offenbar überwiesen wird, wie es heute gewis geschieht. Die Furcht, dadurch der Spott aller Dorfjungen zu werden, wird seinen Hochmuth so in Angst und Schrekken sezzen, daß er zehn Töchter hergäbe, wenn er sie hätte, und Sander sie haben wollte.

von Dahlen. Weiß Rosa denn?

Justine. Behüte! Das gute Geschöpf gäb' um alles in der Welt den Vater nicht Preis. Sie hat Angst genug, daß ers so oft selbst thut, und liebt den Justiziarius schon um der Schonung willen, mit der er einer so impertinenten Strohköpfigkeit durch die Finger sieht.

von Dahlen. Wir hätten sie doch nicht so über ihren Stand erziehn sollen. Bekommt sie den Justiziarius nicht, woher den Mann nehmen, der sich für ihre Bildung paßt? Nicht alle Männer vergessen darüber, wie

Sander, die Dorfbarbierer Tochter. Und ein anderer Mann, als ein Gelehrter, Kaufmann oder Künstler, taugt durchaus nicht für ein Mädchen, das zu'r Noth so gut ein Fräulein repräsentiren kann, wie du.

Justine. Lassen Sie sichs nicht gereuen, meinen Wunsch erfüllt zu haben. Wir sind Mitschwestern und mit einander aufgewachsen. Was wär' aus ihr geworden, wenn sie nach dem Tod' ihrer Mutter, meiner guten Amme, in den Händen ihres unwissenden Vaters geblieben wäre?

von Dahlen. Ein elendes Geschöpf. Aber deine Grille, sie hier im Hause ganz mit dir auf gleichen Fuß zu sezzen, schien doch selbst dem braven Pastor Kruse gefährlich, so gern er auch den natürlichen Anlagen des Mädchens aufgeholfen sahe. Schreiben, lesen und rechnen, zu'm Hausbedarf etwas Geographie — Natur- und Weltgeschichte, Anweisung für die Küche, die Nähnadel, und

allenfalls das Klavier ein Bischen klimpern lernen: das, meint er, wäre hinlänglich für sie. Ich meint' es auch. Aber dir stand der Sinn mit ihr höher. Da kam nun auch das Zeichnen, Stikken und Französischlernen an den Tanz. Da las sie mit dir Dichter und Prosaisten; machte mit dir Auszüge aus Länder- und Reisebeschreibungen; übersezte aus fremden Sprachen und in fremde Sprachen; spielte, troz dir, Pleyelsche Sonaten, Zumsteg'sche und Mozartsche Komposizionen, und triolirt und trillert, du selbst kannst es nicht besser. Sie ist freilich dabei natürlich, einfach und Anspruchlos geblieben, überhebt sich dessen nicht, und will nicht mehr vorstellen, als sie vom Hauß aus ist. Aber doch hab' ich einen dummen Streich gemacht, daß ich deinen Bitten nachgab. Wird sie nicht Madam Sander, so bleibt sie wahrscheinlich sizzen, die Welt verliert an ihr eine tüchtige Hausfrau — und Mutter, und wir müssen

uns den Vorwurf machen, daß wir daran Schuld sind.

Justine. Sie wird aber Madam Sander. Ich schwör' es bei dem Altonaer Merkur, der ihr dazu verhilft. Nur, Väterchen, instruiren Sie auch unsre Leute gehörig.

von Dahlen. Das übernehm' ich. Kruse, Sander und ich wollen uns so exemplarisch unwissend, und so voll Vertrauen auf seine Weisheit stellen, daß er gewis in die Falle läuft. Ich kann nur noch immer nicht glauben, daß sein Menschenverstand —

Justine. Menschenverstand? Ist denn von dem bei ihm die Rede? Wo sizt er ihm denn? Saalbadert er nicht, wenn er den Mund aufthut? Selbst, was er nachschwazt, wirft er's nicht unter einander, wie Kraut und Rüben? verwechselt Zeit, Ort, Namen und Sachen, daß kein Mensch klug daraus wird? — Ich wette mein Leben, er

liest aus der Zeitung ein naturhistorisches Wechselbalg heraus, bei dem Sie vor lauter Erstaunen nach Ihrem eignen Kopfe fahren werden, ob Sie ihn noch haben?

von Dahlen. Es ist ein höchst unwissender Patron, aber so rasend dikhäutig kann ich seinen Hirnkasten doch nicht glauben. So viel muß er doch begreifen — daß —

Justine. Nichts begreift er, es sey denn, er nimmt die Hand zu'r Hülfe. Herausfühlen aber kann er hier nichts.

von Dahlen. Ich will ihn doch erst sondiren. Er muß gleich kommen. Es ist heut Rasiertag, und um diese Zeit —

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Tobias Schwabe (mit Barbierzeug.)

Schwabe. (die Thür öfnend) Mit unterthänigstem Respekt, gefällig, Ihr Gnaden?

von Dahlen. Nur näher! (heimlich zu Justinen) Laß uns allein.

Justine. (heimlich) Ich bitte Sie, sehn Sie ihn einmal recht an. Wann hat der Menschenverstand so ausgesehn? (sie geht.)

Schwabe. (der unterdes seinen Barbierapparat in Ordnung gebracht hat) Das gnädige Fräulein haben heut einmal wieder ein recht ostäres Ansehn.

von Dahlen. (der sich zum Barbieren hingesezt hat, für sich) Prosperes will er wahrscheinlich sagen.

Schwabe. (dem Herrn von Dahlen die Serviette anstekkend) So frisch, so blühend!

von Dahlen. (wie oben) Dacht' ich's doch.

Schwabe. (den Seifenschaum schlagend) Ein recht gesegneter Ton point.

von Dahlen. (für sich) Embonpoint!

Schwabe. Die Gesundheit in proxima forma.

von Dahlen. (wie oben) Optima! Alles verkehrt!

Schwabe. (indem er den Bart einzuseifen anfängt) 's ist eine ordentliche Freude, sie anzusehn.

von Dahlen. (während dem Einseifen) Hübsch genug ist sie. Aber seine Nase kann sich auch sehn lassen.

Schwabe. (schmunzelnd, noch immer seifend) Ja, sie ist recht schmuk. In meinen jungen Jahren, Ihr Gnaden, war ich ein Bursch, wie in Wachs mussirt, und mein Alter sieht man mir auch noch eben nicht an. (sezt das Barbierbekken weg, kehrt zurük und nimmt die Perükke ab) Sehn Ihr Gnaden, noch ganz braunes Haar.

von Dahlen. Wetter! Wenn ich, wie er wäre, ich schmiße die alte Glazze weg. So sieht er beinahe vernünftig aus.

Schwabe. Bins man nicht gewohnt, Ihr Gnaden. Ich habs schon 'mal probirt.

Aber ich kriegte nolens volens ein pragmatisches Fieber.

von Dahlen. (lachend) Die beiden Redensarten hat er gut angebracht.

Schwabe. (indem er das Barbiermesser wezt) Sehn Sie, Ihr Gnaden, wenn hier zuweilen vornehme Herren durchreisen, da fällt mancher Bart vom Stande unter mein Messer. Da profitier' ich denn auch manch franzsch Wort mehr. Da war noch neulich ein Schas de faire.

von Dahlen. (für sich) Ah Charge d'Affaires. (laut) Von dem hat er das rheumatische, pragmatische Fieber wollt' ich sagen?

Schwabe. (indem er zu rasieren anfängt) Nolens volens, Ihr Gnaden, habs gleich weggeschnappt. Der Herr waren außerordentlich gnädig, so recht, was man familiär nennt. Gar keine Bravour oder Großthuerei.

von Dahlen. (dem der Bart abgenommen ist, für sich) Was für ein heilloser Verkehr mit Worten, die er nicht versteht!

Schwabe. (reicht ihm Wasser und Serviette, den Bart abzuspühlen) Nun, Ihr Gnaden, nichts neues in der politischen Welt?

von Dahlen. Ah! recht gut, daß er darauf kommt. Da hab' ich heute den Altonaer Merkur erhalten. Unter dem Artikel von Paris wird gemeldet — hat er wohl schon was von einer Menagerie gehört? Weiß der Teufel, was das für ein Ding ist?

Schwabe. (der sich eine Weile die Stirn gerieben, plözlich und mit einer Art Wißdünkel) Sehn, Ihr Gnaden, das Wort kommt gewis von menagiren her, sich nicht mausig machen. Ihr Gnaden wissen, man pflegt zu sagen, menagir er sich! Das ist, halt' er's Maul, mach' er sich nicht so breit! 's wird also wohl eine Anstalt seyn, in die man allerlei pazzigés Volk einsperrt, daß es sich nicht zu mausig

macht! O die Polizei in Paris ist sehr kontrakt.

von Dahlen. (der kaum das Lachen verbeißen kann) Er kann wahrhaftig Recht haben. Sie sperren da wirklich allerlei Kreaturen ein, die sich leicht zu mausig machen könnten.

Schwabe. Superkluges Volk, das einem entweder die Reden vor dem Munde wegnimmt, oder fragt, was man damit sagen will? Eine herrliche Anstalt, so eine Menagerie!

von Dahlen. Das ist wahr, Schwabe, er hat einen Kopf, er kann sich ordentlich für Geld damit sehn lassen.

Schwabe. Ja, Ihr Gnaden, er ist man ein Bischen alt geworden. Das Gedächtniß verläßt einen denn zuweilen. Aber in meiner Jugend hätten Sie ihn kennen sollen. Meine Präzepters hatten ihre Freude

daran. Auswendig lernt' ich, daß den Leuten der Verstand dabei still stand.

von Dahlen. (für sich) Ihm selber auch. Man merkts.

Schwabe. Was ich mir einmal komprimirte, das saß fest, kein Buchstabe fehlte. Zu'm Beispiel, Noten, Ihr Gnaden, die mogten stehn, wo sie wollten, auf der zweiten, dritten oder vierten Linie, ich extemporirte sie vom Blatte weg, wie nichts. Aber ich mußte auch dran. Kein Konzert in der ganzen Nachbarschaft, ich mußte singen; und eine Stimme hatt' ich, Ihr Gnaden, signorers kann man nichts hören.

von Dahlen. Er meint wohl sonor?

Schwabe. (empfindlich) Erlauben Ew. Gnaden. Das Wort hab' ich erst ganz kürzlich aufgeschnappt, von einem Bosnakenoffizier. Der Herr bließ die Flöte, und, wie ich denn, wenn ich Musik höre, immer detoniren muß, so that ich's denn auch

diesmal. Der Bosnake stand ganz perplex und schwur bei dem Teufel und seiner Großmutter, so eine signore Stimme wär' ihm noch nicht vorgekommen.

von Dahlen. Ja, wenn's der Bosnakenoffizier gesagt hat.

Schwabe. Auf Parole trompeur, Ihr Gnaden.

von Dahlen. Hör' er, Schwabe, über den Pariser Artikel in der Zeitung wär' ich doch gern ganz in's Reine. Ich will ihn zu einer Preisfrage machen. Den Pastoren und seinen Kostgänger, den Justiziarius, hab' ich schon zu mir bitten lassen. Komm er auch! Da mögt ihr drei euch denn darüber hermachen. Wer's am besten herausbringt, der soll nicht allein Ehre davon haben, auch ein Duzzend Bouteillen alten Rheinwein, und ich glaube wahrhaftig, er geht damit durch. Mit der Menagerie hat er mir schon ein Licht

aufgesteckt, die andern sollen zu thun haben, daß sie ihm nachkommen.

Schwabe. Ihr Gnaden, wenn der Pastor und der Justiziarius die Seegel vor mir streichen müßten — ich —

von Dahlen. Nun, Schwabe, so leicht ist das nicht. Es sind gelehrte, studirte Leute! —

Schwabe. Wie man's nimmt! Ich medisanzire über keinen Menschen, aber das Pulver hat der Herr Pastor doch eben nicht erfunden! Hören ihn Ihr Gnaden nur einmal wenn er predigt. Spricht er nicht ordentlich mit den Bauern über Feld- und Akkerbau, über gute Haushaltung, über Mäßigkeit in Essen und Trinken, über Kinderzucht und Dienstbotenpflichten? Ich bitte Sie, Ihr Gnaden, gehört das auf die Kanzel? Da hätten Sie den seeligen Pastor, Schwöger, hören sollen: Der knalte mit dem Donner von Sina, daß die Leute zusammen fuhren, als wenn eine

Kanone losginge! Der predigte von Buße, Zerknirschung und Reue, daß einem ordentlich der Schluchsen aufstieß. Und hernach, wenn er in seinen Pontifiskalibus war, was für ein Air! Die Bauern zogen die Müzze schon vor ihm ab, wenn er noch ein halbes Schok Schritte von ihnen weg stand. Aber der kredenzte auch nicht so bei Groß und Klein herum, wie der Pastor Kruse.

von Dahlen. Kredenzte? Was heißt das?

Schwabe. Scharwenzeln, so zu sagen, Ihr Gnaden, sich mit den Bauern populär machen.

von Dahlen. (lachend) Ja so. (ernst) Hör' er Schwabe, laß er sich rathen! Wenn er künftig von dem Pastoren spricht, menagir er sich, sonst schikk' ich ihm in die bewußte Menagerie. Sie haben da eben einen neuen Einwohner aufgetrieben, zu dem er nicht übel paßte. — (für sich) Bliz! da hab' ich mich ge-

waltig verschnappt. Glüklicherweise hat er mich nicht verstanden. (laut) Pakk' er jezt sein Barbierzeug zusammen und troll' er sich nach Haus. In einer halben Stunde kann er wiederkommen und mit den andern eine Pfeife Tabak bei mir rauchen. Wir wollen denn über den Altonaer her! Da laß er sein Licht leuchten.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Justine.

Justine. Ach! ist er noch hier, Schwabe? Seine Tochter möcht' ihn gern sprechen. Ich will ihn zu ihr auf's Zimmer bringen.

von Dahlen. Laß sie hierher kommen. Unterdeß mach' ich einen Nachmittagsspazierritt. (heimlich zu Justianen) Die Heirath kommt zu Stande. Einen vernageltern Kopf, wie seinen, giebts auf der ganzen Erde nicht.

Justine. (heimlich) Sagt' ich's Ihnen nicht? (laut zu Schwabe) Nun, ich schikk' ihm die Rosa her. (ab mit von Dahlen.)

Vierter Auftritt.

Schwabe.

Die Rosa? was will die? Mir ist der Kopf so schon dähmisch genug. Sapperment, wie komm' ich da los? Preisfrage? Altonaer Merkur? Ich wollte, die verwünschte Zeitung läge, wo der Pfeffer wächst. Ich prostituire mich, das weiß ich zum voraus. Sie können tausend Dinge aus Paris schreiben, von denen ich mir gar nichts träumen lasse. Was kümmert mich ihre Diktatur, oder, wie das Zeug heißt, wovon die Gelehrten soviel schreiben! Der Himmel weiß, daß ich mit meiner Gelehrsamkeit keinen Hund aus dem Ofen lokken kann; und mein Kopf hat immer verdammt wenig begriffen. Jezt kann ich's wohl

sagen, ich bin allein und Niemand hörts. Aber der Teufel hohle jeden, der mirs nachsagt. Wenn ich nur erfahren könnte, worüber eigentlich rabattirt werden soll? so könnt' ich mich doch gehörig insinuiren und meinen Orbis pictus nachschlagen. Das ist ein Tröster, der mir schon oft aus der Noth geholfen hat. Lesen kann ich denn doch. Ob wohl die Rosa weiß? Ach! da ist sie. —

Fünfter Auftritt.

Schwabe, Rosa.

Rosa. (verlegen) Lieber Vater, ich komme — —

Schwabe. Nun, was giebts? du siehst ja ganz debauchirt aus.

Rosa. Ach! mir ist so bange — der Herr Pastor und der Herr Justiziarius sind heute Nachmittag hier — —

Schwabe. Zu'm Kaffee hergebeten? bin schon konstruirt davon. Man hat mich auch invitirt.

Rosa. Wenn Sie nur nicht böse werden wollten. Ich hab' eine Bitte — —

Schwabe. Lautet? Reduzir sie.

Rosa. Daß Sie sich doch; wenn Sie nun mit den Herrn zusammen sind, ein wenig in Acht nehmen mögten —

Schwabe. Wovor?

Rosa. Sie haben sich — ach! ich mein's so gut mit Ihnen, und doch schlägt mir das Herz, daß ichs heraussagen soll, Sie nehmen es gewis übel.

Schwabe. (hizzig) Was?

Rosa. Sehen Sie? aber heraus muß es. Lieber Vater, ich wünschte, Sie möchten die fremden Redensarten —

Schwabe. Ich glaube gar, du willst mich kontremandiren —

Rosa. Ach! da ist schon wieder eine, die Sie — ich wollte, ich dürft' es nicht sagen, ganz verkehrt anbringen.

Schwabe. (erboßt) Verkehrt?

Rosa. Ja, lieber Vater. Reprimandiren hätten Sie sagen sollen, und eben, weil Ihnen das Unglük öfter passirt, wollt' ich Sie recht herzlich bitten — daß Sie —

Schwabe. (lauernd) Nu?

Rosa. Sich ihrer lieber gar nicht bedienten. Es geht mir immer ein Stich durchs Herz, wenn Ihnen so ein Wort entfährt, das Sie entweder nicht recht aussprechen oder am unrechten Ort —

Schwabe. Sapperment! du unterstehst dich —

Rosa. Es wird mir sauer genug. Aber soll ichs mit ansehn, daß man sich über Sie — —

Schwabe. Doch wohl gar nicht aufhält? Jeder mordio! Das sollte sich einer unterstehn!

Rosa. Wie wollen Sie's verhüten, wenn Sie alle Augenblik — —

Schwabe. Nun schweig! Du wirst mich keine Mores lehren, ich weiß mich, ohne dich, zu kandisiren.

Rosa. Lieber Himmel! eben —

Schwabe. Was eben?

Rosa. Wollten Sie konduisiren sagen und —

Schwabe. Hab's gesagt. Bliz! ich nicht wissen, wie ich mich konduisiren soll? Was heißt konduisiren? he? Seinen Mund voll ordentlich französisch sprechen heißts, verstanden?

Rosa. (seufzend für sich) Ach! da ist Hopfen und Malz verloren.

Schwabe. Kurz, ich bleibe bei meinen Mansuetudo. Und deinen Justiziarius, denn der Alleswisser hat dir den Floh' in's Ohr gesezt, den will ich mit seiner Klugheit zu Schanden machen, daß er daran denken soll.

(sich in die Brust werfend) Zu einer Preisfrage bin ich eingeladen —

Rosa. (erstaunend) Preisfrage?

Schwabe. Ja, eine gelehrte Reputazion. Da ist der Altonaer Merkur angekommen, und in dem schreiben sie von Paris. — Der Herr von Dahlen weiß nicht klug daraus zu werden, und der Pastor und der Justiziarius wissens auch nicht. Da soll ich ihnen nun aus dem Traume helfen —

Rosa. (ängstlich) Sie? Sie erschrekken mich, daß mir alle Glieder zittern.

Schwabe. (für sich) Ja, mir ist auch ganz schwuhl dabei. (laut) Du hast gewis schon davon gehört? Worüber gehts dann eigentlich her? Es ist nur, daß ich ohngefähr das Souterrain kenne. Man weiß dann besser Bescheid —

Rosa. Ach! wollte der Himmel, ich wüßte, so könnt' ich doch — lieber Vater, wenn Sie der gnädige Herr nur nicht zum Besten hat? —

Schwabe. (erboßt) Zu'm Besten? mich? einen Mann von meiner Quantität? Der Teufel soll ihm auf den Kopf fahren! Bei der Obrigkeit verklag' ich ihn.

Rosa. Ach! die Obrigkeit —

Schwabe. Steht mir bei. Ich bin ein Mann im Amt', ich führe meine Barbiermesser und Aderlaßwesen cum privilegiis; ich habe schon Grafen- und Prinzenbärte unter meinen Händen gehabt, weiß zu nehmen und zu geben. So was respektirt eine hohe Obrigkeit und routenirt mich in meinem Ansehn.

Rosa. Aber, lieber Vater, wenn Sie sich auf Dinge einlassen — bedenken Sie nur, eine Preisfrage, und mit ein paar Herrn, wie der Pastor und Justiziarius — —

Schwabe. (heftig) Mit dem Teufel und seiner Großmutter. Ich habe Haare auf den Zähnen. Wie ich noch in die Schule ging, wußt ich Langens Kolloquia auswendig, wie nichts; und den Telemaque, das ist ein fran-

zösischer Prinz, eine Bibliographie von ihm, den übersezt' ich, daß die Leute Mund und Nase aufrissen. Ich hab' ihn noch, unter dem Texte steht alles deutsch, was oben französisch vorkommt, und wenn ich mich gehörig präparirt hatte —

Rosa. (für sich) Mir ist, als wenn ich ohnmächtig werden sollte —

Schwabe. Und nun sollt' ich nicht wissen, wie man eine Preisfrage beantwortet?

Rosa. Aber zu so was gehören doch gelehrte Kenntnisse —

Schwabe. (heftig) Nun, hab' ich die etwa nicht? bin ich dumm? Mordio! untersteh' dich und sage mir das in's Gesicht.

Rosa. Mein Himmel! ich das! Aber gelehrte Kenntnisse haben Sie denn doch nicht, lieber Vater.

Schwabe. Nicht, wer sagt das? der Justiziarius? der soll man kommen? Aus meinem Orbis pictus. —

Rosa. Lieber Vater, das ist ein Buch für Kinder.

Schwabe. Kinder? tausend Teufel! Meinst du ich studire noch in der Fibel? Eben, weil der Justiziarius, der sich so klug dünkt? —

Rosa. Das thut er nicht. Aber, daß er mehr weiß — —

Schwabe. Als ich? das glaubst du Gelbschnabel?

Rosa. Sie haben doch schon manches von ihm gelernt?

Schwabe. Ich? von dem? Tausendsasa! Weil ich ihn dann und wann um Dies und Jenes frage? Auf den Zahn will ich den Burschen fühlen, weiter nichts.

Rosa. Lieber Vater, er weiß doch Manchens wirklich besser; hats mehr, als einmal bewiesen —

Schwabe. Nu, und ist das nicht unver-

schämt? Ein Mensch, der in meinem Hause wohnt, an meinem Tisch' ißt?

Rosa. Für sein Geld.

Schwabe. Ei was Geld? Er wirds in seinem Leben nicht wieder so gut bekommen. Und ich verbiete dir, mehr von ihm zu reden. Ich weiß wohl, daß er den Radotteur bei dir macht. Aber er soll seine Batterieen nur bei dir einstellen. Ich will keinen Schwiegersohn, der —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Justine.

Justine. Hier giebts wohl gar Zank und Streit —

Schwabe. Das gnädige Fräulein pardoniren. Wir sprechen da eben von der gelehrten Preisfrage, und da präsentirt die Jungfer Rosa —

Justine. Prätendirt? was? Doch nimmermehr, daß er sich nicht darauf einlassen soll? Um alles in der Welt, laß' er sich ja nicht abschrekken. Zwölf Bouteillen Rheinwein sind keine Kleinigkeit und die Ehre —

Schwabe. (sich brüstend) Ja, man soll was erleben! Wir wollen zeigen, daß wir Reconoissancen haben. Wenn ich nur wüßte, Ihr Gnaden, über was für eine Materie?

Justine. (für sich) Ich muß ihm ein fremdes Wort hinwerfen, das er nicht versteht, das macht den Spaß noch größer. (laut) Ich glaub' aus dem Reiche der Quadrupeden —

Schwabe. (für sich) Quadrupeden? Reich? Gewis eine Völkerschaft in einem fremden Welttheile! Ich muß den Hübner nachschlagen. (laut) Dank, Ihr Gnaden! bin nun schon auf der Spur; will nur mein Barbierzeug nach Hause tragen, meinen schwarzplüschnen

Kummunirrok anziehn, und dann (mit selbstgefälligem Lächeln) sollen Sie erfahren, ich kenne die Herrn Quadrupeden recht gut. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Justine, Rosa.

Justine. Die Herrn Quadrupeden? ha, ha, ha! der ist auf gutem Wege.

Rosa. Liebes Fräulein, ich bin recht betrübt —

Justine. Du? worüber?

Rosa. Sie spielen meinem armen Vater irgend einen lustigen Streich.

Justine. Ihm? Dir, liebe Rosa, und einen recht lustigen. Mädchen, heute Abend bist du, was du dir nicht träumen läßt.

Rosa. Ich?

Justine. Worüber du dich freuen wirst, als hätte dir der heilige Christ bescheert.

Rosa. Ach! mir ist gar nicht so zu Muthe.

Justine. 's ist auch eine Bescherung, eine — (der Justiziarius tritt ein) wahrhaftig, da läuft sie dir schon in die Hand.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, der Justiziarius.

Rosa. (sieht den Justiziarius und erschrikt, schamhaft, für sich.) Was will sie damit sagen?

Justiziarius. Gnädiges Fräulein, auf Ihres Herrn Vaters Befehl —

Justine. Nur Bitte. Er ist noch ein wenig spazieren geritten. Unterdes lassen Sie sich schon gefallen, mit uns verlieb zu nehmen.

Justiziarius. Verlieb nehmen, mein Fräulein? Traun Sie mir so wenig Sinn für eine Unterhaltung zu, die? — —

Justine. Sie haben Recht. Mit uns hätt' ich nicht sagen sollen, mit mir. Denn

freilich, meine Gesellschafterin. — Was geben Sie mir, so laß ich Sie allein mit ihr —

Justiziarius. Die Damen mögen uns so gern in Verlegenheit sezzen — ich gestehe —

Justine. Sie wären mich gern los? Nun, wenn ich denn durchaus hier überflüßig bin —

Justiziarius. Mich noch verlegner zu machen, soll Ihnen doch nicht gelingen, mein Fräulein. Ich will es nicht leugnen, Ihre liebenswürdige Gesellschafterin —

Justine. Wenn Sie von ihr reden, warum nicht mit ihr. Ich bitte, sich gerade zu an sie zu adressiren.

Justiziarius. (gegen Rosen) Darf ich auch?

Rosa. (erröthend) Herr Justiziarius — —

Justine. Wie allerliebst sie aussieht, wenn sie roth wird!

Rosa. (noch mehr erröthend) Ach! Sie habens nicht blos mit meinem Vater —

Justine. Nein, mein Kind, recht eigentlich hab' ich's mit dir. Nun Herr Justizrath, fahren Sie fort.

Justiziarius. Das Vergnügen, Sie hier zu finden, schöne Rosa, ist eine so angenehme Ueberraschung, daß —

Justine. Sie viel drum gäben, ich wäre nicht dabei, und sie hat gerade so eine Physiognomie, als thäte sie das nehmliche. Wißt ihr was, Kinder, ich will euch das Vergnügen machen, aber unter einer Bedingung —

Justiziarius. Nicht für mich bitt ich Ihren freundlichen Muthwillen um Schonung, aber wenn ich für Ihre Freundin —

Justine. Mitleidiges Herz! Das gute Kind wird, ihm in meiner Gegenwart gegenüber, ein bischen roth, gleich ist er da mit einem dehmüt'gen „bitte! bitte!“ lassen Sie sich aber sagen, mit dem bischen Roth bin ich nicht zufrieden; sie soll roth werden,

wie ein Scharlach. Dabei will ich nicht seyn. Aber nur, wann Sie mir versprechen, es bis dahin zu bringen, laß' ich Sie mit ihr unter vier Augen.

Rosa. (höchst verlegen) liebes Fräulein, Sie sind sonst so gut. —

Justine. Sonst? Ich bins in meinem Leben nicht mehr gewesen. Zu'r Sprache will ich es zwischen ihm und dir bringen. Seine Augen haben lange genug ihr Wesen getrieben. Er soll nun auch den Mund aufthun.

Rosa. (ängstlich) Worüber? wovon?

Justine. Die Heuchlerin! das fragt sie noch. Sieh' einmal in den Spiegel. Die Antwort auf deine Frage steht in allen deinen Gesichtszügen. — Und nun, mein Herr Justiziarius, wenn Sie noch heut Abend eine Braut haben wollen, so machen Sie Ihren Antrag gleich, sonst zieh' ich meine Hand ab, und Sie können sehn wo Sie sonst eine her bekommen?

Rosa. | Mein Himmel!
Justiziarius. | Mein Fräulein!

Justine. O weh! wir werden unterbrochen. Nun aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, von Dahlen, Pastor Kruse.

von Dahlen. Sieh! da treff' ich Sie ja schon, lieber Sander, und noch dazu in so guter Gesellschaft. (reicht ihm die Hand) Herzlich willkommen! Und nun, liebe Rosa — (zu Sander) Sie nehmens doch nicht übel, daß ich sie wegschikke? — Sorge für Kaffee. (zu Justinen) Der David soll Pfeifen und Tabak bringen. Und ihr beiden geht auf euer Zimmer. Da nicht vom Flekk', als bis ich euch rufen lasse! Nicht etwa draußen herumgeschlichen und durchs Schlüsselloch gegukt!

Justine. Wir sind so neugierig nicht.

Das Ende vom Lied weiß ich auswendig, was brauchts da Schleichen und Spioniren? Die Herrn wissen doch schon?

von Dahlen. Noch nicht, sollen aber sogleich —

Justine. Zeit ist's, Väterchen, sonst geht die Komödie los und die Akteurs wissen ihre Rollen noch nicht.

Rosa. (von Dahlen die Hand küßend, weich) Machen Sie's gnädig mit ihm, gnädiger Herr —

von Dahlen. Du hast ihr doch? —

Justine. Ich nicht. Er selbst. Sey ruhig, liebe Rosa. Zu'r rechten Zeit lassen sie ihn laufen, und für dich läuft der Spaß ab. (sie küßt sie) Du sollst mit mir zufrieden seyn. Komm nur! (nimmt Rosens Arm, mit einem Knix gegen die Herrn, indem sich auch Rosen zu einem Knixe neigt) Der Herrn ergebne Dienerinnen.

Rosa. (halblaut) Wie verrathen und verkauft bin ich.

Zehnter Auftritt.

von Dahlen, der Pastor, der Justizarius.

von Dahlen. (lachend) Was meint ihr Herrn wohl, was auf dem Tapet' ist?

Pastor. Aus der schelmischen Miene des Fräuleins zu schließen, irgend ein Scherz ihrer Art.

von Dahlen. Scherz? Der Henker auch! Verdammt große Dinge! Eure Gelehrsamkeit wird in Requisition gesezt.

Pastor. (lächelnd) Die meinige steht gern zu Befehl, wenn Ihre Ansprüche darauf nur nicht zu groß sind.

von Dahlen. (zum Justiziarius) Und Sie?

Justiziarius. Gelehrsamkeit, gnädiger Herr, hab ich wirklich nicht auszubieten.

von Dahlen. Thut mir leid. Ich hatte stark darauf gerechnet.

Pastor. (launig) Ich wollte doch wohl auf einen Scherz wetten.

von Dahlen. Nein, in ganzem Ernste, debattiret soll hier werden. Und, nehmt euch zusammen, ihr Herrn, ihr habt einen Gegner —

Pastor. Gegner? wir? worin? —

von Dahlen. Ja, ihr vermuthet ihn auf viele Meile nicht.

Justiziarius. Sie machen uns recht neugierig.

von Dahlen. Fallt ihr ihm in die Hände, ihr kommt nicht los, ohne Haar oder Blut zu lassen.

Pastor. (lächelnd) Tausend, Sie machen mir ordentlich bange.

Justiziarius. Doch wohl nicht gar ein fremder Gelehrter?

von Dahlen. Fremder Gelehrter? Sie treffen's wahrhaftig, ein wild fremder.

Pastor. Wildfremd.

von Dahlen. Wie ich Ihnen sage. Er weiß von allem, was ins Reich der Gelehrsamkeit gehört (beiseite) nichts.

Justiziarius. Ein Polyhistor?

von Dahlen. Ein fürchterlicher. Er thut den Mund nicht auf, ohne (beiseite) eine Sottise zu sagen. — Ah! sieh da, David mit Pfeifen und Tabak.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, David.

von Dahlen. (zu David) Sezz' hin, alter Knabe, und hilf mir den großen Tisch da vortragen. (sie legen Hand an, die beiden andern springen herzu und helfen.) So! Und nun vier Stühle gesezt! (David bringt, von Dahlen zeigt, wie sie stehen sollen.) Jezt den Kaffee besorgt! hernach ein duzzend Bouteillen von meinem alten Rheinwein. Die Rosa soll dir geben. (David ab.) Seid nicht bang' ihr Herrn, unter

den Tisch will ich euch nicht trinken. Blos die Prämie —

Pastor.
Justiziarius. } Prämie?

von Dahlen. Der Preisfrage. Da, macht euch damit bekannt. (giebt ihnen ein Blatt des Altonaer Merkurs und zeigt mit dem Finger, wo sie lesen sollen; beide, äußerst neugierig, lesen zusammen und stehen dann, als begriffen sie nicht.) Ha, ha, ha! Ihr stuzt? Ja, gebt einmal Rechenschaft, wovon ist da die Rede?

Pastor. (wirklich verduzt) da?

von Dahlen. Ja, von der Kreatur, oder was es sonst ist, die sie nach Malmaison geschikt haben?

Justiziarius. (wie der Pastor oben) Von dem Orang-Outang?

von Dahlen. Richtig, wer ist der Herr oder die Frau? denn nun les't auch Nr. 2. (giebt ihm ein andres Blatt, sie lesen.)

Pastor. (nachdem er gelesen) Aufrichtig

gestanden, gnädiger Herr, der Sinn Ihres Scherzes —

von Dahlen. Ist auch ein Räthsel? Nun (lachend) eh' uns der fremde Gelehrte über den Hals kommt: Der Oran-Outang da (zeigt auf die Zeitung) soll einem Mädchen hier im Hause zu einem Manne verhelfen.

Justiziarius. (lächelnd) Sie häufen die Räthsel.

von Dahlen. Der Einfall ist von meiner Justine, und den Mann soll — (den Justiziarius schalkhaft fixirend) die Rosa haben. (zu dem Justiziarius, der zugleich verlegen, und sich verwundernd, dasteht.) Nun, merken Sie noch nichts? —

Justiziarius. (wie oben) Ich bin wirklich nicht so glüklich.

von Dahlen. Nun, mein Himmel, müssen wir nicht des Vaters Einwilligung dazu haben, und, da er sie nicht gutwillig giebt, müssen wir ihn nicht darum prellen?

Pastor. Mir geht's, wie dem Herrn Justiziarius, ich stehe vor einem verschlossenen Schranke.

von Dahlen. Da muß ich ihn wohl aufschließen. Die Braut hab ich genannt. Da steht der Bräutigam. Ich hätte die beiden Leutchen herzlich gern zusammen. Der Schwiegerpapa mit dem Scheermesser aber mag den Eidam nicht. Warum? Er hat ihm zuweilen bewiesen, daß er ein erzdummer Peter ist. Nun giebt's in der Welt keine evidentere Wahrheit, aber Peter Dummbart will sie nicht gelten lassen. Je leerer es da ist, — (zeigt auf den Schädel) je größer der Hochmuth! Damit sollen die Leute geblendet werden, es säße was drinnen. Der Schwabe hat nun einen wahren Barbierernagel. Seinen Scheerbeutel unterm Arme, tritt er auf, wie ein Pfau, und, weil er den Bauern allerlei vorschwadronirt, das sie ihm aufs Wort glauben, so sollen das auch andre Leute, oder

er *nimmts* übel. Besonders hat er's nun dem Herrn da übel genommen.

Justiziarius. Auch hatt' ich Unrecht. So lange die nürnbergischen Trichter nicht wieder erfunden werden, ist jede Mühe —

von Dahlen. Licht in einen Kopf zu bringen, in dem es stokfinster ist, vergebens? Ja wohl, ja wohl. Geben wir's also auf. Aber nun meiner Justine Einfall. Meister Schwabe, meint sie, läßt sich allenfalls den kleinen Finger abhakken, wenn man nur seine Unwissenheit nicht an's Licht zieht. Da muß er angepakt werden, wenn Mamsell Schwabe zu'r Madame Sander avanziren soll. Vorher aber gilts, seine Unwissenheit so in die Enge zu treiben, daß er sie selbst eingestehn muß. Ist er so weit — —

Pastor. Fast errath' ich das Fräulein: er muß entweder das Mädchen hergeben oder sein Eingeständniß wird juris publici.

von Dahlen. Getroffen. Wie nun der

Orang=Outang in Paris zu der Ehre kommt, den Freiwerber zu machen, sind Sie dar= hinter?

Pastor. Ich glaube. Er soll —

von Dahlen. Still, da ist er schon.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Schwabe. (mit weißgepuderter Perükke und im schwarzen Plüschrokke.)

Schwabe. (im Eintretten, für sich) Da sind sie wahrhaftig schon beisammen. Das wird gut gehn. Die verdammten Quadrupeden! Der Teufel weiß, in welchem Lande die haußen. Hübner weiß kein Wort davon.

von Dahlen. Nun, Schwabe, kommt er endlich? Da sizzen wir und zerbrechen uns die Köpfe, 's will aber nichts heraus.

Schwabe. (für sich) Sie wissens auch nicht? Nun will ich mir schon helfen. (laut) Werde mein möglichstes thun Ihr Gnaden.

Einigermaßen hab' ich die Sache schon — petrifizirt. — Mit der Menagerie von der mir Ew. Gnaden heute sagten, hats seine Richtigkeit. Es ist eine Anstalt, in denen den Leuten das Menagiren gelegt wird —

von Dahlen. Ja, denkt nur, ihr Herrn, wie fein der Pfiffkopf das herausgebracht hat! Vom Menagiren leitet er das Wort Menagerie her. Die Leute sollen sich menagiren heißt: sie sollen sich nicht mausig machen. Wenn sie sich nun an den Befehl nicht kehren, so sperrt sie die Polizei in die Menagerie ein. Was läßt sich gegen die Etymologie sagen?

Pastor. (mit Mühe das Lachen verbeissend) Nichts in der Welt.

Schwabe. Hernach hatten das gnädige Fräulein die Güte, mich zu — respiriren — es wäre von Quadrupeden die Rede. Das ist nun unstreitig irgend eine wilde Nazion. Wo sie nun eigentlich zu Hause ist, will ich zwar nicht gewis behaupten. Man hat noch nicht

viel von ihr gehört. Aber ich denke, weil sie sie doch in die Menagerie eingesperrt haben.

Pastor. Die ganze Nazion? —

Schwabe. (ärgerlich) Was weiß ich's, wie viel? Genug 's sind Quadrupeden. Und, weil mir denn nun von ohngefähr der kleine Hübner in die Hand fiel —

Justiziarius. (für sich) Ach! bei dem hat er sich Raths geholt. Was wird da heraus kommen?

Schwabe. Und ich da von Novazembla las, wo die Welt mit Eis verrammelt ist, so daß man nicht eigentlich weiß, wer da wohnt? So können die Quadrupeden in benannter Menagerie wohl da zu Hause seyn, Eismenschen, so zu sagen; Leute von einer noch unentdeckten Insel. Sie mögen wunderlich genug aussehn.

von Dahlen. Das sollen sie wirklich; gar wunderlich. Meine Herrn, unser Freund Schwabe bringt da eine Entdekkung zu Markte —

Pastor. Eine ganz erstaunliche. Unter den Nazionen hätt' ich die Quadrupeden nicht gesucht, und wenn ich zehn Jahre drüber gegrübelt hätte.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, David (bringt auf einem Kaffeebrette eingeschenkte Tassen und ein angezündetes Licht.)

von Dahlen. Kommst zur rechten Zeit, David. Präsentir' den Herren! (David thuts) Dann die Pfeifen angezündet und zu'r Sizzung. Ich denke, der Schwabe bringt uns in's Klare, ehe wirs uns versehn. (David wieder ab)

Schwabe. (für sich) Das geht besser, als ich dachte. Die Imploranten wissen noch weniger, als ich. (alle haben die Pfeifen angestekt.)

von Dahlen. Nun Plaz genommen! (sie sezzen sich) Da, Meister Schwabe, ist der

Altonaer! Nun les' er und öfn' er uns das Verständnis.

Schwabe. (nimmt das Blatt, sezt seine Brille auf, liest, indem er zu Zeiten seine Pfeife dabei fortraucht) „Der Generalkapitain — (kann mit den Namen nicht fertig werden, und stokt)

von Dahlen. (der es merkt, hilft ihm) „Kapitain Decaen auf Isle de France.“ Nun weiter —

Schwabe. „Hat einen großen Orang — Orang —

von Dahlen. (ihn korrigirend) Orang-Outang.

Schwabe. Erlauben Ew. Gnaden, das Outang ist ein Drukfehler. Werde gleich die Ehre haben, mich darüber zu impliziren.

von Dahlen. (für sich) Er weiß wahrhaftig nicht, was ein Orang-Outang ist! Das wird lustig werden.

Schwabe. „Den er von der Insel Borneo erhalten hatte —

Pastor. Ha die unentdekte Insel auf Novazembla! —

Justiziarius. Wo die Nazion der Quadrupeden wohnt — —

Schwabe. (schnippisch) Nicht für ungut, von denen ist nicht mehr die Rede. Das gnädige Fräulein waren falsch berichtet. Eine Pflanze ists.

von Dahlen.
Pastor.
Justiziarius. } Eine Pflanze?

Schwabe. (mit vornehmen Tone) Eine neu erfundene Pflanze, aus dem Geschlechte der Orangenbäume, Orang-Orang; eine Zwillingsorange! Deswegen heißt sie Orang-Orang, zwei Bäume aus einer Wurzel; kommt von dem fetten Boden in Novazembla — die Natur promovirt zuweilen erstaunliche Wunder.

von Dahlen. Das thut sie. Orangenbäume auf Novazembla? Das ist wirklich zu'm Erstaunen.

Pastor. Zu'm Erschrekken!

Justiziarius. Und was für Zeiten, in denen sogar die Pflanzen erfunden werden, sonst entdekte man sie nur.

Schwabe. (belehrend) Machen die Kompressen des menschlichen Geistes. In unsern Tagen ist alles möglich.

von Dahlen. So scheints wirklich, er beweißts. Nun fahr' er fort.

Schwabe. (liest) „Bekanntlich hat man außer dem, welchen der Prinz von Oranien ehemals im Haag gehabt, noch keinen lebendigen Orang-Orang in Europa gesehn —

von Dahlen. Eine lebendige Pflanze?

Schwabe. (sehr verlegen) Hm! — ja — das — o — lebendig — gleichsam recht kurios — aber —

von Dahlen. Nu, gelehrter Schwabe, kann er das nicht klein kriegen, ich auch nicht —

Schwabe. (ärgerlich) Ei, bei so was muß man nicht jedes Wort aufmuzzen. Da käme man sein Tage nicht vom Flekke. Daß eine Orange eine Pflanze ist —

von Dahlen. Ist klar, da hat er Recht.

Schwabe. Ergo — (stokt wieder, besinnt sich aber plözlich) Sapperment — nun hab' ich's. (hochbrüstig) 's ist metamorphosisch zu nehmen. Sagt man nicht, der Baum ist abgestorben? das heißt, er wächst nicht mehr. Wenn also ein Baum noch wächst, so lebt er, und, was lebt, das ist lebendig: das weiß jeder Mensch.

von Dahlen. Wetter, was wir dumm waren!

Schwabe. (mit stolzer Bescheidenheit) Das nun wohl nicht, Ihr Gnaden, Sie petri-

fizirten das Ding nur nicht von allen Seiten.

von Dahlen. Das ist wahr, im Petrifiziren sucht er seines Gleichen.

Justiziarius. Ein ganz eminenter Verstand!

Schwabe. (mit dem Tone der Korrektzion) Sie wollen excellent sagen, Herr Justiziarius. Nun das will ich mich eben nicht rühmen, aber ich caprizir' ihn, so viel ich kann.

Pastor. (für sich) Wollte der Himmel, er applizirt' ihn.

Schwabe. (schmunzelnd) Wollen doch weiter lesen. „Die Naturforscher des Pflanzengartens" (mit Nachdruk wiederhohlend) — des Pflanzengartens, belieben Sie aufzumerken! — (liest wieder) „haben ihn bereits, als ächt erkannt" (triumphirend belehrend) — als Pflanze, so zu sagen! — — „Diesen Nachtmenschen also —"

von Dahlen. Was Teufel, Menschen? das wird immer bunter.

Schwabe. (immer dreister) Nachtmenschen, Ihr Gnaden! Es giebt eine Menge Pflanzen, die nur des Nachts wachsen, zu'm Beispiele, die Nachtviole. Weil nun sonst in der Natur alles schläft, und höchstens hier und da nur ein Gelehrter wacht, der studirt, also in seinen gelehrten Kenntnissen fort wächst — und ein Gelehrter doch ein Mensch ist, so vergleicht man diese Nachtorange mit so einem Menschen, und —

von Dahlen. Heißt sie Nachtmenschen. Quod erat demonstrandum. Schwabe, er ist ein Teufelskerl mit Demonstriren.

Pastor. Er demonstrirt uns noch alle um den Verstand.

Schwabe. (hochbrüstig) Kommt alles auf die Makulatur an, Hochehrwürden, die man von ihm macht.

Justiziarius. Ja, die Makulatur, Meister Schwabe, kann man ihm recht anmerken.

Schwabe. (wie oben) Ein wenig für's Haus, werther Herr Justiziarius.

von Dahlen. Nu produzir' er seine Verstandes-Makulatur nur weiter.

Schwabe. (wie oben) Werde die Ehre haben. (liest) „Diesen Nachtmenschen, dem ein berühmter Naturforscher das Vermögen zu denken, zu reden, und sich durch Pfeifen auszudrükken, zugeschrieben hat —“

von Dahlen. Denken, reden, pfeifen? Wie das eine Pflanze wohl anfängt?

Schwabe. (immer dreister) Hm! wenn der Wind in den Baum fährt, so pfeift er. Pfeifen ist eine Art Rede, denn es giebt Töne von sich. Und, wenn der Baum pfeift, denkt der Mensch nicht darüber nach, woher das Pfeifen kommt? Wenn also der Baum gleich nicht selbst denkt, so giebt er doch

Stoff zu'm Denken, und das ist so gut, als ob er selbst dächte. Die Gelehrten drükken sich gern kategorisch in Bildern aus; es soll sie niemand verstehn, als die Infizirten. (lies't weiter) Nach des Herrn von Büffon Bemerkung ist „das Gehirn dieses Geschöpfs gleich dem des Menschen organisirt."

Pastor. Gehirn?

Schwabe. (hizzig) Ist sein Mark. (liest weiter) „Seine Hand gleicht völlig der menschlichen, die Organe der Stimme sind bei ihm, wie bei dem Menschen."

von Dahlen. Schwabe, Schwabe, wie wird er das ins Reine bringen? Eine Pflanze mit Menschenhänden?

Schwabe. (ärgerlich) Ei, wer weiß, was der Büffon gesehn hat? So ein Naturforscher sezt zuweilen seine Brille wind, schief —

von Dahlen. Und sieht denn auch so? (für sich) Wie kommt der Erzstrohkopf zu der Wahrheit? —

Schwabe. Und treibt die Natur mit unter nicht wunderlichen Hokus Pokus? Giebts keine Misgeburten? Seekälber, Mondkälber?

von Dahlen. (für sich) Er ist selbst eins. (laut) Er hat wahrhaftig Recht. Es ist eine Mondkalbpflanze.

Schwabe. So zu sagen, Ihr Gnaden, ein Pflanzenmensch, werden's gleich hören. (lies't) „Er hat auf der Hierherreise von Borde — aux (der Schauspieler muß Bordeaux deutlich aussprechen) nach Paris durch die strenge Witterung etwas gelitten.“ Da haben wirs, sie hat's Klima nicht vertragen können. Es ist ein ausländisch Gewächs, die Kälte hat ihm Tort gethan —

von Dahlen. Die Kälte? und kommt von Novazembla, wo die Welt mit Eis verrammelt ist.

Schwabe. Gleichviel. Sie ists da anders gewohnt. Kurz, sie hat einen Knax weggekriegt, und geben sie Acht, sie geht noch ganz aus.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Justine.

Justine. Befehlen sie noch Kaffee?

von Dahlen. Kaffee, ja. Dich brauchen wir hier nicht. Die gelehrte Sitzung ist noch lange nicht zu Ende, und ich rathe dir nicht, sie mit anzuhören. Tobias Schwabe demonstrirt Dinge zusammen, die den Verstand so auf den Kopf stellen, daß man zu zweifeln anfängt, ob man noch welchen hat?

Justine. Das war zu erwarten, und er hat wirklich herausgebracht —

Schwabe. Das gnädige Fräulein sind nicht gehörig operirt worden.

Justine. Operirt?

Schwabe. Nicht gehörig unterrichtet —

Justine. (für sich) Nun versteh' ich, orientirt.

Schwabe. Es ist von keiner wilden Völkerschaft die Rede.

Justine. Völkerschaft?

Schwabe. Nun, sprachen Ihr Gnaden nicht von den Quadrupeden? —

Justine. (lachend) Ja so —

Schwabe. Habens aber heraus, eine Pflanze ists.

Justine. Der Orang = Outang eine Pflanze?

Schwabe. Erlauben Sie, Orang Orang; ein Novazemblascher Orangenbaum.

Justine. Was? Nun muß ich wahrhaftig fort. Sie haben Recht Väterchen, ich bin in Gefahr, meinen Kopf zu suchen, wo ich ihn hernach nicht wieder finden könnte. Bei ihm, Schwabe, hats mit dem Verlie

ren gute Wege. Nicht wahr, Väterchen? (lachend ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

von Dahlen, der Pastor, der Justiziarius, Schwabe.

Schwabe. (der ein Kompliment gehört zu haben glaubt) Gar zu verbindlich. Das gnädige Fräulein taxiren da meinen Kopf —

von Dahlen. Blos nach Verdienst. (für sich) Der Esel nimmts wahrhaftig für ein Kompliment.

Pastor. Wie wär's, Herr von Dahlen, wenn unser gelehrter Schwabe nun auch Nr. 2. —

von Dahlen. 's ist auch wahr. (langt nach dem Blatte.)

Schwabe. Noch mehr?

von Dahlen. Ja, die Schaale von der Nuß hat er, Gott gesegn' ihm seine guten Zähne! — richtig aufgebissen. Aber der

Kern ist noch nach, und um den ist eine Haut —

Schwabe. (der nun ganz kek geworden ist) Nur her damit, wollen schon damit fertig werden.

Justiziarius. Sie scheint von einem sehr herben Geschmakke — —

Schwabe. Das alternirt unser einen nicht.

von Dahlen. Nun, wir werden ja sehn. Les' er nur. (zeigt ihm die Stelle an.)

Schwabe. (liest) „Der neuangelangte weibliche Oran—ou—outang.“ Sapperment, da steht wirklich Outang.

Pastor. Wird auch wohl recht seyn.

Schwabe. „Ist krank geworden und hat eine Entzündung — (stokt, als ob er seinen Augen nicht traue?) in dem Unterleibe bekommen.“ — (fast erschrokken) Unterleibe? (ist lange ganz perplex, fängt endlich wieder an zu lesen) „Sie logirt — (ganz erstaunt) logirt? —

„bei einem Advokaten, ist wohl eilf Monat alt und ihr — (es fast herauswürgend) Kopf ist mehr mit (stammelnd vor Angst) Me—men—schenhaaren, als mit Fell bedekt. (läßt das Blatt fallen, und sizt, wie gelähmt.)

Pastor. (nimmt das Blatt und lies't weiter) „Sie hat artige kleine Ohren —

Schwabe. (athemlos) Gott steh' mir bei, Ohren? —

Pastor. „Einen großen Mund mit zwei Reihen sehr schöner Zähne unter einer sehr kleinen Nase —"

Schwabe. (mit bebenden Lippen) Mund, Zähne, Nase?

Pastor. „In dem Bette liegt sie auf dem Rükken —"

Schwabe. (wie oben) Bette, Rükken?

Pastor. „In ein Kamisol gekleidet, welches sehr weite Ermel hat, aus welchen sie sich einen Muff macht, um ihre Hände zu wärmen —

Schwabe. (wischt sich den Schweiß von der Stirne) Ich bitte Sie, Hochehrwürden, hören Sie auf. Ich bekomm' ein Fieber, meine Infektiva brennen mir, wie Feuer, eine Hizze, eine Angst! — Der Schlag trifft mich — —

von Dahlen. Daß die Pflanze auf einmal Kopf, Mund, Nas' und Zähne bekommt, auf dem Rükken liegt und sich die Hände wärmt? Ich glaubs — gelehrter Herr Schwabe, da hat er — —

Schwabe. (wie in Todesangst) Ach! es ist doch wohl ein Quadrupede aus Novazembla —

von Dahlen. O er Strohkopf! (steht auf und hohlt von einem andern Tisch' ein Buch, schlägt es auf und hält's ihm hin) Da, instruir' er, instruir er sich! (zu den andern) Ist der Büffon.

Schwabe. (lies't vor Angst heimlich und mit bebenden Lippen, wirft, nachdem er gelesen, das Buch weg, hängt das Taschentuch über sein Gesicht und ächzt:) Blamirt!

von Dahlen. Sehr blamirt! Nun gesteh' er selbst, ist er nicht? — —

Schwabe. (nimmt das Taschentuch ab, sieht höchst kläglich aus und sagt:) Ach, Ihr Gnaden, in's Ohr will ich ja gern bekennen: —

von Dahlen. Daß er ein Esel ist? Hats nicht nöthig. Auf seinem Gesichte stehts.

Schwabe. (ganz schachmatt) Auf meinem Gesichte? ach! ich lieg' in Amoribus. —

von Dahlen. In lezten Zügen meint er? Fahr' er ab, er kann nichts bessers thun. Von nun an zeigen alle Jungen im Dorfe mit Fingern auf ihn.

Schwabe. (springt vom Stuhl' auf) Um des Himmels Barmherzigkeit willen, Ihr Gnaden werden doch nicht —

von Dahlen. In der Schenke will ich's erzählen, wie's mit seinen Ohren aussieht. (pantomimisch Eselsohren bezeichnend)

Schwabe. (fällt dem von Dahlen zu Füßen) Machen Sie mich lieber todt, Ihr Gnaden! seciren Sie mich bei lebendigem Leibe, skapuliren Sie mich —

von Dahlen. Nichts! Weder secirt noch skalpirt soll er werden, aber blamirt, schändirt und tribulirt! Das gehört ihm für seine Impertinenz, ein Stokfisch zu seyn, und den Gelehrten spielen zu wollen, böse, gar grob zu werden, wenn man ihm beweißt, daß in einem Kürbiskopfe mehr Inhalt ist, als in seinem einfältigen Schädel.

Schwabe. (der aufgestanden ist, steht mit schlotterndem Knie, schlaff hängendem Munde, die Augen gesenkt; faltet die Hände und singt:) „Nun lasset uns den Leib begraben!“

Justiziarius. Darf ich um Gnade bitten, Herr von Dahlen?

Schwabe. (mit emporgestrekten Händen) Gnadenpardon!

Pastor. Auch ich bitte vor.

Justiziarius. Was hier vorgefallen ist, lassen Sie es gütigst unter uns bleiben!

Pastor. Von mir wenigstens soll es Niemand erfahren.

Schwabe. (weinend) Lassen sich Ihr Gnaden doch depreciren!

von Dahlen. Nichts! Eine so unverschämte Unwissenheit muß an's Tageslicht — Es wäre denn —

Schwabe. (freudig) Was, Ihr Gnaden? befehlen Sie — Ich will ein ganzes Jahr die Bauern umsonst rasieren —

von Dahlen. Nun dann! die Hände demüthig auf die Brust gelegt, und den Herrn da (deutet auf den Justiziarius) um Vergebung gebeten, wofür wird er wohl wissen.

Schwabe. (weinerlich) Weiß Ihr Gnaden, daß ich grob war, wenn er mir — (klopft mit der Hand an seine Stirn.)

Justiziarius. (unterbricht ihn, zu von Dahlen schmeichelnd) Ich bitt' unterthänig, ihm —

von Dahlen. Das pater peccavi zu erlassen? Nun meinetwegen! Aber Satisfakzion ist er Ihnen schuldig. Die muß er geben, und das gleich auf der Stelle. Ich will sogleich Anstalten treffen. (ab)

Sechszehnter Auftritt.

Der Pastor, der Justiziarius, Schwabe.

Schwabe. (zitternd und bebend) Satisfakzion? Des Himmels Barmherzigkeit! Ist das nicht so viel, wie ein Duell?

Pastor. Gewöhnlich versteht man's so.

Schwabe. Stechen, Schießen? lieber Herr Justiziarius, erlassen Sie mir's. Sie arquebusiren mich rein umsonst. Ich kann nicht wiederschießen, wenn ich auch wollte. Schnepper und Barbiermesser, ja wenn ich Ihnen damit auf den Leib gehen dürfte, da wollt' ich mich wohl offendiren. Aber mit Pistolen hab' ich Unglük, sie gehn

los, wenn ich sie nur ansehe, und der Schuß ist weg, eh' ich sie noch in die Hand genommen habe.

Pastor. Ja, denn mach' er doch lieber sein Testament. Der Herr Justiziarius schießt sehr gut. —

Schwabe. (kläglich) Weiß, Hochehrwürden, sie treffen die Sperlinge auf ein Haar. Und, wenns ganze Dach voll ist, nicht einer bleibt sizzen.

Pastor. Vielleicht bringt der Herr von Dahlen auch nur Degen —

Schwabe. Degen? ich bitte Sie, um's Himmels willen, sprechen Sie nicht davon! Ich werd' am ganzen Leibe kompakt, wenn ich nur dran denke. Ich muß Ihnen überhaupt nur die Providence machen, Herz hab' ich gar nicht. Meine Frau, seelige! hatte zehnmal mehr im Leibe. Die stand, wenn des Nachts die Fensterladen klapperten, wie ein Daus, auf, und machte sie zu. Mich

hätte sie nicht herausgekriegt, und wenn Tausende zu verdienen gewesen wären.

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen, von Dahlen, Justine, Rosa.

von Dahlen. (Rosen bei der Hand führend, zu Schwaben) Nu, er großer Pflanzenkenner, erräth er? —

Schwabe. Ach, Ihr Gnaden, ich bin noch so verduzt —

von Dahlen. Frag' er seine Tochter, ob sie den Herrn da (den Justiziarius bezeichnend) zu'm Manne will? — Daß der Herr sie will, weiß er schon lange —

Schwabe. Und die Satisfakzion? —

von Dahlen. Das ist sie ja eben.

Schwabe. Wir sollen uns nicht haun und schießen?

von Dahlen. Ach! hat er's so verstanden?

Schwabe. Nicht arquebusiren?

von Dahlen. Hanswurst! Dazu wär er auch der Mann!

Schwabe. Gar nicht, Ihr Gnaden. Das weiß der Himmel!

von Dahlen. Also die Jungfer da examinirt, und, wenn sie ja sagt, eingeschlagen, zusammengefügt, was zusammen gehört, und dann über das Pflanzenkapittel Punktum!

Schwabe. Werde nicht marquiren, Ihr Gnaden. Rosa? (zeigt auf den Justiziarius)

Justiziarius. (tritt zu ihr und bittet pantomimisch um ihre Hand) Bitte, bitte!

Rosa. (ohn' ein Wort zu sagen, schlägt die Augen nieder und giebt ihre Hand dem Justiziarius.)

Justiziarius. (ihre Hand küssend) Danke.

Schwabe. (ganz Athem schöpfend) Danke gleichfalls. (legt beide Hände hastig in einander) Ich bin, wie neu gebohren.

Justine. (zum Justiziarius, der in seiner Verliebtheit unaufhörlich Rosens Hand küßt) Nun ver-

liebter Herr Justiziarius, giebts denn hier sonst keine Hand zu küssen? Sie müßtens da wohl bleiben lassen, wenn meine nicht im Spiele gewesen wäre.

Justiziarius. (vor ihr kniend) Verzeihung meinem Undanke.

Justine. (reicht ihm komisch pathetisch die Hand) Aus angestammter Huld und Gnade, Justiziarius! Und du, Rosa?

Rosa. (fliegt auf sie zu) Ach! Sie haben mich recht angeführt.

Justine. Führ mich wieder so an, je eher, je lieber!

von Dahlen. (lachend) Das war offenherzig. Aber für deinen Kopf mag sich dein Künftiger nur in Acht nehmen. Das Stükchen, das du heut eingefädelt hast — Meister Schwabe wird daran denken. Denn, daß er's nur weiß, er Brautvater aus dem Stegreife, daß der Herr da seine Tochter zu Madam Sander macht, ist ihr Werk, und die

Angst, die ihm der Orang-Outang ausgepreßt hat, auch.

Schwabe. Ich fang' an zu chappiren.

von Dahlen. Kapiren, in's Henkers Namen! Hör' er, wenn er nicht für einen dummen Teufel passiren will, so gewöhn' er sich den Unsinn ab, Redensarten zu führen, die er nicht versteht. (zu Justinen und Rosen) Ihr da, macht Anstalten zu einem ordentlichen Abendessen. Wir bleiben beisammen, Braut und Bräutigam nach christlichem Gebrauche die Ringe wechseln zu lassen.

Rosa. (schamhaft verlegen) Du lieber Himmel! Heute schon?

Justine. Das versteht sich. Den Verlobungskuchen helf' ich dir bakken, den Kuß magst du allein abtragen. Sieh' nur, wie er den Mund darnach spizt! Geduld, Herr Justiziarius! Gut Ding will Weile. (geht und zieht Rosen mit sich fort.)

Achtzehnter Auftritt.

von Dahlen, der Pastor, der Justiziarius, Schwabe.

Pastor. Das heißt wohl recht: unverhoft kommt oft. Nun, ich gratulire von Herzen.

Justiziarius. Von Herzen verbunden! Und den Altonaer Merkur, Herr von Dahlen, bitt' ich mir zum ew'gen Andenken dieses Tages aus. Er bringt mir ein Kleinod ein, so will ich ihn auch, wie ein Kleinod, aufbewahren.

Schwabe. (seufzend, für sich) Mich hat er häßlich prostituirt.

von Dahlen. Steht zu Diensten. (reicht ihm die Blätter) Und nun, weil's doch mit der Preisfrage schief gegangen ist, so wollen wir den Preiswein mit einander trinken, nach und nach, versteht sich. Und weiß er, wem zu Ehren wir der ersten Flasche den Hals brechen wollen, Schwabe? —

Schwabe. Das bin ich begierig zu experimentiren.

von Dahlen. Dem Orang-Outang, und einem gewissen Paar Ohren —

Schwabe. (in Todesangst) Ach! ich duplicire Ew. Gnaden unterthänig —

von Dahlen. Nun, es soll unter uns bleiben, daß sie ein bischen länger sind, als sie an einem Menschenschädel seyn sollten.

4.

Selbstopfer.

Schauspiel in einem Aufzuge.

Personen:

Frau von Wertnach.

Cäcilie Zelten, ihre Gesellschafterin und Freundin.

Der Fürst von ***, unter dem Namen, Graf von Falkenberg.

Moriz von Gehler.

Falbel, Kammerdiener der Frau von Wertnach.

Ein Bedienter des Fürsten.

Szene, Landsiz der Frau von Wertnach, in einer einsamen Gegend von Böhmen, nah' an der Sächsischen Gränze.

(Garten des Schlosses. In der Mitte eine breitschattige Linde, unter ihren Zweigen ein Tisch und Gartenstühle, Seitenalleen, die zu diesem Plazze führen.)

Erster Auftritt.

Frau von Wertnach, Cäcilie. (beide völlig angekleidet, doch ländlich und einfach, sie trinken Thee.)

Frau von Wertnach.

Auch Sie, liebe Cäcilie, sind durch das Nachtabentheuer im Schlafe gestört worden.

Cäcilie. War wohl nicht anders möglich. Die Fenster meines Zimmers gehen auf die Straße hinaus, wo der Wagen brach. Ich hörte Stimmen, und gleich darauf, am Schloß-

thore pochen. Unsre Leute waren gleich bei der Hand, und so verdächtig auch eine Nachtvisite in dieser einsamen Gegend, die sonst kein Reisender betritt, scheinen mogte, ich empfand doch nicht die mindeste Unruhe, stand gleichmüthig auf und sahe dann, hinter den verschloßnen Fenstern lauschend, was es gab? Es war unmöglich, dem Unglük auf der Stell' abzuhelfen. Falbel bat die Reisenden, einzutreten, bis vom benachbarten Dorfe Hülfe käme. Sie nahmen das Anerbieten freundlich auf. Ich kehrte wieder in mein Bette zurük und hörte bald darauf Pferd' und Wagen in das Schloß ziehn.

Frau von Wertnach. Auf meinen Befehl. Meine Kammerjungfer benachrichtigte mich von dem Vorfalle. Was natürlicher, als den armen Verunglükten Dach und Fach anbieten zu lassen? — Die Anstalten wurden sogleich getroffen, Zimmer und Betten eingerichtet, und die Art, wie meine unverhofften

Gäste von meinem Anerbieten Gebrauch machten, verräth wenigsten Leute von Erziehung. Vielleicht hat uns der Zufall sehr interessante Bekanntschaften zugeführt.

Cäcilie. (lächelnd) Sie mögen nur auf Ihrer Huth seyn. Sehr möglich, daß die romantische Grille, die Sie nun schon Jahrelang in dieser Einsamkeit vor den Augen der Welt verbirgt, plözlich Befriedigung findet. Sie wissen, mein Glaub' an den Zufall ist nicht sehr groß. Meine Erfahrungen (mit einem leisen Seufzer) haben mich allzulebendig belehrt, daß nichts von Ohngefähr geschieht, alles leitet eine unsichtbare Hand.

Frau von Wertnach. So feierlich, liebe Zelten? Fast machen Sie mir bange. Es wäre doch sonderbar genug, wenn mein Schiksale mich bei'm Worte nähme, wenn eine zerbrochne Wagendeichsel mir den Mann meiner Phantasie in's Haus brächte.

Cäcilie. Irgend ein Ereigniß führt dieser Unfall herbei, ich wollte darauf schwören. Es ist zu auffallend, daß auf einem so unbekannten, unbefahrnen, von der Heerstraße so abgelegnen Wege sich Reisende verirren, zumal in einer so schönen, hellen Sommernacht.

Frau von Wertnach. Sonderbar genug ist der Umstand. Seit sechs Jahren trägt er sich zu'm erstenmale zu. Wenn nur nicht ein böser Kobold dabei im Spiel' ist, der meiner Grille, hier einen Mann zu finden, der, unbekannt mit meinen Reichthümern, mich um mein selbst willen liebt, eine Nase dreht. Es wär' ein Schelmstük eigner Art, mir einen Zufall vorzuspiegeln, wo Absicht im Hinterhalte läge. Sie haben Recht, ich muß auf meiner Huth seyn.

Cäcilie. So meint' ich's nicht. Fügung mag hier im Werke seyn, an Betrug glaub' ich nicht.

Frau von Wertnach. Mein Himmel! Sie sprechen ja ordentlch, wie eine Prophetin. Aber eben werd' ich gewahr, daß meine Eitelkeit mir einen häßlichen Streich spielt. Muß es denn gerade ich seyn, die die Fügung mit einem Liebhaber versehn will. Kann sie nicht eben so gut meine reizende Freundin damit begünstigen wollen.

Cäcilie. (von einer tiefen Empfindung fortgerissen) O Sie scherzen. In dem Kalender meines Lebens zeichnete Schiksal nur Entsagung. Glük durch Liebe schenkt' es mir nur als eine flüchtige Beseeligung. Ich schied von ihm für immer.

Frau von Wertnach. (gerührt) Meine theure Cäcilie: Sie lassen mich da seit sechs Jahren den ersten Blik in das Geheimniß Ihres Herzens thun. Ich ahnete es längst, aber ich erlaubte mir nicht —

Cäcilie. (lebhaft) O auch jezt, edle Freundin, vergessen Sie, was eine überraschte

Empfindung mich wider Willen verrathen ließ. Es an's Licht treten lassen, würde mir jeden Genuß rauben, den mir mein selbstgewähltes Loos noch gewährt. Ich erfüllte nur eine heilige Pflicht, aber sie verlöre ihren Werth, wenn ich damit prahlen wollte, und sie bekennen — wäre Prahlerei.

Frau von Wertnach. Fern sey es von mir, Sie um ein schönes Selbstgefühl zu bringen.

Cäcilie. (mit überströmender Wärme) Himmlische Güte! Schon Jahre lang leb' ich unter Ihrem geistlichen Dache, in dieser genußreichen Einsamkeit, im vollen Besizz' Ihres Vertrauens; nur ich bin die Zurükhaltende, freilich nur in einem einzigen Punkte —

Frau von Wertnach. (gütig) Wenn Ihr Herz hier Ihnen Verschwiegenheit zur Pflicht macht —

Cäcilie. (lebhaft) Ja, ich legte sie mir, als ein unverbrüchliches Gelübd, auf.

An heiliger Stätte schwur ich mir, nicht einmal der Tod sollte mir mein Geheimnis rauben —

Frau von Wertnach. (wie Cäcilie) O dann genug! Nie werde diese Seite unter uns wieder berührt. (schnell den Ton verändernd) Wieder auf unsere Nachtgäste zu kommen, wissen Sie wohl, daß sie Leute von Stande sind. Falbel hörte, daß sich der eine Graf nennen ließ. Aber recht artig ist es denn doch von ihnen nicht, daß sie ihrer unbekannten Wirthin noch nicht einmal ihre Aufwartung gemacht haben. Schon seit einer halben Stunde bin ich darauf gefaßt; frühstükte wirklich darum hier im Garten. Ich wollt' ihnen diese Höflichkeit gleichsam erleichtern. Unter freiem Himmel macht sich so was ungenirter, und die Neugier plagt mich gewaltig — —

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Falbel.

Falbel. Der Jüngere von den fremden Herrn läßt Ew. Gnaden unterthänig um die Erlaubnis bitten — —

Frau von Wertnach. Mir seinen guten Morgen zu bieten? Sehr willkommen!

Falbel. Er nennt sich Graf Falkenberg, und hat sich schon sehr emsig nach Ew. Gnaden erkundigt; scheint auch gar nicht mit der Abreise sonderlich zu eilen. Der andere Herr sieht sehr melancholisch aus, und macht ganz allein einen Spaziergang durch den Park —

Frau von Wertnach. Sein Name?

Falbel. Ich hab' ihn noch nicht gehört. Gegen den Grafen beträgt er sich mit einer Art von Ehrfurcht. So viel hab' ich wohl gesehn.

Frau von Wertnach. Vielleicht sein Sekretair oder so etwas?

Falbel. Das wohl nicht, Ihr Gnaden. Der Graf geht mit ihm um, wie mit seines Gleichen. Er ist sicher so gut ein Kavalier, wie der andre.

Frau von Wertnach. Gut. Führ' er den Grafen her. Ich erwart' ihn. (Falbel ab.)

Dritter Auftritt.

Frau von Wertnach, Cäcilie.

Frau von Wertnach. (lächelnd) Was sagen Sie, liebe Cäcilie? Das sieht nicht übel nach einem Liebhaber aus. Nach mir erkundigt hat er sich, und so emsig? Und noch dazu der Jüngere? Allerliebst!

Cäcilie. (ebenfalls lächelnd) Wenn nur nicht gar der Melancholische der rechte ist! Das Spazirengehn im Holze scheint mir verdächtig. Verliebte suchen die Einsamkeit. Am Ende spielt der Graf wohl nur den Freiwerber.

Frau von Wertnach. Das fällt mir wahrhaftig aufs Herz. Sie können Recht

haben. Der Jüngere wär mir denn doch lieber. Aber bin ich nicht eine Thörin? Da nehm' ich nun auf Treu und Glauben in den beiden Fremdlingen Anbeter an, und es fällt vielleicht keinem von beiden ein, sich von meinen blauen Augen fangen zu lassen. Als obs nicht ganz natürlich wäre, daß der eine sich nach der Frau vom Haus' erkundigt und eine Höflichkeitsvisite macht? Das bringt ja die gute Lebensart mit sich. Und der Melancholische, es giebt auch ohne Liebe vielerlei, was einem das Herz beschweren kann. Es soll mich ordentlich freuen, wenn meine Eitelkeit angeführt wird, verdient hat sie's.

Cäcilie. Daran wär ich denn doch eigentlich Schuld, ich warf den Gedanken zuerst hin. Gleichwohl, daß die Herrn eben nicht an die Abreise denken — —

Frau von Wertnach. (lächelnd) Ja, das schmeckt etwas nach einem Romane. Nun wir werden ja gleich hören —

Cäcilie. Wir? — Ich muß um die Erlaubnis bitten, mich zu entfernen. Einmal leiden Besuche dieser Art, wie ich den jezzigen vermuthe, keine Zeugen, und dann bin ich von dem Umgange mit Männern aus der großen Welt beinahe ganz entfremdet. Ich fürchte, ich würde mich sehr linksch nehmen. Ersparen Sie mir also immer diese Verlegenheit, wenigstens für's erste.

Frau von Wertnach. Sie wissen, wie wir mit einander stehn. Ohne Zwang ist unser Bund. Folgen Sie ganz Ihren Neigungen. Da aber die Herrn hoffentlich meine Mittagsgäste bleiben, so rechn' ich darauf — —

Cäcilie. Ich werd' unterdes die Sorgen der Hausfrau übernehmen und dann (lächelnd) selbst prüfen, welchem von beiden diese schönen Augen eigentlich gefährlich geworden sind? (ab durch einen der Seitengänge.)

Vierter Auftritt.

Frau von Wertnach.

Fast vermuth' ich — keinem! Mein Herz sagt mir auch nicht ein Wörtchen von so einer Gefahr. Und wir Weiber haben doch darin gewöhnlich ein Vorgefühl. Auch bin ich in diesem Augenblikke beinahe mehr mit dir beschäftigt, gute Cäcilie, als mit meinen eignen Angelegenheiten. Dein Geheimnis interessirt mich. Die Bewegung, mit der du es, unwillkührlich fortgerissen, andeutetest, verbürgt mir, irgend ein dunkles Verhängnis trübt dein schönes Leben. Und dann: „beinah' entfremdet von dem Umgange mit der großen Welt" du hast also doch darin gelebt? Auch das ist mir nicht entgangen. Dein wahrer Stand, wie dein wahrer Name — —

Fünfter Auftritt.

Frau von Wertnach, der Fürst, (in anständigen Reisekleidern) Falbel, (der ihn einführt, beide durch einen Seitengang, dem, in den Cäcilie abging, gegenüber.)

Falbel. Der Herr Graf von Falkenberg — (ab.)

Fürst. Sie verzeihen, gnädige Frau — die Gastfreiheit, mit der Sie ein paar Nachtabentheurer —

Frau von Wertnach. Es freut mich, wenn die Aufnahme in meinem Hause Sie einigermaßen des Unfalls vergessen läßt —

Fürst. Wir sind dem Unfalle sehr verbunden. Bis jezt kannten wir Feensizze und Feen nur aus Zaubermärchen. Die vorige Nacht hat uns die ersten verwirklicht, und von dem lezten seh' ich jezt eine sehr reizende Erscheinung.

Frau von Wertnach. Wir leben hier so einsam, Herr Graf, daß mein Erröthen Sie nicht befremden wird. Solche schöne Sachen bekommen wir in unserer ganzen Nachbarschaft nicht zu hören.

Fürst. Ist es möglich? haben die Menschen hier umher denn keine Augen, und, was noch schlimmer ist, keine Herzen?

Frau von Wertnach. (für sich) Ich glaube wahrhaftig, es ist mit dem Liebhaber doch richtig.

Fürst. Aber Sie sagten, wir. Giebt es vielleicht noch eine Fee in diesem Zaubersizze?

Frau von Wertnach. Wenn Sie in diesem Tone fortfahren, kann ich Ihnen wirklich keinen Bescheid geben.

Fürst. Ich rede doch nur nach dem Eindrukke, den der Anblik dessen, was ich sah und sehe, auf mich macht. Er ist so groß, daß ich sogar des Dankes vergesse, der mein erstes Wort hätte seyn sollen.

Frau von Wertnach. Dank? wofür? Sie haben das Unglük, vor meinem Hause den Wagen zu brechen; es wäre doch wohl sehr unhöflich gewesen, Sie, bis dem Schaden wieder abgeholfen ward, Sie unter freiem Himmel übernachten zu lassen. — Und nun, kein Kompliment weiter! Sezzen Sie sich und lassen Sie sich herzlich willkommen heißen.

Fürst. (indem er, so bald es Frau von Wertnach gethan, sich auf einen der Stühle niederläßt.) Ich hoffe, Sie nehmen nicht zurük, wenn Sie mich näher kennen lernen.

Frau von Wertnach. (verbindlich) Gewis nicht. Ich rechne auf eine interessante Bekanntschaft.

Fürst. Ich bin ihrer gewis, und ich beklage jeden, dem der Zufall nicht so günstig ist, wie mir.

Frau von Wertnach. (lächelnd) Gut, daß meine Cäcilie das nicht hörte.

Fürst. Cäcilie?

Frau von Wertnach. Meine Freundin, die Mitgenossinn meiner Einsamkeit. Sie glaubt durchaus nicht an den Zufall, behauptet alles sey Fügung in der Welt.

Fürst. Eine Dame von Geist, wie es scheint?

Frau von Wertnach. Von vielem Geist' und ein sehr interessanter Charakter.

Fürst. Das läßt sich von einem Frauenzimmer, das Sie Freundin nennen, erwarten.

Frau von Wertnach. Ich bin stolz darauf, daß ich es darf. Cäcilie Zelten ist eine Zierde meines Geschlechts.

Fürst. (mit Interesse) Zelten? wirklich Zelten? O so kenn' ich sie. Wenn sechs Jahre sie nicht verändert haben, eine schöne Frau —

Frau von Wertnach. Noch immer.

Fürst. Dunkle Augen, höchst sprechende

Gesichtszüge, eine Stimme, voll Wohlklang, eine ungemeine Würd' im Anstande —

Frau von Wertnach. Sie schildern sie nach dem Leben.

Fürst. Ohngefähr sechs und dreißig Jahr alt —

Frau von Wertnach. Kaum.

Fürst. (freudig) Sie ist's!

Frau von Wertnach. (für sich) Was bedeutet das? —

Fürst. (mit Lebhaftigkeit) Gnädige Frau, ich darf Ihnen nicht länger verhehlen, die Frau von —, Madam Zelten wollt' ich sagen — sucht' ich, wußt' ich bei Ihnen. Ihre Freundin sagte Wahrheit, es giebt keinen Zufall. Mein Wagen brach nicht vor Ihrem Hause. Er war schon gebrochen, und er brach nur, mir Zugang zu Ihnen zu verschaffen, wie durch Zufall bei Ihnen eingeführt, meinen Plan, bei Ihnen zu erforschen, zu verbergen. Von meiner Freud' überrascht,

daß mir Wahrheit anvertraut wurde, hab' ich mich früher verrathen, als ich wollte. Doch ich les' in Ihren Augen, es ist nichts dabei verloren — Sie werden — — wir sind doch hier vor jedem Ueberfall sicher? Noch möcht' ich nicht gern von Ihrer Freundin gesehen werden.

Frau von Wertnach. Sie kennt auch Sie?

Fürst. Dürfte mich wenigstens wieder kennen, und ich erführ erst so gern —

Frau von Wertnach. Vor Ueberfall von ihr sind wir sicher. Sie entfernte sich blos —

Fürst. (besorgt) hat sie vielleicht schon?

Frau von Wertnach. Sie sahe Sie noch nicht.

Fürst. Nun dann! (rükt der Frau von Wertnach näher, mit leiser Stimme) Vor allen Dingen meinen wahren Stand und Namen: ich bin Fürst Theodor —

Frau von Wertnach. (überrascht) von —

Fürst. (der sie es nicht aussprechen läßt) Nennen Sie mich nicht!

Frau von Wertnach. (mit einer Bewegung zum Aufstehen) Ew. Durchlaucht —

Fürst. (sie höflichst in den Stuhl zurükdrükkend) Nein, Sie müssen durchaus den Fürsten in mir vergessen. Ich gab mich nur zu erkennen, die Geschichte, die ich Ihnen zu erzählen habe, einzuleiten. Jezt wieder Graf Falkenberg, weiter nichts!

Frau von Wertnach. Ich gehorche.

Fürst. Hören Sie denn: Ihre Freundin heißt nicht Zelten, von Gehler ist ihr Name.

Frau von Wertnach. (überrascht) Von Gehler? —

Fürst. Haben Sie den Namen schon gehört? —

Frau von Wertnach. In den Zeitungen gelesen. Ein General dieses Namens kündigte den Tod seiner Frau an, und meine Freundin — doch ich unterbrech' Ew. Durchlaucht —

Fürst. Ich bitte Sie, das ist wider die Abrede. Doch reden Sie aus.

Frau von Wertnach. Die Ankündigung machte einen sonderbaren Eindruk auf sie. Sie erblaßte, und hielt nur mit Mühe die Thränen zurük, die sich in ihre Augen drängten; faßte sich aber bald wieder und nahm eine heitere Miene an.

Fürst. (lebhaft) Sie liebt ihn noch? O vortreflich!

Frau von Wertnach. Liebt? wen? ihn?

Fürst. Eben ihn. Sie war Hofdame bei meiner verewigten Mutter. Vor dem Ausbruche des ersten Revoluzionskrieges, den wir gegen die Franzosen fochten, kam sie mit ihrem Gemale, damals Oberst in unsern Diensten, nach der Residenz. Er erhielt dort ein Regiment. Der Krieg rief ihn auf das Schlachtfeld. Bei einem der hizzigsten Gefechte gerieth er in französische Gefangenschaft, Straßburg wurde sein Aufenthalt. Seine angenehme

Figur, seine feinen Manieren, sein ausgezeichnetes Talent für gesellschaftliche Unterhaltung erwarb ihm Zutritt in die ersten Familien. Die schönen Elsasserinnen entzündeten bald sein leicht bewegliches Herz, und er fand vor ihren Augen Gnade. Sein Glük bei ihnen zu sichern, verrieth auch nicht ein Wink, daß eine Gemalin bereits die unveräußerlichsten Rechte auf seine Treue hatte. Eine Verheimlichung, die bald die traurigsten Folgen nach sich zog. Ein Mädchen aus einer der ersten Familien fixirte sein bisheriges Spiel mit der Liebe zu einer ernsthaften Neigung. Erwiederung entflammte sie immer lebhafter. Im Rausche der Leidenschaft vergaß er, die Geliebte sich. Mit Angst und Schrekken gestand ihm die Verführte nach einigen Monaten, sie fühle sich Mutter. Ihre Thränen, die zu fürchtende Rache der beschimpften Familie brachten ihn zu dem verzweifelten Entschlusse, förmlich um ihre Hand zu werben. Er erhielt

sie, und das Verbrechen des Ehebruchs erhöhte ein doppelter Meineid.

Frau von Wertnach. Meine arme Cäcilie! Aber, wie in aller Welt, wenn er sich auch mit seinem Gewissen absand, durft' er ein Verbrechen wagen, das seiner rechtmäßigen Gemalin doch unmöglich lange verborgen bleiben konnte?

Fürst. Durch scheinbare Gründe wußt' er die Familie der neuen Gattin zu einer geheimen Verbindung zu bereden. Eine Unterhandlung über die Auswechslung der Gefangnen war im Gange. Wann diese erfolgte, sollte auch jene publizirt werden. So die Verabredung. Die Auswechslung geschah', aber eh' es noch, seiner Verpflichtung gemäß, zu'r öffentlichen Bekanntmachung kam, entwich er heimlich, und hinterließ der Getäuschten blos einen Brief, indem er ihr so schonend, als möglich, sein Verbrechen, wie seine alten Verpflichtungen, gestand, und sie beschwor,

sich in ein Schiksal zu ergeben, das, wie er sagte, Leidenschaft und der Drang der Umstände ihm aufgebürdet hätten.

Frau von Wertnach. Wie nahm die Betrogene diese schrekliche Entdekung auf? —

Fürst. Mit dem ganzen Stolze der beleidigten Tugend und Ehre. Ohne den Verbrecher einer Antwort zu würdigen, der ihr noch dazu weißlich seinen eigentlichen Aufenthalt verhehlt hatte, entfernte sie sich auf ein nahgelegenes Gut ihres Vaters, wartete dort ihre nahe Niederkunft ab, und begab sich dann, so bald sie sich stark genug dazu fühlte, mit allen Beweisen ihrer rechtmäßigen Ehe versehen, von dem Vater, und dem Knaben, den sie gebohren hatte, begleitet, auf die weite Reise in die Residenz meiner Mutter.

Frau von Wertnach. Ich zittre vor der fürchterlichen Entwiklung.

Fürst. Gehler, durch das gänzliche Stillschweigen der Betrognen und ihrer Familie

sicher gemacht, war unterdes zu seiner ersten Gemalin zurükgekehrt. Mit der ungeheuchelsten Freude des Wiedersehns, mit erneuter Zärtlichkeit von ihr aufgenommen, lebte kaum noch die Erinnerung seiner Heillosen Untreu in seiner Seele. Aber schreklich erwacht' er aus seinem Sicherheitsschlafe. Vater und Tochter drängten sich, ungeahnet von ihm, zu'm Throne der Monarchin. Unleugbar erwiesen sie das ausgeübte Verbrechen. Ableugnung war unmöglich, und das Tribunal sprach, nach dem Gesezze, den Tod über den Frevel der Doppelehe aus. Schon harrte der Unglükliche in einem wohlverwahrten Kerker der Vollziehung des gerechten Urtheils, als auf einmal Cäciliens Beichtvater vor dem Throne der Fürstin erschien, und ihr, laut eines ihm an heiliger Stätte abgelegten Geständnisses, erklärte: Gehlers vermeinte erste Gemalinn sei nie mit ihm vermählt gewesen, habe nur, als Maitresse, mit ihm gelebt.

Frau von Wertnach. (fast erschrokken) Mein Gott!

Fürst. Meine tugendhafte Mutter erblaßte vor Schrekken. Aber der bis jezt allgemein unsträflich anerkannte Charakter ihrer Hofdame machte ihr den Glauben an diese grelle Verirrung aus einer so reinsittlichen Natur unmöglich. Doch Cäciliens plözliche Verschwindung noch am Abend der Beichte, ohne alle Spur, wie? und wohin sie sich geflüchtet? und des vor Gericht geladnen Gehlers Bestätigung des Geständnisses erwiesen leider! die Wahrheit einer Aussage, gegen die meiner Mutter hoher Glaube an weibliche Tugend sich so mächtig sträubte.

Frau von Wertnach. Und doch ist sie unschuldig, ich bin dessen gewis.

Fürst. Gehlers Leben war nun gerettet und mit ihm erhielt auch die Klägerinn die Bestätigung ihrer unwidersprechbaren Rechte an des Freigesprochenen Hand. Mehr ver-

mogten die Gesezze auch nicht. Eine glükliche Ehe konnten sie ihr nicht sichern. Das Herz ihres wieder gewonnenen Gemals war ihr für immer verloren. Kalte Förmlichkeit trat an die Stelle der Liebe; verschloßner Gram von beiden Seiten brachte Spannung, Bitterkeit und Säure in den erneuten Bund und erst nach sechs Jahren machte der Dulderinn Tod diesem quälenden Verhältniß' ein Ende.

Frau von Wertnach. Ah! nun begreif ich die Erschütterung, die die Anzeige davon auf meine unglükliche Freundinn hervorbrachte.

Fürst. Unterdes war ich meiner verewigten Mutter in der Regierung gefolgt, Gehler, ein erfahrner, vielgewandter Geschäftsmann, mir dadurch näher getreten. Er gewann bald mein ganzes Vertrauen, ich ward sein Freund, im strengsten Sinne des Wortes. Seine dauernde, ja noch wachsende Melancholie regte meine innigste Theilnahme. In einer Stunde der Traulichkeit entfuhr ihm

unter einem Strome von Thränen Cäciliens Name, aber in eben dem Augenblikke verschloß sich sein geöfnetes Herz auch wieder. Vergebens waren alle meine Bemühungen, seiner ihn immer mehr ergreifenden Schwermuth auf die Spur zu kommen. Sonderbare Ahnungen regten mein Herz. Ich sehe Cäcilien in dem Glanz' ihrer allgemein bewährten Tugend vor meine Erinnerung treten, und fing an, ein Geheimnis zu vermuthen, das sich mir nach vier Wochen zu'r vollen Gewisheit enthüllte.

Frau von Wertnach. (lebhaft) Ich errath' es, ehe Sie mirs noch entdekken.

Fürst. Eines Abends ward mir ein Brief überbracht. Ein sterbender Augustiner Mönch beschwört mich darin, in seiner Zelle zu erscheinen, und ihm ein Geständnis von der Seele zu nehmen, ohne das er nicht mit ruhigem Gewissen vor den Richterstuhl des Ewigen treten könne. Ich eile dahin. Er

giebt sich mir als Cäciliens Beichtvater zu erkennen, und erklärt mir, das Bekenntnis, das jene vor sechs Jahren im Beichtstuhle vor ihm abgelegt, sei falsch gewesen, sie sei Gehlers wahrhaftige und rechtmäßige Gemalinn. Erst, nachdem es öffentlich bekannt gemacht, Gehler frei und seiner neuen Gattinn zugesprochen worden, habe sie ihm, ohne zu melden, von woher? ihren großmüthigen Betrug und die edlen Gründe desselben gemeldet: Gehlers Rettung von einem schimpflichen Tode und die größere Gültigkeit einer Ehe, durch die ihr treuloser Gemal zu'm Vater eines Kindes geworden, da die ihrige hingegen unfruchtbar geblieben. Zugleich habe sie ihn durch die heiligsten Eide beschworen, diesen Wiederruf, mit dem sie sich blos vor ihm rechtfertigen wollen, nicht zu'm Unglük eines noch immer geliebten Mannes und seines unschuldigen Kindes zu misbrauchen. Mehr noch, als ihre rührenden Bitten, fuhr er fort, hab' ihn die

Furcht vor dem eignen Schiksale der Großmüthigen das Verheimlichen dieses Wiederrufs zu'r Pflicht gemacht. Ein Betrug im Beichtstuhle sei in den Augen der Kirche ein zu strafbares Verbrechen, um nicht, möge seine Quelle auch noch so rein seyn, wäre es bekannt geworden, die Unglükliche der furchtbarsten Ahndung ausgesezt zu haben. Auch sei ihm durch diese Verfahrungsart späterhin das vollste Vertrauen des edlen Weibes geworden. Sie hab' ihm freimüthig den Ort ihres Aufenthaltes, ihren angenommenen Namen, und die Verhältnisse, in denen sie stehe, bekannt gemacht; aber mit der neuen Verpflichtung, das anvertraute Geheimnis ihres Lebens und Aufenthaltes ihrem Gemale zu verschweigen, selbst dann, wenn der Tod seiner jezzigen Gattinn erfolgen sollte. Unfähig, so dringenden Bitten zu widerstehn, sei er diese Verpflichtungen schriftlich und mit feierlicher Zusage eingegangen. Aber jezt,

dem entscheidenden Schritt' aus der Zeit in die Ewigkeit nahe, habe sein Gewissen ihn gedrungen, die Ehre einer so beispiellos edlen Frau wenigstens vor ihrem Fürsten zu rechtfertigen, sein Herz fühle sich nun erleichtert, und er hoffe gerechtfertigter vor dem Richter über Lebende und Todte erscheinen zu können.

Frau von Wertnach. (bewegt) Er ist so erschienen.

Fürst. In diesem Glauben starb er. Lange zweifelhaft, welchen Gebrauch ich von seinem Geständnisse machen sollte? kam ich endlich auf den Entschluß, meinem Freunde nichts eher davon zu entdekken, bis ich die Natur seiner Trauer näher geprüft hätte. Es glükte mir, ohne daß er es selbst wollte. Eine Auffoderung in einem unserer öffentlichen Blätter an seine Gemalinn, wenn sie noch lebe, sein von Vorwürfen und Reue gefoltertes Herz durch ein Zeichen ihrer Vergebung zu beruhigen, und diese Vergebung durch

Rükkehr in seine Arme zu besiegeln, machte mich mit seinen Sehnungen und Wünschen bekannt. Zwar nannt' er weder seinen, noch der von ihm Getrennten Namen, aber jeder Ausdruk, jede Wendung bezeichneten mir dem von seinem traurigen Geheimnis Unterrichteten, wer der Urheber dieser Auffoderung, und an wen sie gerichtet sei? Dennoch nahm ich neuen Anstand, ihm von dem Leben und Aufenthalte seiner Gattinn Nachricht zu geben. Jezt kam es auch darauf an, ihre Gesinnungen näher zu erforschen. Der Umstand, daß sie ihr Geheimnis selbst dann, wenn ihre Nebenbulerinn stürbe, verwahrt wissen wollte, ließ mich vermuthen, ihr Entschluß sei, in der einmal geschehenen Aufopferung zu verharren. Sie davon zurük zu bringen, mußt' ich erst versuchen. Ein scheinbarer Zufall aber, schien es mir, müßte diesen Versuch einleiten, ein Ohngefähr mich in ihre Nähe führen, den Geliebten

mit ihr zusammen zu bringen. So entstand in mir die Idee, mich auf meiner schon längst beschloßnen Reise nach Karlsbad von Gehler begleiten zu lassen, absichtlich mich vom rechten Wege in die Gegend Ihres Schlosses, gnädige Frau, zu verirren, meinen schon dazu eingerichteten Wagen in Ihrer Nähe brechen zu lassen, und bei Ihnen ein kurzes Obdach zu erbitten. Ihre gastliche Güte kam meinen Wünschen zuvor. Vorsichtig erkundete ich bei Ihren Leuten, wovon ich Gewisheit bedürfte, und nun wag ich an Sie die Bitte, um nähere Nachricht von den Gesinnungen Ihrer Freundinn und um Ihre Unterstüzzung zu dem menschlichen Vorhaben, einem Reuigen seine Ruhe zurük zu geben und die Entsagung einer edlen Seele in das noch großmüthigere Geschenk der Wiedergewährung zu verwandeln.

Frau von Wertnach. Sehr gern biet' ich dazu meine Hand, und ich hoffe Ihres schönen Planes Erfüllung. Cäciliens interes-

sante Bekanntschaft erwarb mir meine Grille, mich nach dem Tode meines Mannes aus der großen Welt in diese Einsamkeit zurük zu ziehn. Der Reichsanzeiger machte meinen Wunsch, eine Mitgenossinn meiner einsiedlerischen Lebensart zu haben, und meine Bedingungen bekannt. Dies Blatt fiel der treflichen Frau in die Hände. Sie erschien in meinem damaligen Aufenthalte und gab sich mir als eine Unglükliche zu erkennen, die ihr Schiksal nöthige, ungekannt von der Welt, in stiller Verborgenheit ihr Leben zu beschließen; bat mit rührender Bescheidenheit, sie auf eine Zeitlang in meinem Hause der Prüfung zu unterwerfen, ob sie der von mir angebotnen Stelle würdig sei? und ich wagt' es auf den reinen Blik, der mir aus ihren schönen Augen entgegen glänzte. Sie bestand die Probe. In wenigen Tagen fesselte sie mein ganzes Vertrauen und erhielt es sich seitdem unverrükt. Sie ward mir, was mir noch nie eine

Freundinn war, mein zweites Selbst. Zwar blieb mir ihre Geschichte bis diese Stunde ein Geheimnis, aber ich ehrte und liebte sie darum nicht minder. Mehr, als einmal, ahnete ich ihren wahren Stand, und war fast gewis, daß besondere, aber gewis nicht sie entehrende Verhältnisse sie zwangen, Stand und Namen zu verleugnen. Von der mächtigen Erschütterung, die die Anzeige von dem Tode der Frau von Gehler in ihr bewirkte, hab' ich Ihnen bereits erzählt, gnädiger Herr. Sie unterdrükte sie aber gewaltsam und seitdem ist ihr auch nicht die kleinste Aeußerung darüber entfallen. Sie scheint also wirklich ihr großes Opfer der Entsagung bis zu'm Tode vollenden zu wollen. Eine so zartfühlende Seele kann auch wohl nicht wieder einen Plaz behaupten wollen, von dem sie sich freiwillig durch eine schrekliche Selbstverläumdung verbannt hat, wenn ihr Herz nicht durch eine plözliche Ueberraschung zu einem andern Entschlusse geleitet

wird. Diese kann aber nur die unvermuthete Erscheinung des reuigen, liebenden, um Gegenliebe flehenden Geliebten bewirken. Vielleicht könnte diese die Auffoderung, deren Ew. Durchlaucht erwähnten, und die uns nicht bekannt geworden ist, am sanftesten verbreiten.

Fürst. Sie sprechen die Gedanken meiner Seele aus. Ich vermuthete, daß jene Auffoderung wohl nicht bis in Ihre einsame Gegend gekommen sei, und legte sie deswegen in meine Schreibtafel, sie Ihnen anzuvertrauen, daß Sie sie mit der Ihrem Geschlechte so eigenthümlichen Feinheit in Cäciliens Hand bringen mögten. Hier ist sie. (er nimmt das Blatt aus seiner Schreibtafel und giebt es ihr) Die Wirkung davon auf ihr Herz wird entscheiden, was wir für das Glük meines Freundes zu hoffen haben? — Ich such' ihn unterdes auf. Er hat sich auf einem einsamen Spaziergange verloren. Mir sehr willkommen.

Dadurch vermeiden wir das zu frühe Zusammentreffen der sich so Nahen. Ich kenn' ihn. Von diesen melancholischen Wanderungen kehrt er nie unter einigen Stunden zurük. Einer meiner Leute ist ihm unbemerkt gefolgt, und meldet mir, wenn er auf dem Rükweg' ist. Ich eil' ihm dann entgegen. Während dieser Zeit prüfen Sie, ich erfahre das Resultat, und —

Frau von Wertnach. Ich hoff', Ihnen ein erfreuliches mittheilen zu können, und sinne nur, wie ich am besten —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, ein Bedienter des Fürsten.

Bedienter. Gnädiger Herr —

Fürst. Schon auf dem Rükwege?

Bedienter. Eben. Er verlor sich weit über den Park hinaus. Ein Fluß hemmte plözlich sein Weitergehn, und er sahe sich ge-

nöthigt umzukehren. Ew. Durchlaucht — der Herr Graf treffen ihn gewis — —

Fürst. Gut. Ich folge dir sogleich. — Gnädige Frau, ich beurlaube mich auf einige Zeit und erwarte Ihre nähern Winke. (verbeugt sich, zu dem Bedienten) Komm! (geht, der Bediente folgt ihm.)

Siebenter Auftritt.

Frau von Wertnach.

Was für ein Weib, und welch' eine That! Ein größeres Opfer brachte wohl nie die Liebe. Des Treulosen Leben zu retten, eine so gräßliche Selbstverläumdung! Und er, an nimmt er das schrekliche Opfer und giebt einen Engel, wie diesen, der öffentlichen Schmach Preis? O, wie klein und verächtlich steht er vor mir da! — Dennoch scheint der Fürst ihn zu achten. Unbegreiflich! Weil er bereut? Wie nichtswürdig wär' er, wenn er auch nicht

einmal Reue fühlte! Und doch, fast unmöglich ist es, daß er so verworfen seyn kann, als er scheint. Irgend etwas muß ihn entschuldigen, sonst könnte der Fürst sein Freund nicht seyn, und sie ihn nicht lieben. Lieben aber muß sie ihn noch. Die Nachricht von dem Tod' ihrer Nebenbulerin erschütterte sie zu heftig. Vielleicht enthält die Auffoderung, die mir der Fürst mittheilte, seine Rechtfertigung. Ich will sie lesen, eh' ich ihn verdamme. (liest) „Wenn du noch lebst, großmüthige Seele, die Tugend und Ehre für mich opferte, der öffentlichen Schande nicht achtend, mit der du, dich selbst verläumdend, deinen unbescholtnen Namen beflektest, o so beschwör' ich dich, tritt wieder im Glanze deiner reinen Natur hervor, und entbinde mich des furchtbaren Eides, mit dem du mich zu'r Einwilligung in dein schrekliches Opfer verpflichtetest und zu'r ewigen Verschwiegenheit verdammtest! Gefallen ist die Scheidewand, die

uns trennte, gelößt sind die Bindungsfesseln! Ach! ich trug sie unter dem Fluch' einer nie rastenden Reue. Noch drükt dieser Fluch mich, nimm ihn von mir! Bei Gott und Seeligkeit beschwör' ich dich, sei gegen dich gerecht und gegen mich barmherzig! Ich erliege den Qualen, die mich foltern, wenn du nicht! ein rettender Engel! erscheinst! Komm, lege deine heilende Hand auf mein Herz und gieb ihm Frieden! Es schmachtet nach deinem Wiederanblik, es verlechzt in den Schmerzen der Trennung. Ach! ich sehne ja nichts, als noch einmal dich wieder zu sehn, meines Eides Lösung von dir zu empfangen, deine verläumdete Tugend vor der Welt wieder herzustellen, und dann entsündigt zu sterben. Dich wieder mein zu nennen, bin ich zu unwürdig. Dieser Seeligkeit entsag' ich auf immer." — Ich that ihm Unrecht. Ich will wieder gut machen, des Fürsten Plan fördern, so viel ich vermag. Aber wie? —

Wie dieses Papier auf eine schikliche Art in ihre Hände spielen? Gewis, es entscheidet zu seinem und ihrem Glükke. (nach einigem Sinnen) Wenn ich — ja, so glükt es vielleicht. (sie will gehn, indem tritt Cäcilie in lebhafter Bewegung aus dem Seitengange, in den der Fürst abging, hervor.)

Achter Auftritt.

Frau von Wertnach, Cäcilie.

Cäcilie. (mit kurzem Athem) O meine Freundin!

Frau von Wertnach. Was ist Ihnen, Cäcilie? Ich sehe Sie von einer Unruhe befangen, die mich erschrekt —

Cäcilie. Ich bin wirklich seltsam erschüttert, und ich komme, Sie zu bitten, zu beschwören, lassen Sie mich vor dem Anblikke der Fremden verborgen bleiben. Meine Ruhe, meine Zufriedenheit hängt an der Erfüllung dieser Bitte.

Frau von Wertnach. (für sich) Gott! hätte sie vielleicht schon? (laut) Sie sind außer sich —

Cäcilie. Wohl bin ich es. O nur zu wahr sprach ich: es giebt keinen Zufall. Verhängnis waltet über uns, und das meinige ist noch nicht vollendet. Es folgt mir in meine sechsjährige Verborgenheit. Ich ahne, die dunkle Hülle, die mich umgiebt, fällt; ich bin erkannt, und — o mein Gott!

Frau von Wertnach. Sezzen Sie sich. Sie zittern sichtbar, und, wie Sie, ergreifen mich Besorgnisse. Sehr etwas Außerordentliches hat sich zugetragen. Ihre Blässe, Ihre mit Furcht und Angst kämpfenden Blikke, der schwankende Ton Ihrer Stimme verkünden's mir. Sammeln Sie sich, lassen Sie mich hören. Sie sprachen von den Fremden —

Cäcilie. (immer mit schwankender Stimme, nach und nach Festigkeit gewinnend, aber dennoch die

unruhige Bewegung ihres Gemüths bezeichnend) So ists. Er, der sich Graf Falkenberg nennt —

Frau von Wertnach. (für sich) Ah! der Fürst —

Cäcilie. Ich hab' ihn gesehn. Unsre Blikke trafen zusammen, schnell und flüchtig, aber ich fürchte, ihn überraschte der meine, wie der seinige mich.

Frau von Wertnach. Dunkle Erinnerungen vielleicht?

Cäcilie. Nur dunkle. Zu plözlich ging er mir vorüber, schien sich mir entziehn zu wollen. Dennoch traf mich sein Blik, ich kann es nicht beschreiben, aber mit einem Ausdrukke, als sprächen Worte aus, was er sagte.

Frau von Wertnach. Was, meine theure Freundinn?

Cäcilie. „Sie ists!“ sprach er mit einer Lebendigkeit, mit einer Ueberzeugung, vor der ich zitterte. Doch schnell, als hab' er

sich unwillkührlich überraschen lassen, zog er sich zurük. — Aber Sie verstehn mich nicht. Meine Erzählung ist, wie mein Gemüth, gespannt, verwirrt — verzeihen Sie mir! —

Frau von Wertnach. Erhohlen Sie sich erst —

Cäcilie. Erhohlen? wie soll ich's? Ich hatte die kleinen Anstalten des Mittagsmals besorgt. Auf meinem Zimmer war ich zurükgekehrt. Ich trat an meinen Schreibpult, ein Buch fällt mir in die Augen, ach! seit einiger Zeit meine Lieblingslektüre. Ich lese wieder, sein Inhalt ergreift mich mit einer Bewegung, die mich hinaus ins Freie treibt. Ich nehm' es mit mir. Ohne Zwek und Ziel wandr' ich in die Nähe des Parks, lasse mich dort auf die von Akazien überhangne Gartenbank nieder; lese, versink' in Erinnerungen der Vergangenheit; Thränen dringen in meine Augen, ich verschweb' aus mir selbst. — Da hör' ich Fußtritte, ganz nah'

ist mir der Fremde, und, indem ich fast erschrokken die Augen zu ihm aufhebe, begegnen mir die seinen. Sie haften nur einen flüchtigen Moment auf mir, aber sie treffen mich mit dem sprechendsten Zeugnisse der Erkennung. Ein Ausruf scheint auf seinen Lippen zu schweben, aber rasch, ohne Laut und Gruß, drükt er den Hut tief in's Gesicht. Furcht, Sorge, selbst erkannt zu seyn, versichtbarten sich deutlich in allen seinen Mienen, und so ging er nicht, er stürzte mir vorüber.

Frau von Wertnach. Und Sie? —

Cäcilie. Ich starrte ihm nach. Wuchs, Haltung des Körpers, sein Gang sogar wekten in mir Erinnerungen, daß ich ihn schon sahe. Selbst seine Gesichtszüge belebten meine Phantasie, aber wem sie gehören — es war ja nur ein Augenblik, daß ich den Muth hatte, ihnen zu begegnen — kann ich noch immer nicht in mein Gedächtnis

zurükrufen. Aber mich hat er erkannt. Er wird bei Ihnen erkunden, ich ahn' es, mich wiedersehn, sprechen wollen; meine Furcht, meine Unruhe sagen mirs. Aber bei allem, was Ihrem edlen Herzen heilig und theuer ist, lassen Sie es nicht dazu kommen. Schüzzen Sie mich vor Entdekkung —

Frau von Wertnach. Sie sehn, wie mich Ihre Erzählung ergreift, und um so wunderbarer, je räthselhafter ich selbst den Mann gefunden habe, von dem Sie reden.

Cäcilie. (mit steigender Unruhe) Hat er sich vielleicht Ihnen entdekt?

Frau von Wertnach. (für sich) Sie giebt sich selbst meiner Idee her, ich will es nüzzen. (laut) Entdekt kann ich nicht sagen, wenigstens nicht willkührlich. Er nahm einen leichten, unbefangnen Ton gegen mich an. Aber seine innere Bewegung entsprach ihm nicht. Sein Herz fühlte sich offenbar gedrükt, und irgend eine Angelegenheit scheint

ihn, fast möcht' ich sagen, unstät und flüchtig umher zu treiben. Ein lebhaftes Interesse regt' ihn. Dennoch verrieth er es auch nicht durch die kleinste Aeußerung. Endlich vermogt' ers nicht länger bei mir auszuhalten. Er sprang mit stürmischer Bewegung von seinem Sizz' auf, zog ein Taschentuch hervor, nahm aus ihm ein gedruktes Blatt heraus, drükt' es rasch in meine Hand und mit dem Ton' eines höchstgeregten Herzens stammelt' er die Bitte heraus: „verbreiten Sie es, so viel Sie vermögen, in diese Gegend." Dann verbeugt er sich und fort war er, dort hinaus. (sie bezeichnet die Gegend, in die der Fürst abging.)

Cäcilie. Höchst sonderbar!

Frau von Wertnach. Meine erste Beschäftigung war die Untersuchung des Blattes. Es ist der Reichsanzeiger. Ich lese einige Seiten und finde nichts, was meine Erwartung befriedigt. Auf einmal erblikk' ich eine

mit Rothstift bezeichnete Stelle und finde, was Sie selbst lesen mögen. Mir ist es ein Räthsel, das ich nicht zu lösen verstehe.

Cäcilie. (nimmt das Blatt mit unwillkührlichem Zittern, lies't, und schon bei den ersten Zeilen stürzen Thränen aus ihren Augen. Je weiter sie lies't, je lebhafter wird ihre Bewegung, zulezt sinkt ihr das Blatt aus der Hand, schmerzhaft krampft sie die zusammengefalteten Hände an ihre Brust und ruft:) Ich bin entdekt!

Frau von Wertnach. (von ihrem Zustand ergriffen) Entdekt? wie? —

Cäcilie. (ohne sie zu hören, wie für sich) Aber wer ist er, der an seiner Stelle? — Unglüklicher, ach! mir unvergeßner Unglüklicher! kann ich? darf ich? —

Frau von Wertnach. (für sich bewegt) Ihr Herz ist noch sein.

Cäcilie. (wie oben) Und Gott! wenn der andere? — Wie werd' ich seinen Thränen, seiner verbleichten, vielleicht von Gram

und Vorwurf veralteten Gestalt widerstehn können? o zu schwere, zu herbe Prüfung! —

Frau von Wertnach. (für sich) Sie wankt? Sie muß ihn sehn.

Cäcilie. (wie oben, indem sie aufspringt) Nein, fort! Ich wieder die seinige, ich, die? — (plötzlich bei der Fr. v. W. Anblik zusammenfahrend) O Gott! Sie haben mich gehört —?

Frau von Wertnach. (mit tiefer Rührung sie in ihre Arme schließend) Nichts will ich gehört haben, meine theure bekümmerte Freundin, wenn mir verborgen bleiben muß, was Sie so furchtbar bewegt — Auch hört' ich ja nur Sylben, dunkle, unverstandne Worte —

Cäcilie. (gewaltsam erschüttert, mit einer Bewegung, als wollte sie sich der Fr. v. W. zu Füßen werfen) O dann —

Frau von Wertnach. (sie abhaltend, gerührt und schmeichelnd) Cäcilie! —

Cäcilie. (wie oben) Senden Sie mich fort! Meine schönen Tage hier neigen sich

zu'm Ende. Neue Verborgenheit muß ich suchen. Forschen Sie nicht, warum? — Mein Verhängnis, mein Gelübd gebieten Schweigen. O die lezte, größte Ihrer unzählichen Wohlthaten sey Entfernung von hier, schnelle, unverzügliche!

Frau von Wertnach. Aber, wenn nun leere Schrekbilder —

Cäcilie. Leere? wahre, unvermeidliche Erschütterungen warten mein. Prüfungen, die mein von allen Seiten bestürmtes Herz brechen werden. — O, um aller Barmherzigkeit willen! —

Frau von Wertnach. (schmerzlich) Wir uns trennen? Wollen Sie denn jedem Glükke des Lebens? — —

Cäcilie. (tief erschüttert) Glük? (wehmüthig, mit der schmelzenden Stimme des erweichten Schmerzes:)

Zurük, zurük, zurük
Kehrt nimmer verlornes Glük!

(von einer plözlichen Erinnerung ergriffen) Ich Unbesonnene, was hab' ich gethan? mein Buch! Wenn der Fremde? — Ich muß ihm zuvorkommen. (will fort)

Frau von Wertnach. Welch' ein neues Schrekken bemeistert sich Ihrer —?

Cäcilie. Mein Buch! Ich ließ es auf der Gartenbank — Wenn es gefunden würde! — Ich muß hin, das Buch und mich retten. (sie eilt schnell davon.)

Neunter Auftritt.

Frau von Wertnach.

Ein Buch? was für eins? Es muß etwas enthalten, das sie verrathen kann. Soll ich wünschen, daß sie es finden? Vielleicht entschied es schnell und gewis. Und wenn sie ihnen begegnete, wenn sie ihm, dessen Nähe sie schon halb und halb ahnet, so rasch in den Weg träte? — Ich muß

ihr nach, hindern, oder, ist es zu spät, ihr beispringen, sie unterstüzzen. Ich zittre vor dem Auftritte, dem ich vielleicht entgegen eile. (Sie ist im Begriffe zu gehn, der Fürst und Moriz von Gehler treten ihr entgegen.)

Zehnter Auftritt.

Frau von Wertnach, der Fürst, Moriz von Gehler.

Fürst. Sie allein, gnädige Frau? Dem Himmel sey Dank! Schon zitterte ich vor der gänzlichen Zernichtung unsrer schönen Hofnungen.

Frau von Wertnach. Eben verließ sie mich. Wie froh bin ich selbst. Sie trafen sich also nicht?

Moriz. (mit Schwärmerei) Nein, so viel Seeligkeit ward mir noch nicht. Aber ich weiß sie mir nahe, athme eine Luft mit

ihr, und ich lebe noch in ihrem Andenken, ihr Herz hat mich noch nicht verworfen.

Fürst. Sie sehn, er ist unterrichtet, nicht durch mich. Sie selbst verrieth ihren Aufenthalt. O wahrlich! Es ist Fügung, mein Plan Eingebung des Himmels, ich darf nicht zweifeln. — Selbst den scheinbaren Zufall leitete eine höhere Hand. Er fand — —

Frau von Wertnach. Ah! sie hat nicht umsonst gefürchtet. Sie vermißte ein Buch — — —

Moriz. Ich hab' es. Mein rükkehrender Schuzgeist ließ es mich finden. Sie liebt noch. Ein heiliges Unterpfand blieb ihr das Denkmal der erstern Tag' unsrer Liebe. Doch Sie verstehn mich nicht, und, wie soll ich in der Bewegung, die mein ganzes Wesen ergreift, erzählen? Vergeß ich doch, daß ich zu'm erstenmale vor Ihnen stehe, sogar den Dank, der mich zu Ihren Füßen werfen sollte — denn waren Sie es nicht — —

Fürst. Kommen Sie erst wieder zu sich selbst. Unterdes will ich erklären, verständigen. Hören Sie denn gnädige Frau. Ich traf mit ihr zusammen, doch so schnell, so vorübergehend, daß ich kaum von ihr erkannt seyn kann.

Frau von Wertnach. Nein, erkannt sind Ew. Durchlaucht nicht von ihr. Doch ahnet sie dunkel, sie sahe Sie ehmals. Ein Bild der Erinnerung schwebt ihr vor, aber sie weiß ihm keinen Namen zu geben.

Fürst. Begreiflich. Sie sahe mich am Hofe meiner Mutter nur selten, immer in Uniform, und sechs Jahr jünger. Auch hat eine kaum überstandne Krankheit mich wahrscheinlich unkenntlich gemacht. Und, wie kann sie mich, so weit von meinen Staaten entfernt, hier vermuthen? Dann schlug sie bei'm ersten Blikk' auf mich die Augen nieder. Ich erkannte sie gleich, natürlich, ich war vorbebereitet. Dennoch überraschte mich ihr An-

blik so, daß ich sie beinahe mit Namen genannt hätte. Ich faßte mich aber schnell, benuzte ihren gesenkten Blik und entfloh.

Frau von Wertnach. Gerade so beschrieb sie mir Ew. Durchlaucht Verschwinden. Sich ahnete sie erkannt und fast athemlos vor Angst und Schrekken stürzte sie hier auf mich zu. Ihre Erzählung des Vorfalls sprach nur zu laut ihren höchst geregten Gemüthszustand aus; aber auch zugleich Gefühle, die mich für Ihren Freund eben so fürchten, als hoffen lassen. Ein weissagendes Vorgefühl läßt sie seine Nähe vermuthen. Sie schaudert, ihm zu begegnen, aber nur, weil sie von ihrem Herzen fürchtet, es werde seinem Anblikke nicht Stand halten. Das bewuste Blatt ist in ihren Händen. Nie werd' ich die Wirkung vergessen, die das Lesen desselben auf sie machte. Thränen benezten das Papier —

Moriz. (der unterdes in dem von ihm gefundnen Buche mit sichtbarer Bewegung las) Thrä-

nen? o auch hier find' ich ihre heilige Spur. Verlornem Glükke flossen sie, und ich, ich Unwürdiger, war ihres Glükkes Mörder.

Fürst. Es wird wiederkehren, Hofnung ist bei den Liebenden, und Sie sind noch geliebt. (zu'r Fr. v. W.) Nicht wahr, die Thränen, die sie weinte, waren Thränen der Liebe?

Frau von Wertnach. Unläugbar. Sie wird ihn sehen und sein Anblik wird ihr Gelübd lösen, so unverbrüchlich sie auch es halten zu wollen entschlossen ist. Selbst dies Buch — —

Fürst. Es sollte in seine Hände fallen. Bestimmung war, was sich begab. Vergebens war meine Vorsicht gegen zu frühe Entdekkung. Als ich mich rasch und ungestüm ihrem Blikk' entriß, verweilt' ich, so bald mich die dichten Eichen des Parks ihr verbargen, sie zu beobachten. Ich wollte, bliebe

sie, meinen Kammerdiener zu Ihnen senden. Er sollte sich hinter Ihrem Sizze durch irgend eine ofne Stelle der Einzäunung zu Ihnen stehlen und Sie benachrichtigen. Sie wären dann gekommen und hätten Ihre Freundin aus dieser Gegend entfernt. Aber sie selbst entfernte sich in eben dem Augenblikke, in dem ich vor ihr verschwand. Beruhigter ging ich nun diesem (auf von Gehler deutend) entgegen. In der Mitte des Parks traf ich auf ihn. Versenkt in den Träumen seiner Melancholie erblikt' ich ihn. Ich redete ihn an. Aber er hörte mich nur halb. Jezt traten wir aus dem Parke, wir nahten der Bank, auf der ich Cäcilien gesehn und erkannt hatte. „Großer Gott!" schrie er plözlich, stürzte darauf zu, und ergriff das auf ihr liegende Buch.

Moriz. (rasch einfallend, mit stürmischer Bewegung) Mit Zittern erkannt' ich es an dem grünatlaßnen Bande. Von mir hatte sie es

empfangen. In den ersten Tagen unsrer Liebe lasen wir oft Deutschlands vorzüglichste Dichter mit einander. Ich bemerkte genau jeden lebhaften Eindruk, den irgend eins dieser Lieder auf ihre Phantasie, ihren Verstand oder ihr Herz machte. Ich ließ ein Buch binden, in das ich jedes durch ihren Beifall ausgezeichnete Lied eigenhändig eintrug. So entstand eine Blumenlese der vorzüglichsten vaterländischen Dichtungen. Es war ihr ein liebes, willkommnes Geschenk. Mit welcher Hast schlug ich es jezt auf, mich zu überzeugen, daß ich mich nicht täuschte; und, welche Gefühle, als ich meine Hand erkannte, als ich sah', es sey dasselbe Buch, dieselbe Auswahl; als ich sogar Nachträge von ihren theuren, nie vergeßnen Schriftzügen begegnete, in jeder von ihr aufgezeichneten Dichtung den Wiederhall ihres großen, edlen, unübertreflichen Herzens vernahm; der sich opfernden, aber mit unverrükt treu erhaltnen Liebe.

Nur von dieser Seeligkeit ergriffen, vergaß ich in den ersten Augenblikken, wo ich fand, was meine Hand hielt, meine Lippen mit feurigen Küssen berührten! Da fielen meine Augen auf einen Wassertropfen. „Allmächtiger! rief ich, sie ist hier. Eine Thräne! und sie, sie hat sie geweint.“ Ich las, o hören Sie, was ich las:

Des Glüks unvergängliche Blume winkt
Nicht hier!
Sie duftet Minuten, verwelkt und sinkt,
Wie wir!
Was auch die Wünsche der Sterblichen zieht,
Es welkt, wie wir, der Vergänglichkeit, flieht!
Zurük, zurük, zurük
Kehrt nimmer verlornes Glük!

Frau von Wertnach. Ah! dieselben Zeilen hört' ich hier aus ihrem Munde.

Moriz. Auf dieses furchtbar schmerzliche Zurük war ihre Thräne geflossen. Und nun die lezte Stanze. Nicht beschreiben läßt

sichs, wie tief sie in das Innerste meines Herzens drang! (er liest)

Ein Glük des Lebens nur kenn' ich, das nie
Vergeht!
Und ob auch alles verwelk' und entflieh',
Besteht!
Das nicht der Wechsel der Zeiten uns raubt,
Ein Herz, das an Gott und an Tugend glaubt!
Das bleibt, das bleibt, das bleibt,
Wenn alles verwelkt und verstäubt!

(seine Stimme bricht und Thränen überströmen sein Gesicht, von einer ähnlichen Stimmung ergriffen stehn auch der Fürst und die Frau von Wertnach. Eine lange feierliche Pause.)

Fürst. (tritt mit tiefgeregter Theilnahme zu von Gehler) Mein Freund, wir theilen diese feierliche Bewunderung eines unvergleichlichen Weibes. Erfahren Sie, eingeweiht in das Geheimnis der erhabensten Tugend steht unsre edle Wirthin, steh' ich vor Ihnen. Cäciliens sterbender Beichtvater entkleidete diesen

Engel von der Schmach, die die große Seele, den Geliebten zu retten, auf ihr unbeflektes Leben warf. Durch ihn erfuhr ich Cäciliens Leben, ihren Aufenthalt hier, und nur ——

Moriz. (im Tone des Entzükkens) O ich errath' alles. (wirft sich dem Fürsten zu Füßen, seine Stimme erstirbt in der Uebermacht seiner Empfindungen) Mein Fürst, mein Herr und mein Freund!

Fürst. (zieht ihn in seine Arme) Verlornes Glük kehrt doch zurük. Wiedersehn, Wiederfinden ist auch noch dieses Lebens schöner Seegen. Nur lassen Sie uns ihn sanft, harrend und mit Ergebung gewinnen. Ueberlassen Sie es dem Freunde, ihn vorzubereiten.

Moriz. (beugt seinen Mund auf des Fürsten Hand.) O alles überlaß ich dieser wohlthätigen Hand.

Fürst. Ich dank Ihnen. Und jezt, gnädige Frau, wie ließ es sich fein und zwanglos einleiten, daß ich mit Ihrer Freundin, wie

ungesucht, zusammen träfe? Ich will mich ihr zu erkennen geben. Mir vertraute sich der Augustiner Mönch an, mir gehört die Entwiklung ihres Schiksals. Hier gilt der Fürst, der Stellvertreter des Gesezzes, das Rechtfertigung der verkannten Tugend gebeut, zur Pflicht macht. Mit Vollmachten versehn, die jedem Skrupel Schweigen auflegen, werd' ich — Nur eine Zusammenkunft mit ihr!

Frau von Wertnach. Ich glaub', Ew. Durchlaucht müssen sie hier erwarten, hier vermuthet sie mich, und kehrt von dem Parke gewis hierher zurük. Der von ihr gewählte kürzere Seitenweg, war vermuthlich Ursach, daß Sie einander nicht trafen. Aber ich bin gewis, die Bestürzung, das vermißte Buch nicht gefunden zu haben, führt sie zuerst zu mir. Wenn Sie sich, gnädiger Herr, unterdes in einer der Alleen hier verbergen wollten, und dann, wie von einem Spazirgange wiederkehrend —

Fürst. Vortreflich! Meinen Freund empfehl' ich bis dahin Ihrer freundlichen Obhut. Fort! Mir ist, als hört' ich nahende Tritte. Kommen Sie.

Moriz. O Gott! wie ungestüm drängt das Blut zu meinem Herzen, und ich soll — —

Fürst. Ihm Frieden gebieten. Mit ruhiger Seele des nahenden Glüks harren, macht allein seines Genusses würdig.

Moriz. Ich will streben, seiner würdig zu werden. (er giebt der Frau von Wertnach den Arm, sie gehn, der Fürst zieht sich auf einem Wege zurük, von dem er die kommende Cäcilie beobachten kann.)

Eilfter Auftritt.

Cäcilie. (unruhiger, bewegter und ergriffner noch, als in der vorlezten Szene.)

Sie nicht hier? Das erschrekt mich. Ihr Herz hat sie nicht entfernt, zu bewegt war

es von dem Zustand' in dem ich sie verließ. Was dann entzieht mir ihren tröstenden Anblik, den sanften Zuspruch ihres wohlthätigen Mitgefühls? — Zwar hätte ihre lindernde Hand die Wunden schmerzlicher Erinnerung nicht zu heilen vermogt, aber ich hätte die bestürmte Brust doch in Klagen erleichtert. Erfüllt ist meine Ahnung, mein leztes Kleinod, der Schattenriß meiner glüklichen Vergangenheit in fremden Händen. Wer hat es mir geraubt? Er, der noch immer eine bekannte und doch verhüllte Gestalt vor meiner Phantasie schwebt? oder er, der, seine sehnenden Arme nach mir ausstrekend, mich zurükfodert? O, wenn du zu erbitten bist dunkle Macht, die der Entsagungen furchtbarste in das Buch meines Lebens schrieb, laß mich vollendend in ihr verharren, meinen mit Schmach beladnen Namen nicht wieder an's Licht treten, dem neugewählten die Achtung bleiben, die ihm von einer der edelsten meines

Geschlechtes ward! Und ihr, die ihr mein Herz kennt, den unentweihten Adel meiner Seele, unsichtbare Wächter der Sterblichen, Engel des Himmels, legt die Gabe der Ueberredung auf meine Lippen, der Freundin Mitleid zu beschwören! Ja, ich muß fort von hier, fort aus seiner Nähe! Daß er mir nah' ist, ich kann es nicht länger bezweifeln. Jedes Wort, mit dem der Gärtner, der ihm begegnete, mir seine Gestalt beschrieb, bestätigt mir meine Furcht, meine Ahnung. Diese Züge des Grams auf seinem verbleichten Gesichte, dies gesenkte Haupt, dieser trübe, verkümmerte Blik, ihn, ihn bezeichnen sie. Die bloße Vorstellung zerreißt mein Herz, sein Anblik würd' es brechen.

Zwölfter Auftritt.

Cäcilie, der Fürst.

Fürst. (der, Cäcilien lange in der Ferne beobachtend, ihr unvermerkt endlich näher getreten ist.) Gnädige Frau! (als ob er von einem Irrthume

zurükkäme) Ah! verzeihen Sie — von einem Spaziergange zurükkommend, glaubt' ich der gastfreien Bewohnerin dieses Schlosses zu begegnen. Aber wahrscheinlich verhilft mir mein Irrthum zu der nicht minder interessanten Bekanntschaft ihrer edlen Freundin. Gewis hab' ich die Ehre mit Madame Zelten zu sprechen.

Cäcilie. (betroffen, verwirrt und mit gesenkten Augen) Mein Name.

Fürst. Auch nicht durch der Frau von Wertnach beredten Mund mit Ihrem Werte bekannt, würde schon mein geübter physiognomischer Blik mir sagen, daß ich einem seltnen weiblichen Charakter gegenüberstehe. Errötyen Sie nicht, würdige Frau, auch mit meinem Gerechtigkeitsgefühle will ich die zarte Bescheidenheit nicht verwunden, die Ihr ganzes Wesen bezeichnet. Nur vergönnen Sie mir, daß ich den Hang befriedige, der mich, ich

kann sagen, unwiderstehlich, zu einer nähern Anerkennung Ihres schönen Selbstes hinzieht.

Cäcilie. (für sich) Heiliger Gott, auch der Klang dieser Stimme —

Fürst. Sie erstaunen? Ihr Blik sinkt zu'r Erde. Er scheut sich doch nicht, mir zu begegnen? O, erheben Sie ihn immer. Er wird auf ein ofnes, gerades Gesicht fallen.

Cäcilie. (die Augen schüchtern, fast zitternd aufschlagend, mit einem unwillkührlichen Erschrekken, das verräth, des Fürsten Gesichtszüge entwikkeln sich ihrer Erinnerung sprechender) Ha!

Fürst. (der ihr Erschrekken nicht zu bemerken scheint, freundlich und schmeichelnd) Nun? log ich? —

Cäcilie. (die Augen prüfend auf ihm, stokkend) Nein — (nach und nach das Bild ihrer Erinnerung sich immer lebhafter verdeutlichend) Gott! wär' es möglich?

Fürst. (wie befremdet) Wie deut' ich diese ausserordentliche Bewegung?

Cäcilie. (ihrer Sache gewiß) O wohin? — (schnell, ohne, daß es der Fürst hindern kann, sich ihm zu Füßen werfend) Gnädiger Herr —

Fürst. (sich vergessend, rafft sie schnell auf) O nein! Nicht diese Stellung! Wenn hier Jemand knieen muß, so gebührt dieser Tugendzoll mir. Wir beten Gott an, warum nicht auch sein erhabenstes Werk, eine Menschenseele, seines Schöpferhauchs würdig?

Cäcilie. (bestürzt, erschüttert, durchdrungen) Allmächtiger! (sich sammelnd) Von einem Traume bin ich umfangen. Amaliens erhabnen Sohn glaubt' ich zu sehn, zu hören —

Fürst. (wie oben, mit Begeisterung) O warum lebt sie nicht mehr, warum kann sie nicht, wie ich? — (sich schnell besinnend) Ah! jezt erst seh' ich, daß ich mich Ihnen zu früh verrieth — —

Cäcilie. (ausser sich) O Gott! so ist es wahr, Sie erkannten die Unglükliche —

Fürst. (mit Feuer) Die Unglükliche? die

Erhabenste ihres Geschlechts hab' ich erkannt. Es ist zu spät, länger zu verhehlen. Nicht erst jezt hab' ich Sie erkannt. Noch eh' ich Sie wieder sahe, standen sie vor mir in der ganzen Glorie Ihrer Tugend.

Cäcilie. (wie oben) Ich bin verrathen!

Fürst. Sie waren es, Sie selbst übten Verrath an sich, einen Verrath, wie nur Sie ihn an sich begehen konnten. Er ist enthüllt, und ich erscheine — —

Cäcilie. (im höchsten Grade ausser sich selbst gesezt) O um Gottes willen!

Fürst. Sein Stellvertreter auf Erden, steh' ich vor Ihnen. Bevollmächtigt durch das Zeugnis der Wahrheit an den Pforten des Todes und der Ewigkeit — —

Cäcilie. (plözlich von einer schmerzlichen Vermuthung ergriffen) Allbarmherziger! Mein Moriz! —

Fürst. (für sich freudig) Ja, ja, er ist

noch geliebt. (laut) Nein! nicht Er! Er, der an heiliger Stätte — —

Cäcilie. (nur halb artikulirt) Pater Klemens.

Fürst. Der! Seine scheidende Seele fühlte sich verpflichtet, mir den Namen einer neuen Heiligen zu nennen, einer höhern, als je die Kirche seelig sprach, durch ein größeres Wunder verherrlicht, als die Gepriesenste unter ihnen je zu thun vermogte. O mehr, als zu irgend einer, möcht' ich die Hand zu Ihnen empor heben und beten: „heilige Cäcilie, bitte für mich!“

Cäcilie. (schmerzlich) So muß mein verborgnes, stilles Werk enden? —

Fürst. Groß und herrlich! Wie? seine Hand zöge verborgnen Frevel an's Licht, und auf der Tugend sollte unenthüllt der Verdacht des Verbrechens haften? Nein, in seinem Reiche waltet Gerechtigkeit, Licht und Wahrheit. Gnädige Frau, sein Ge-

sandter, sprach ich bis jezt zu Ihnen, ein Bothe der Menschheit, erheb' ich nun meine Stimme.

Cäcilie. (die Hände gen Himmel) Oh!

Fürst. Moriz lebt. Sie, der Sie sich opferten, hat ausgelebt. Der Tod der Abgeschiednen und der Ausspruch des Gesezzes haben ihn entsündigt. Durch Reue hat er sein Vergehen gegen Sie abgebüßt, durch unverbrüchlichen Gehorsam gegen das Gebot Ihrer Tugend sich der Wohlthat würdig gemacht, daß auch Sie ihn entsündigen. Nur darum bitt' ich jezt. Erfüllen Sie, wozu er Sie so rührend, so feierlich auffoderte, lösen Sie seinen Eid, legen Sie Ihre heilende Hand auf sein verwundetes Herz, geben Sie ihm Frieden! Auch, wenn Sie versagen, muß ich die Pflicht des Fürsten erfüllen, vor aller Welt Ihre Tugend rechtfertigen, Ihren Namen in seiner Reinheit wieder herstellen. Aber Sie werden nicht versagen. So En-

geln ähnlich Sie handelten, Sie werden auch menschlich groß handeln. Und was wäre menschlicher, als ein zerschlagenes Herz wieder aufrichten? —

Cäcile. (in Thränen ausbrechend) Was soll ich thun?

Fürst. Was diese schönen Thränen gebieten, der Menschlichkeit höchste Verbürgung.

Cäcilie. (überwältigt, schmelzend und weich) Sein Eid ist gelöst.

Fürst. (mit Feuer ihre Hand ergreifend und sie an seine Lippen drükkend) Stumm ist mein Dank. (eine stumme Pause gegenseitiger Rührung) Dann — ja, ich muß vollenden, meinen zweiten Wunsch in einem, einem der schönsten Worte der Menschensprache ausdrükken: Wiedersehn! (weicher und schmeichelnder) Ihr Mund soll mir nicht antworten, in Ihren Augen will ich Ihres großen Herzens Entscheidung lesen.

Cäcilie. (erhebt ihre Hand betend zu'm Himmel, als flehe sie ihn um den entscheidenden Ausspruch an, dann sinkt ihr Blik auf den Fürsten, er spricht Gewährung aus.)

Fürst. Es ist ein Himmel! dieser Blik war seines Daseyns Verkündigung. (eilt schnell ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Cäcilie.

Er wird kommen, ich werd' ihn wiedersehn. (feierlich die gefalteten Hände zu'm Himmel) Du hast es gefügt, ich kann nur gehorchen. Und, wenn er nun erscheint! O standhaft, standhaft, mein Herz! — Standhaft? — Gewankt hast du, noch eh' ich ihn sahe. Wie wirst du widerstehn, wenn er — Oder ist auch das deine Leitung, hoher Unausgenannter? — Du machtest offenbar, was Eid und Verpflichtung verbargen, öffnetest des Sterbenden Lippen, du wolltest nicht, daß ich vollenden sollte! Und warum enthülltest du,

warum führtest du in diese weite Ferne mir ihn zu? Hier steh' ich mich ergebend, harrend deines Winks. Lehre mich, was ich soll? Laß nicht mein mit Schmerz und Freude, mit Furcht und Hofnung kämpfendes Herz deinem Ausspruche zuvor eilen!

Vierzehnter Auftritt.

Cäcilie, der Fürst, Moriz von Gehler.

Moriz. (von dem Fürsten geführt, entreißt sich schnell seiner leitenden Hand, stürzt auf Cäcilien zu, tritt aber, ihr schon ganz nahe, schüchtern und bescheiden zurük.) Gnädige Frau — —

Cäcilie. (mit Sammlung, fest, aber sanft und freundlich) Herr von Gehler. (sich schnell abwendend, für sich) Gott! welche leidende Gestalt.

Moriz. (weich) Sie haben mich eines schreklichen Eides entlassen, den ich in der Nähe eines schimpflichen Todes, unter dem dumpfen Gewölb' eines feuchten Kerkers in Ihre Hand legen mußte: ich dank' Ihnen. Ach!

hätt' ich geahnet, was ich mit dem Eide einer ewigen Verschwiegenheit gelobte, nie hätt' ich ihn geleistet. Gezwungen durch ihn mußt' ich eine That zugeben, vor der ich noch jezt zurükschaudre. Das Leben, das Sie mir mit ihr retteten, verlor, seit dieser Stunde, seinen Werth vor mir. Ein nichtiges Gut erhielten Sie mir, das höchste, was der Mensch hat, die Ehre, brachten Sie zu'm Opfer.

Cäcilie. (mit Würde) Ich bracht' es höhern Pflichten, den größern Rechten der Mutter, und ich mußt' erst Ihr Gelübd haben, eh' ich Ihnen meinen Entschluß — — Sie hätten sonst nicht geschworen.

Moriz. (mit Feuer) Wahrlich nicht.

Cäcilie. So kannt' ich Sie. Sie sehen, ich war gerecht gegen Sie.

Moriz. O Gott, wenn ich mich noch erinnere, wie Sie zu mir traten — die großmüthige Fürstin hatt' Ihnen den Eintritt in

meinen Kerker zugestanden — mit der Heiterkeit eines Engels. Keine Miene des Vorwurfs, kein Laut davon! von Rettung sprachen Sie, von einer sichern, unfehlbaren, die die Richter befriedigen, die Fürstin versöhnen würde, nur müß' ich geloben, alles zu genehmigen, in alles zu willigen, was Sie vorbereitet hätten, nicht die rettende Hand zurükzustoßen, wer sie auch böte! War es auch nur denkbar, daß Sie mich retten wollten, konnten und würden, wie Sie es thaten? Ach, der Blik meiner Retterin war so rein, so voll himmlischer Verklärung: ich schwur. Da sanken Sie mir in die Arme, da flossen Ihre Thränen auf meine verbleichte Wangen; Ihre Lippen hingen an meinem Munde, aber rein von irdischer Begier, eines seeligen Geistes leiser Anhauch. So schieden Sie, und des andern Tages — O Gott! nie wird diese Erinnerung in meiner Seele sterben.

Fürst. (in Cäciliens Anblik versunken, für sich)

Natur des Engels, nur das Weib kann sich zu dir erheben.

Cäcilie. O stille davon! Ich gehorchte nur dem Genius, der mir gebot; dem nicht gehorchen ist Verleugnung der Würde des Menschen. (mit sanfter Würde) Herr von Gehler, mein Herz ist voll Dank. Schwer lastete das Ihnen abgedrungne Gelübd' auf Ihrem Herzen, dennoch blieben Sie ihm unverbrüchlich treu. Ich habe keine Worte für die Hochachtung die mir diese Heilighaltung Ihres Wortes einflößt, und ich freue mich, Sie wieder zu sehn, da ich Ihnen das sagen kann.

Moriz. (erschüttert) O wenn sie mich vor Ihnen entsündigt hat, wie will ich die Marter preisen, die sie mir kostete.

Cäcilie. (weich) Vergebung mir dafür, aber ich fühle, ich that, was ich mußte.

Moriz. (in der höchsten Bewegung) Vergeben? ich? — o mir, mir Vergebung!

Cäcilie. (mit zurükgehaltnen Thränen ihm

die Hand reichend) Nun dann! Einer dem andern! Sind Sie zufrieden? —

Moriz. (wie oben, mit seinen Händen sein Gesicht bedekkend) Zufrieden? — dieser himmlischen Güte erlieg' ich.

Fürst. (Cäcilien näher tretend, mit feierlicher Würde) Gnädige Frau, nun ein Wort im Namen der Kirche. Die Wiederherstellung Ihrer Ehre war des Fürsten Pflicht, der Kirche Werk die Wiederherstellung des heiligsten Bundes vor Gott und Menschen. Zu beiden hier die Vollmachten. (zieht zwei Pergament Blätter hervor) Die erste wird noch in dieser Woche in allen meinen Staaten vollzogen, die zweite macht der Bischoff meiner Residenz zur höchsten Angelegenheit Ihrer tugendhaften Seele. Er selbst will seine Hand auf das erneute Bündnis legen, das Gottes Finger wieder zusammenknüpft, mit seinem Seegen es weihen. Er spricht Sie los von dem frommen Betrug' an heiliger Stätte, aber Ihre Heili-

gung zu vollenden, fodert er Sie auf, wieder des Mannes Gattin zu werden, dem Sie entsagten, groß und edel zu handeln. Mein Auftrag ist erfüllt. Ihr Genius entscheid' über ihn!

Moriz. O Gott wie hehr ist der Mensch, wenn er zu dir emporstrebt. Hier stehen zwei, dein Bild auf Erden; dir ähnlich, im Verborgnen still, und großwirkend! Aber (mit brechender Stimme) wer bin ich?

Cäcilie. (nicht mehr fähig, dem Aufruf ihres Herzens zu widerstehn, weich und schmelzend) Moriz!

Moriz. (im Tone der Entzükkung) O dieser Ton, dieser Name! (er stürzt sich Cäcilien entgegen, diese sinkt ihm in die Arme, mit hervorstürzenden Thränen ruft er:) Cäcilie! (Pause, in der der Fürst in einen der Seitengänge tritt und Frau von Wertnach hervorführt.)

Sechszehnter Auftritt.

Cäcilie, Moriz, der Fürst, Frau von Wertnach.

Fürst. Kommen Sie und sehen Sie das Fest der Wiedervereinigung.

Frau von Wertnach. (sich sanft auf Cäcilien neigend) Des Triumpfs der Tugend.

Moriz. (mit dem Blikke der Ehrfurcht auf Cäcilien) Des Adels des Weibes.

Cäcilie. (den Blik zu'm Himmel) Der hohen Vergeltung.

Druck und Papier von Brede in Offenbach.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schink, Johann Friedrich,

Dramatisches Scherflein ein Taschenbuch für die Bühne

Lüneburg 1810

P.o.germ. 1291 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119452-9